

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
47 (1933)**

12 (14.1.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-499091](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-499091)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 76.
Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achterstraße 4.
Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5.
Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2. Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,10 RM einchl. Postgeld, Ausgabe A 2—RM monatlich. Anzeigen: Die Einpaltige mm-Zeile 12 Rpfl., Ausgabe A 10 Rpfl., für auswärts 25 Rpfl., Ausgabe A 20 Rpfl., Reklamen: Einpaltige mm-Zeile total 40 Rpfl. auswärts 65 Rpfl.

Druck und Verlag: Kant Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen
Postfach-Rente: Kant Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen
Samstag 18780. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 1 Uhr vor mittags

Nummer 12

Sonntagabend, den 14. Januar 1933

47. Jahrgang

Krieg um Lippe Schleicher und Hugenberg.

Deutschlands „Schiffsaltsunde“ im Teutoburger Wald.

Der kleinste deutsche Freistaat, Lippe, wagt am 15. Januar einen neuen Landtag. Das Ackerbrot aus der glorreichen Zeit der deutschen Prinzen und Fürsten zählt rund 160 000 Einwohner. Im alten Landtag saßen 21 Abgeordnete, aus deren Mitte die drei, das Ländchen regierenden Minister, hervorgegangen sind. Provinzhäupte wie Bielefeld, Paderborn, Bielefeld, Hannover, Münster, Bielefeld, Chemnitz und zahllose andere übertreffen Lippe an ein Vielfaches an Einwohner, ganz zu schweigen von Köln, Breslau, Hamburg oder gar Berlin. Es blieb der in Schlamm und Kot versinkenden Hitlerpartei vorbehalten, um die Wahlen in Lippe ein Gefecht auszufechten wie die Truppen Josias vor Jericho.

Mit Mann und Roß und Wagen ist Herr Hitler zur Eroberung von Lippe ausgezogen. Mit ihm seinem Generalfeld von Folschmann hat er sich im besten Hotel von Detmold einquartiert. Zahllose SA-Stämme sind aus den umliegenden preussischen und thüringischen Provinzen, sogar aus Berlin und aus dem Rheinland mobilisiert worden, um die kleine Bevölkerung in Lippe zu blaffen und zu terrorisieren, Hitlers Versammlungen zu füllen, gegnerische Versammlungen zu sprengen, Versammlungsbesucher blutig zu schlagen, bis der Landespräsident von Lippe durch ein Umgehungsverbot dem farnelwässrigen Hitlerheer ein Ende machen mußte. Es bleibt dennoch genug Kam-Kam, und obwohl die Braunen Häuser vor dem Bankrott stehen, lassen sie sich den Wahlkampf noch etwas kosten. Sie überfluteten das Land mit einer Sintflut von Flugblättern und Plakaten. Selbst in den kleinsten Dörfern drehten Hitler und Goebbels in höchst eigener Person ihre Pfaffen.

Hitler und seine Mannen haben Ursache dazu. Ihre Partei zerfällt, die Kassen sind leer, die Schulden wachsen den Volksbetrügnern über den Kopf, in ganz Deutschland schmelzen die braunen Heerhaufen, und ein kleiner Sieg im winzigen Lippe dünkt ihnen ein Riesengewinn. So beschließen sie, die Streiter für das Dritte Reich. Mit einem Sieg in Lippe hoffen sie die Kuppelhandschläge gegen den Kanzlergeneral Schleicher insofern zu gewinnen, als ihr Bedarf an Geld aus der Staatskasse befriedigt wird.

Aber bleiben wir in Lippe und bei den Verhältnissen dieses Staates. Soviel auch dort seit 1918 die Parteien und Regierungen gewechselt haben, der Minister- und Landespräsident war immer und bis heute der Sozialdemokrat Heinrich Drake. Am 31. Juli 1932 mußte die Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen 30 508 Wähler, am 6. November 1932: 25 782. Die Nazis fielen bei diesen Reichstagswahlen von 42 283 Stimmen auf 33 038, während die Kommunisten von 10 002 auf 14 601 stiegen. Auch die Deutschnationalen hatten einen Zuwachs von 8679 auf 9377. Der Rest von 10 000 Stimmen verteilt sich auf Volkspartei, Evangelischer Staatsdienst, Zentrum und Staatspartei.

Eine genaue Kopie der Reichstagswahlen werden jedoch die Landtagswahlen kaum ergeben, denn hier geht es um die lippischen Landesangelegenheiten. Und hier kann die Sozialdemokratie ihre Tätigkeit vor aller Welt ausbreiten. Lippe ist der deutsche Freistaat mit den niedrigsten Landes-

Unterhaltungen am häuslichen Herd.

(Berlin, 14. Januar. Radiodienst.) Der Führer der Deutschnationalen, Hugenberg, hatte gestern auf seinen Wunsch eine Unterredung mit dem Reichstagsführer von Schleicher, deren Inhalt als streng vertraulich bezeichnet wird. Wie dazu verlautet, haben sich Hugenberg und Schleicher über die Bildung einer Nationalen Konzentration unterhalten. Hugenberg hat der Reichstagsführer die Ansicht, Herrn Hugenberg in das Amt des Reichsernährungsministers und des Wirtschaftsministers als „Krisenminister“ in sein Kabinett zu übernehmen. Dazu sollen der frühere Arbeitsminister Stegerwald und der Nationalsozialist Gregor Strasser treten. Die

„Deutsche Allgemeine Zeitung“ nennt den Weg zur Verwirklichung eines solchen Planes noch sehr weit. Die ihm zugrunde liegende Idee geht dahin, unter Wiederaufnahme der Verträge für eine Nationale Konzentration die Bildung einer möglichst breiten Front mit dem Reichstags und bei Neuwahlen für die Regierungspolitik einzuführen wäre. Sollten sich wider Erwarten die Konfliktmöglichkeiten verschärfen, so könnten diese Pläne auch vor dem Zusammentritt des Reichstages eine greifbare Form annehmen. Einklinken seien sie noch nicht auf. Die nationalsozialistische „Berliner Vorzeitsung“ wendet sich heute morgen scharf

gegen eine Regierungsbeteiligung des Zentrums.

Eine Aussprache zwischen Hitler und Strasser hat bisher nicht stattgefunden; sie ist anstehend und noch nicht vorgegeben. Die obige Meldung bekräftigt aus neue, daß v. Schleicher den Führer der Nationalsozialisten auch weiterhin unter Druck zu setzen versucht. Da er gar zu anpruchsvoll ist, richtet man sich mehr und mehr darauf ein, ohne ihn zu regieren. Die Unterredung zwischen Schleicher und Hugenberg hat, nach einer weiteren Meldung, zwei Stunden gedauert.

Das Ende vom Lied.

50000 Mark unterschlagen und sich erschossen.

(Mainz, 14. Januar. Radiodienst.) Im Stadtpark wurde heute morgen ein häßlicher Angehöriger aus Wiesbaden tot aufgefunden. Er hatte sich erschossen. Der Angehörige

war bei der Wiesbadener Steuerklasse beschäftigt, wo er über 50 000 RM. unterschlagen hat. Nach Entdeckung dieser Unterschlagungen wurde er vorgeführt stillos ent-

lassen und der Staatsanwaltschaft angezeigt. Ehe es zur ersten Vernehmung kam, war der Ungetreue nach Mainz abgereist.

Neue „Kameraden“-Untat.

Zwei SA-Leute als heimtückische Frauenmörder entlarvt.

Aus Jena wird gemeldet: Die seit dem 23. November 1932 vermisste Ehefrau Weichenborn aus Jena ist in der Saale als Leiche gefunden worden. Die Leiche war in einer Saal gebunden und in den Fluss verpackt worden. Die Täter sind zwei SA-Leute.

Von der vermissten Frau Weichenborn ging seit ihrem Verschwinden das Gerücht, sie sei nach Gotha gefahren, um dort ihr Kind und ihre Ehepartei von 5000 RM. bei Verwandten unterzubringen. Vor einigen Tagen wurden nun in Jena der 40 Jahre alte Arbeiter John und der 25jährige Arbeiter Voelker in Haft genommen. Beide standen im Verdacht, an der Vermissten ein Verbrechen verübt zu haben. John hatte mit der Vermissten ein

Verhältnis. Voelker, der Freund von John, hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er an einem Abend über 300 RM. in einer Wirtschaft verausgabt hatte, die er von John erhalten haben will. Inzwischen wurde seiner festgestellt, daß das Reisegeld der Weichenborn nach Weimar aufgegeben worden war und dort auch angekommen ist. Zwei Postkarten, die in Jena bei Verwandten der Weichenborn ankommen, sind, um ein Verbrechen der Weichenborn vorzutäuschen, von den Verhafteten geschrieben worden.

Der verhaftete Voelker hat nach einem Bericht der Weimarer Polizeidirektion bereits ein Geständnis abgelegt. Danach ist Frau Weichenborn von den beiden Verhafteten bereits am Tage des Verschwindens an der

Saale in der Nähe von Jena ermordet, in einen Saal gesteckt und dann verpackt worden. Den Tätern kam es darauf an, sich in den Besitz der Frau Weichenborn mitgenommenen 5000 RM. zu setzen. Die Leiche der Frau Weichenborn ist an der von Voelker angegebenen Stelle bereits gefunden worden.

Das sozialdemokratische „Volk“ in Jena meldet, daß der in Weimar erscheinende „Nationalsozialist“ von dem ersten Polizeibericht über die Verhaftung der beiden Arbeiter nur zögernd und mit Verpöschung Notiz genommen hat. Der Grund dafür sei wohl darin zu suchen, daß die beiden Verbrecher noch vor kurzem in der Uniform des Dritten Reiches einher spaziert seien.

Schneesturmnot in Rumänien.

Ganze Dörfer eingeschneit. — Viele Menschen umgekommen.

(Meldung aus Bukarest.) Die aus der Moldau einlaufenden Meldungen über die katastrophalen Folgen der dort in den letzten Tagen herrschenden Schneestürme lauten immer bejorgnisserregender. Die Zahl der

Menschenopfer ist weit größer als zunächst angenommen wurde. Bisher sind 33 Tote geborgen worden, die teils erstoren, teils durch Ratten verfrachtet worden sind. Es wird befürchtet, daß sich die Zahl der Opfer noch er-

höhen wird. Einige Moldauer Dörfer und Städte sind völlig eingeschneit und von der Außenwelt abgeschnitten. Die Regierung hat zur Hilfeleistung Truppen in die gefährdeten Gebiete entsandt.

steuern, zwei, dreimal niedriger als in den von Naziregierungen verwalteten Einheitsstaaten. „Der wohlgeordnete Staat“, den, wie die verlogene Nazi-Agitation behauptet, die Sozialdemokratie im November 1918 auch in Lippe übernommen hatte, besaß damals eine Schuldenlast von 521 Millionen, darunter 500 Millionen Anteil an den Reichstagsschulden, mithin 3200 Mark auf den Kopf eines Bewohners. Der Vermögensbestand des Landes an Wertes betrug 14 Millionen Mark. Heute hat Lippe, infolge der ungeheuren Anforderungen der Reichsjahre für soziale Zwecke 17 Millionen Schulden, denen jedoch ein inzwischen geschaffenes Grundvermögen von 35 Millionen und ein Kapitalvermögen von 14 Millionen Reichsmark gegenübersteht. Dies, die geschaffenen sozialen Einrichtungen und deren Leistungen, das ist die Bilanz der von Drake geführten Koalitionsregierung.

Wen wundert es, wenn Drake und die Sozialdemokratie deshalb von Hitler und seinen Banden als „marxistische Verbrecher und Verbrecher“ gelabelt werden, während umgekehrt die Kommunisten ihren Wählern vorzumachen, Drake und seine Partei seien „Sozialisten und vom Kapital ausgefallene Verräter der Arbeiterklasse“? Wider Willen hat jedoch die bürgerliche „Lippische Landeszeitung“ dieser Tage die Kasse aus dem Saal gelassen, als sie sich beklagte, die Sozialdemokratie habe die Wahlparole herausgegeben: „Mit Drake für das lippische Volk.“ Das ist für das Organ der Deutschen Volkspartei eine Täuschung der Wähler, denn so schreibt das Blatt, „Drake gehört schließlich dem lippischen Volk.“

Mit diesem Urteil kann sich die Sozialdemokratie begnügen und am 15. Januar dem Votum des Volkes entgegensehen, trotz der Schwindel-

agitation der Hitlerischen Janitscharen, trotz Kommunisten und Hugenberg und trotz kapitalistischer Wirtschaftskrise und Verelendung des Volkes. Aber wie auch die Wahl schließlich ausgeht, mag, von dem Ergebnis die künftige Gestaltung der Reichspolitik abhängig machen zu wollen, ist ein Unfug, wie er nur einem Nazi-Gehirn entspringen kann.

Entscheidungsfragen für die Reichspolitik werden nicht im Teutoburger Wald geschlagen. Sie sind nur möglich, wenn an alle deutschen Wähler der Appell ergeht. Daß er mit einem weiteren Verlust der Nationalsozialisten von mindestens zwei Millionen Stimmen enden würde, darüber sind sich auch Hitler und Konforten längst im Klaren. Darum in Lippe der Versuch, unter Aufbietung aller Kräfte diesen Eindruck durch einen bescheidenen Erfolg zu verwischen. Aber auch in diesem Falle trägt der Schein; denn Lippe ist nicht Deutschland!

Die Notlage der Gemeinden.

Darlegungen des Reichsfinanzministers.

Im Haushaltsaussch. des Reichstages kündigte der Reichsfinanzminister von Krollitz am Freitag an, daß in den nächsten 2. en über die Umschuldung der Gemeinden eine abschließende Entscheidung der Reichsregierung stattfinden werde. Er gab ferner eine Übersicht über die Finanzlage der Länder und Gemeinden.

Der Reichsfinanzminister führte u. a. aus: Länder- und Gemeinwesen haben gegenüber 1930 einen Einnahmeverlust von 2500 Millionen, obwohl die Bürgersteuer, die Gemeindebeiträge und Gemeindebeiträge stark erhöht worden sind. Außerdem sind die Wobstschulden stark gestiegen. Alle sonstigen persönlichen und sachlichen Ausgaben sind erheblich gedehnt worden. Der Kreditbedarf der Gemeinden wird für 1932 auf 520 Millionen geschätzt, bei den Gemeinden auf eine Milliarde. Trotzdem sind die kurzfristigen Schulden nicht gestiegen. Die Deckung ist um 200 durch Abschreibung laufender Rechnungen und Nichtabführung öffentlicher Ausgaben erfolgt. Die Nichtabführung laufender Rechnungen schätzte man auf 100 Millionen, die Nichtabführung staatlicher Steuern geht noch über die Summe von 100 Millionen hinaus. Preislos ist eine außerordentliche Notlage bei den einzelnen Gemeinden vor. Man darf aber die Not nicht allgemein verallgemeinern, da man damit den Wagemut einer allgemeinen Erparnis abschwächt. Die bisher angewandten Mittel werden den Gemeinden wieder eine ordentliche Einnahmeerhöhung ermöglichen. Die Kreditbedürfnisse sind nicht so bedenklich, daß man deshalb mit einem Zusammenbruch der Kommunalfinanz rechnen müsse.

Aum Schluß äußerte der Minister seine Befriedigung über den Verlauf der Debatte. Er habe solche Kritik und die Kontrolle des Parlaments nicht nur für nützlich, sondern für durchaus notwendig. Er habe sich auch nicht von einem Pessimismus leiten lassen, sondern stets mit voller Offenheit gesprochen. Dieses Urteil des Reichsfinanzministers ist um so bemerkenswerter, als es der reaktionären Meinung, die das Parlament als einen Hemmschuh für eine gesunde Finanzentwicklung ansieht, entschieden widerspricht. Wie die Ausführenden Körperschaften über die Wirtschaft öffent-

licher Gelder zeigen, ist er vielmehr der Meinung, daß eine geordnete und verantwortungsbewusste Finanzpolitik nicht ohne demokratische Kontrolle des Parlaments möglich ist. Andererseits verneint er seinen Augenblick, daß auch der jetzige Finanzminister seine Hauptaufgabe im Schutze der Kapitalistischen Interessen ist. Sowohl die Aufschüttung von brutalen Ausbeutungen, als auch die unsozialen Senkung der Unterhaltungen sind seiner Meinung nach unerlässlich. Der Kampf der Sozialdemokratie um eine isolierte Gestaltung der Finanz- und Steuerpolitik wird daher mit unerminderter Schärfe fortgeführt werden.

Langsame Mühlen.

Die Mühlen der deutschen Justiz pflegen im allgemeinen schnell zu arbeiten. Wir haben sogar Zeiten des Rückstehens hinter uns als Herr von Papen und seine Kommissare die Schnellgerichte einsetzten. Im Juli waren z. B. die Berliner Reichsbankentwertung für viele Jahre im Justizhaus. Wenn es aber um Justizänderung ging, so liefen es schellenwie. Wir sind noch im Zeitalter der Dürren und Tagelassen. Ein Beispiel aus dem Reich. Dort wurden vom 20. Juni bis 28. Juli 1932 drei Arbeiter, darunter ein Jugendlicher von 18 Jahren, von SA-Leuten erschossen oder erschossen. Die drei Mörder sind längst ermittelt. Bis heute, sechs Monate nach den Verbrechen, ist von einer Gerichtsverhandlung gegen die Verbrecher nichts bekannt. Die Öffentlichkeit zweifelt sogar, ob die SA-Mörder in Haft liegen. Vielleicht fanden auch sie im Auftrage Hitlers, bei der Jahrestagfeier des italienischen Faschismus Parade in Venedig, am faschistischen Unterwiesensdenkmal gegen das deutsche Selbst. Vielleicht haben die drei Mörder, unter anderem Namen, ihre Räder, jedoch in Berlin oder anderswo zum Heil Hitlers um ähnliche Verbrechen können? Wie dem auch sei: in Berlin mahnt die Justiz gegen SA-Mörder langsam, sehr langsam. Unterbelichten regieren die Kommissare Preußens. Man merkt es an der Justiz.

Farbebekennen tut not.

Die Staatsgelder für den Großgrundbesitz. Verhämte Beschenke.

Ludendorff hat kürzlich gegen den deutschen Junker Oldenburg-Kaufhaus wegen der Annaprämie der Döhlte festige Angriffe gerichtet, die am Freitag im Haushaltsaussch. des Reichstages ein interessantes Nachspiel fanden. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach dem Versuch eine Heberhüt vorgelegt werden soll, aus der ersichtlich ist, 1. welche Flächen im Osten umgeschuldet wurden, 2. welche Gebiete dem Großgrundbesitz und den mittleren und kleineren Bauern aus der Döhlte zugeflossen sind und 3. welchen Umfang die Siedlung im Jahre 1932 angenommen hat und welche Siedlungsflächen im Jahre 1933 zur Verfügung gestellt wurden.

Die Deutschnationalen entzweiten sich bei der Abstimmung über den Antrag der Stimme für Sprecher, der Abgeordnete Dr. Quack, verteilte sich zu der Drohung, sie würden sich mit allen Mitteln dem Versuch widersetzen, unter Namenennung diejenigen zu diskreditieren, die aus ihrer Notlage heraus die Umschuldungsgelder in Anspruch genommen hätten. Selbstverständlich erhielt Herr Quack von sozialdemokratischer Seite die gebührende Antwort. Bei der Döhlte handelte es sich um öffentliche Gelder, die alle Steuerzahler aufgebracht haben und deren einwandfreie Verwendung zu kontrollieren nicht nur das Recht, sondern die Pflicht des Parlaments ist. Im übrigen hat bereits eine kritische Nachprüfung des Rechnungshofes erkennen lassen, daß bei der Umschuldungssituation erhebliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind.

40-Stunden-Woche und Lohnfrage.

Der Interparlamentarische Konferenz ist von der Arbeitergruppe eine Entschuldung vorgelegt worden, in der gesagt wird, bei den Beratungen sei davon ausgegangen, daß die Wochenlöhne und die Monatsgehälter durch die sich aus der Annahme und Durchführung eines Übereinkommens über die 40-Stunden-Woche ergebende Kürzung der Arbeitszeit nicht gesenkt werden dürften.

Gründete um die „Atlantique“.

Der Direktor der Hafenverwaltung von Bordeaux hat der Untersuchungskommission, die die Katastrophe auf der „Atlantique“ untersucht, nach dem „Journal des Debats“ mitgeteilt, daß er vor der Abfahrt der „Atlantique“ nach Le Havre einen anonymen Brief erhalten habe, in dem angekündigt wurde, daß die „Atlantique“ im Laufe ihrer Fahrt nach Le Havre in Brand geraten würde. Dilemma! Bis hierher keine große Bedeutung beigemessen worden. Jetzt hat ein Großfeuerfährer ausgerufen, daß er vor der Abfahrt einen Mann zum Anschlag der „Atlantique“ geschickt habe. Der Anbetracht, daß ein Ford ein Boot beschossen und dabei das Schiff nach 20 Minuten wieder verlassen.

Amnestie in Bulgarien.

Das bulgarische Parlament hat ein Amnestiegesetz angenommen, das als Schlüssel unter die blutigen Jahre des bulgarischen Bürgerkrieges 1923 bis 1925 zu betrachten ist. Unter den Amnestierten befinden sich auch drei Minister des Kabinetts Stambuloffi, die bis-

her von jeder Amnestie wegen Hochverrats ausgeschlossen worden waren. Die Sozialdemokraten, die sich seit Jahren für eine allgemeine Amnestie eingesetzt haben, begrüßen das Gesetz als weiteren Schritt zur Rehabilitation des Landes.

Polnischer Nationalismus.

Aus Głuch wird uns geschrieben: Im polnisch gemordeten Ost-Oberschlesien feiert der schicksalhafte Willkür-Kurs immer offener im Rahmen der Erbeshung und Polonisierung, das die durch deutsches Kapitalisierte „Hohenloherwerke“ mitbrachten ihre wirtschaftliche Macht im Dienste des polnischen Nationalismus. Die deutschen Arbeiter werden dadurch in dieser Krisenzeit besonders hart getroffen. Zweihundert Einzelgewerbetreibende deutscher Arbeiter vor dem Schicksalserfolg wegen ungerechtfertigter, aus nationalpolitischer Gründen erfolglos verurteilt, geben einen Überblick von dem nationalpolnischen Kurs in der Provinz. In Königsbühne wurde der gesamte Betrieb aufgelöst und ein den Nationalisten genehmer Rat kommissarisch eingesetzt. In den „Hohenloherwerken“ ist jetzt der vom Fabrikant angeordnete stellvertretende Betriebsrat Wagner gemäßigter und entlassen worden. Der wahre Grund: er hat einem auf die Straße geschickten Arbeiter bezeugt, daß dieser wegen seiner deutschen Staatsangehörigkeit den Betrieb verlassen mußte. So seien die Betriebsleiter in polnisch-Oberschlesien auch unter der Arbeiterkraft der Nationalisten, der einmal bittere Früchte tragen muß.

Reichstagsabgeordneter überfahren.

(Berlin, 14. Januar. Radiobien.) In der Berliner Victoriastraße wurde gestern Abend der 50 Jahre alte Reichstagsabgeordnete Volbi, der zur Fraktion der Bayerischen Volkspartei gehört, von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Mit einem Schädelbruch schickte man Volbi in ein Sanatorium. Dort ist er noch im Laufe der Nacht operiert worden.

So sehen sie aus!

Die Große Straßammer in Oppeln verurteilte den bei der Doppelner Staatsanwaltschaft beschäftigten Justizobersekretär Sänger wegen Amtsunterschlagungen in neun Fällen und Befreiung von Allen und Urkunden in vier Fällen zu anderthalb Jahren Gefängnis und Verurteilung der Fähigkeit zur Betreibung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren. Sänger, der lange Zeit in der Doppelner Nazibewegung eine führende Rolle spielte und noch im vergangenen Jahre seine Parteimitgliedschaft durch unflätige Beschimpfungen der Republik und republikanischer Beamter öffentlich bekundete, hat die verurteilte Gelder zu Luxusaufwendungen, Autofahrten und patriotischen Vorträgen durch die Doppelner Geschäftsbüro benutzt. Dieser ließ er verschwinden, um die Entdeckung seiner Unregelmäßigkeiten unmöglich zu machen.

Die schwedische Hoffnung.

Hitlers angeblicher Millionenpump.

(Stockholm, 14. Januar. Radiobien.) „Sozialdemokraten“ behaupten, aus gut informierter Quelle erfahren zu haben, daß der schwedische Bankier Wallenberg der deutschen Nationalsozialistischen Partei eine Summe von 4-5 Millionen Mark zu gewahren beabsichtigt. Wallenberg habe kürzlich gelegentlich eines Durchreisens in Berlin mit dem Reichstagspräsidenten Goebbels und dessen Schwiegervater über die Möglichkeiten und Sicherheiten der Summe verhandelt.

Die Nachricht ist rechtlich optimistisch. Selbst wenn alle Braun, Säuger dem Schweden verpfändet würden, so ist es finanziell rechtlich sehr im Zweifel, ob er neue Gelder flüssig zu machen, um die alten Schulden bezahlen zu können. Die Frau Goebbels ist bekanntlich aus einem sehr reichen schwedischen Hause, so daß die Finanzmittel der Hitler-Insulten aus dem Herr von Schleicher der annimmt, daß durch sie der Oberlauf gestiegen werden wird.

Der Reichstagsrat des Reichstages ist am Freitag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, einberufen worden. Voraussichtlich wird er mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der übrigen bürgerlichen Parteien eine Vertagung des Reichstages bis Mitte März beschließen.

Der Reichstagsrat hat vor kurzer Zeit dortin verlegt Störke alle deutschen Anführer aus Firmenbüchern und verboten.

Der Nazimärker in Nürnberg hat einwischen damit geendet, daß außer der Abweisung des SA-Gruppenführers von Franken und einiger Unterführer der Untergruppe Mittelrheins insgesamt 162 SA-Leute, darunter 12 Stützführer, aus der Partei ausgeschlossen wurden.

In Hamburg ist der bekannte Hamburger Marinemaler Christopher Kase nach langem Leiden verstorben. Er hat ein Alter von 50 Jahren erreicht. Hunderte seiner Bilder zeigen Meeres- und Heidemotive.

Die Reichsregierung hat angeordnet, daß am Reichstagstag alle Amtsgebäude zu besetzen sind. In den Vereinigten Staaten hat der demokratische Senator Copland einen Gesetzesentwurf eingebracht, der die amerikanischen Schauspielwerke gegen Arbeitslosigkeit schützen soll. In Zukunft sollen nur noch in ganz besonderen Ausnahmefällen Nichtamerikaner an amerikanischen Bühnen auftreten dürfen.

Unsere tägliche Erzählung: Die Zigarettenhülle.

Von Kurt Meißner.
(Nachdruck verboten.)

Direktor Bernhard erhob sich. Das Gespräch der Anwesenden verfiel langsam und Bernhard ergab das Wort: „Meine Herren! Eine wichtige Angelegenheit hat die Direktion der größten Industriekonzerne Deutschlands zusammengeführt. Es handelt sich darum, ob eine Vereinigung stattfinden soll oder nicht. Wie diese Verhandlungen ausgehen werden, wissen wir nicht. Aber das eine wissen wir: Ein Fall wie die Teufelsgeschichte darf nicht wieder vorkommen. Damals gelang es einem der Teilnehmer der Verhandlungen, für eine kurze Zeit die Sitzungslampe zu verlassen und einen riesigen Kaufauftrag für Aktien an die Börse weiterzugeben. Der Mann hat mit dieser Handlung Millionen verdient, denn die Aktien stiegen nach dem damaligen Zusammenstoß auf das Dreifache ihres Wertes. Ich habe daher diesmal Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Bei unterm Gespräch dürfen nur unsere Konzernmitglieder, nicht aber ein Einziger.“

Das Gesprächs-Gemurmel wurde laut. Es ist jetzt acht Uhr vormittags. Die letzte deutsche Börse schließt heute um vier Uhr. Vor vier Uhr darf keiner der Anwesenden den Sitzungssaum verlassen. Ich habe außerdem eine Detektive herbeigeholt, Herrn Halste und Herrn Wagger.“ Direktor Bernhard deutete auf die zwei Herren, die in einer Ecke des Saales saßen und sich nun erhoben und eine leichte Bewegung machten. Niemand darf das Sitzungsgemurmel verlassen vor vier Uhr nachmittags. Eine Verbindung mit der Außenwelt ist ausgeschlossen.“

„Sollen wir denn verhungern?“ fragte ein Herr Jakob.“

„Nein“, lächelte Direktor Bernhard. „Sie werden Getränke und Speisen in beliebigem Maße bekommen können. Auch rauchen dürfen Sie. Alles, was Sie für Ihre persönlichen Bedürfnisse brauchen, wird Ihnen mein Diener Friedrich bringen.“

„Und der Diener Friedrich“, fragte Jakob. „Wenn er nun Nachrichten nach außen bringen sollte?“

Direktor Bernhard schüttelte den Kopf: „Ausgeschlossen. Etwas verbürge ich mich persönlich für Friedrichs Ehrlichkeit. Und zweitens — er ist so klein, er kann nicht sein Wort vor der Versammlung, was Sie gesagt wird.“

„Ausgeschlossen“, erwiderte Herr Jakob. „Und nun wollen wir anfangen.“ Er riefte das Wort Herrn Syndikus Haale.“

So gingen die Verhandlungen über eine Zusammenlegung der beiden riesigen Konzerne an. Verhandlungen, die in der Geschichte der deutschen Wirtschaft eine große Rolle spielen sollten. Der ganze Saal war schon in monotonen Verhandlungen vorbereitet worden. Es handelte sich nur noch darum, ob oder nein zu sagen. Denn die Einigung stand durchaus noch nicht fest.

Die Verhandlungen dauerten nicht bis vier Uhr, sondern bis zehn Uhr abends. Rede und Antwort gingen beständig für und her. Aber

In einer in Deimold gehaltenen Wahlversammlung wurde sich der Führer der Volkspartei, Dr. Dingeldein, gegen jede Parteierfährtheit in Reich und in Preußen.“

In verschiedenen Teilen Spaniens ist es in der vergangenen Nacht zu neuen Ausbreitungen jüdisch-fürstlicher Elemente gekommen. Die Handlungen in Berlin mit dem Reichstagspräsidenten Goebbels und dessen Schwiegervater über die Möglichkeiten und Sicherheiten der Summe verhandelt.

Als 15. Januar nimmt die Reichsbahn Beschäftigten im Eppeghaus und Gepätkartier vor.

Bestenfalls Notizen. Im Hafen von Rotterdam wurde das zwei holländische Schiffe der Lloydampier „Britannia“ eingeleistet. Das Schiff hat nach dem Verlaß seines Runders am Tage 1. schwerer Sturm auf dem Atlantik gestritten. Der 2. Teil in Paris lebende Kaiser Professor Ludwig Klotz wurde wegen vorgerichtet Entnommens Neuzugabe zu 15.000 RM. Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis sowie wegen Vermögensversteigerung zu 3000 RM. Geldstrafe oder einer Woche Gefängnis verurteilt. — Auf der Landstraße Münster-Damm raste ein holländischer Kraftwagen gegen einen polnischen Autos. Der polnische Fahrer wurde verletzt, davon jedoch schwer. In Belgien fand unter überaus harter Anteilnahme der Bevölkerung die Beisetzung des Reichsärztes Dr. Richard Sander statt, der beim Untergang des Segelschiffes „Niobe“ im Juli den Tod fand. — „Daily Telegraph“ zufolge hat die britische Admiralität beschlossen, alle Atlantic-Lines mit 10 Kreuzern zu versehen. Diese sollen es der Mannhaftigkeit ermöglichen, sich zu retten, wenn das Boot infolge eines Unfalls außerhande ist, wieder aufzuheben. An einer Anzahl von Unterseebooten sind bereits je eine oder zwei solche Notflucht anbracht worden. — In Saarbrücken verurteilt das Landgericht das Angeklagte Telen, Groß wegen Mordes an einem Totschützen zu 10 Jahre. Groß nahm das Urteil an und bat um sofortige Vollstreckung. — Die alte kanadische Stadt Kharput ist gestern von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht worden, der zwei Menschen und Hunderte von Gebäuden zum Opfer fielen. — In Berlin sind 10 Kisten an der Verhaftung festgehalten. Ein riesiger Dampfer ist von Nikolajew zum brennenden Dampfer „Schallin“ im Ostfischhafen Meer zu Hilfe geeilt.

gegen halb vier Uhr nachmittags war es schon klar, daß eine Einigung zustande kommen würde. Nur die endgültige Formulierung des Vertrages lag erst Stunden später vor.

Während des ganzen Tages ging der Diener Friedrich in einem Seitenmarmelade, Whisky, Bier, Kaffee, belegte Brötchen, Zigaretten, Zigarren, Schokolade, launlos, ging er zwischen den Gästen umher, räumte Zeller fort, räumte leere Gläser weg, leerte die Aschenbecken aus. Die Detektive beobachteten jeden seiner Schritte, und sie beobachteten jeden einzelnen der Teilnehmer ganz genau.

Aber doch nicht genau genug. Denn sonst hätten sie gesehen, wie einer der Anwesenden durch einen kleinen Handgriff zwei Millionen verdiente.

Als man sich abends trennte, wurden die Türen geöffnet. Ein fabelhaftes Essen war im größten Saal der Stadt vorbereitet. Dort fand man sich wieder zum Essen. In ungeheurer Aufregung. Denn unterwegs hatte man erfahren, daß gegen halb vier Uhr nachmittags ein riesiger Kaufauftrag auf die Aktien der Konzern her ausgegangen war. Genau zu der Zeit, als die Zusammenlegung beschlossene Sache gewesen war. Einer der Anwesenden mußte also den Kaufauftrag aus dem Zimmer weitergeben haben. Man fand vor einem Kaffee. Die Bewachung war sehr streng gewesen. Niemand durfte das Zimmer verlassen. Niemand hatte einen Fenster geschloßen. Und der Diener Friedrich war über jeden Verdacht erhaben. Der Kaufauftrag war von einer bekannten Mutterfirma ausgegangen. Jeder der Verhandlungsteilnehmer war demnach verdächtig. Die Sache war eine Sensation für die Presse.

Am nächsten Tage schickten die Aktien in gewaltigen Sprünge in die Höhe. Der Mann, der den Auftrag hinausgeschickt hatte, konnte in drei Tagen einen Vermögenszuwachs von zwei Millionen verzeichnen. Niemand wußte, wer dieser Mann war. Niemand.

In einem der nächsten Tage kehrte Herr Jakob zu einem kleinen Zigarettenladen im Westen Berlins. „Nun“, fragte der Verkäufer, „wie haben Ihnen die russischen Zigaretten gefallen?“ Sie sind mir zu teuer“, sagte Herr Jakob. „Ich werde sie nie wieder rauchen. Ich habe genug davon.“

Er hatte genug von den russischen Zigaretten. Zwei Millionen! Nur er und ein Dienstmann wußten darum. Er hatte in eins der langen Pumpenduelle der russischen Zigaretten einen winzigen Zettel geschoben. Auf diesem Zettel stand nur: „Rau.“

Der Diener Friedrich hatte den Aschenbecher mit der Waage und den Zigarettenhüllen hinausgetragen und in einen Aschenbecher der Küche geschüttet. Dort hatte das Dienstmännchen Emmi mit flinken Fingern die Reste durchgesehen, schnell gefunden, was sie suchte, war in eine Telefonzelle schied und hatte bei einem der bekanntesten Mutterfirmen angerufen.

Das Geheimnis des Kaufauftrages ist der Öffentlichkeit nie bekannt geworden. Denn die Mutterfirma wollte selbstverständlich das Geschäftsgeheimnis. Zumal da sie selbst bei der Sache einen netten kleinen Profit von einer Million gemacht hatte. Sie hatte nämlich auf eigene Rechnung gleichfalls gekauft.

Preise und Auswahl wie am ersten Tag unseres Inventur-Verkaufs

Damen-Wollschals
römisch gestreift, reine Wolle,
schöne Muster . . . **jetzt nur**
Damen-Pullover, Vorder-
teil mit Falte und seidl. Rev.,
aus Wollstoff . . . **jetzt nur**
Damen-Pullover mit hoch-
gestricktem Patentrand und
Stulpenärmeln . . . **jetzt nur**
Damen-Pullover, r. Wolle,
bunt gestreift, geschmackvolle
Ausführung . . . **jetzt nur**

0.45
1.35
2.25
2.65

Herrn-Fant.-Socken
Jacquard gemustert, besonders
kräftige Qualität . . . **jetzt nur**
Damen-Strümpfe, Kaschm-
Wolle oder Wolle mit Seide,
hochwertige Qual. . . **jetzt nur**
Damen-Strümpfe, künstl.
Matikunstseide, d. Modestrumpf
von besond. Feinh. . . **jetzt nur**
Kinder-Strümpfe, reine
Wolle, dunkelartig.
jetzt nur Gr. 4-6 0.98, 1-3

0.38
0.95
1.25
0.78

Damen-Hemdchen mit
Bandträger, echt Mako, Inter-
lock, weich u. warm. **jetzt nur**
Herrn-Normal-Hosen,
woll-emisch, gute Qualität,
Größe 4-6 . . . **jetzt nur**
Damen-Futterschlüpfer
la. Trikot mit Frotte-Futter,
Größe 42-48 . . . **jetzt nur**
Herrn-Normalhemden
woll-emisch, mit Doppelbrust,
Größe 4-6 . . . **jetzt nur**

0.65
0.88
1.25
1.38

Frotteierhandtücher
mit farbiger Jacquard-Borde,
jetzt nur 50/100 0.58, 45/100
Haustuch für Betücher,
la. westfälisches Fabrikat,
140 cm breit **jetzt nur** 0.85
Tischtücher
gute Dreieckqualität, volle
Größen . . . **jetzt nur** 1.38
Linon-Bettbezüge
schöne glanzreiche Ware,
140/200 cm. **jetzt nur** 3.75

0.36
0.65
0.92
2.65

Büstenhalter, Vorder-
schluß, aus gutem Linon mit
Zäckchen . . . **jetzt nur**
Damen-Nachthemd weiß
Barchent mit Stickerei 2.50,
mit Barmen Bogen **jetzt nur**
Damen-Schlafanzug
aus Flanell mit andersfarbigem
Revers . . . **jetzt nur** 2.95
Corselet, Drell, Rücken-
schmürung, 4 Hält, Charmeuse-
Brust. **jetzt nur** 2.50, Drell

0.45
1.95
2.50
1.45

Kinder-Kittel ohne Arm,
uni Zeff m. buntem aufges. Re-
vers. **jetzt nur** Größe 50
Gummi-Schürze, gemust.
Platte mit Küchenschnitzung
und Ringen . . . **jetzt nur**
Damen-Jumperschürze
Wappweider Art, hübsche
moderne Streifen. **jetzt nur**
Hauskittel mit halbem Arm,
Jaspe mit buntem Besatz . . .
. **jetzt nur**

0.75
0.45
1.50
2.25

Halbsteife Kragen
moderne Form, Bielef. Fabri-
kat. **jetzt nur** 2 Stück
Oberhemden mit 1 Kragen,
gefütterte Brust, nur neue
moderne Dessins. **jetzt nur**
Herrn-Hüte, moderne
Formen und Farben, teils mit
Kunstseide. Futter. **jetzt nur**
Damen-Schirme, la. Kunst-
seide m. ele. Bordüren, schöne
Knöpfe und Griffe. **jetzt nur**

0.38
1.95
1.85
3.75

Herrn-Arbeits-hosen,
imit. Kammgarn, unübertreffl.
Leistung. . . **jetzt nur** 1.55
Herrn-Nesselhemd,
100 cm lang, tadellose Qual.,
sehr zu empfehlen. **jetzt nur**
Monteur-Jacke od. Hose
blau Drell, strapazierfäh. Ware,
voll u. weit gesch. **jetzt nur**
Herrn-Schlösserhemd
100 cm lang, gute Körperware,
sehr billig . . . **jetzt nur**

0.98
1.45
1.85
1.95

Haargarn-Läufer
schwere Jacquard-Ware, 90 br.
mit 3.90, 67 br. **jetzt nur** mtr.
Divan-Decken
durchgewebte schwere
Qualität . . . **jetzt nur** 6.90
Künstler-Garnituren
3 teilig, 100 cm breite Schals,
prima deutsch Tail. **jetzt nur**
Markenteppiche
durchgeküpft 250/350 128 CO,
200/300 **jetzt nur** 89.00

2.75
2.75
4.75
5.90
89.00

Damen-Konfektion

Blusen und Röcke
in nur eleganten modernen Formen und Stoffen
. **jetzt nur** 4.75 3.75 2.75
Damen-Kleider
in Wolle und Seide, für den Nachmittags, darunter
auch große Weiten . . . **jetzt nur** 12.75 7.50 4.75
Damen-Mäntel
in Sportformen oder mit großen Pelzkragen
. **jetzt nur** 19.75 9.75 3.75
Damen-Mäntel
Modell-Genre in extra guter Verarbeitung und
mit Edelpelzen . . . **jetzt nur** 34.50 29.50 24.50

Herren-Konfektion

Knaben-Winter-Ülster
in reiner Wolle, flotte Dessins, außergewöhnlich
preiswert, Gr. 1 **jetzt nur** 3.90
Knaben-Einknopf-Anzüge
mit weißer Garnitur, ganz gefüttert, Größe 1
. **jetzt nur** 4.90
Herren-Winter-Ülster
Zweihg mit Ringsgurt, oder in Palettoform, sehr
vorteilhaft **jetzt nur** 19.50
Herren-Sacco-Anzüge
freihg, modern im Schnitt, gute strapazierfähige
Ware **jetzt nur** 16.75

Woll- und Seidenstoffe

Bouclé Streifen u. -Karo
hübsche lebhaft Ausmusterung.
ca. 70 cm breit **jetzt nur** mtr.
Fleur-Romain u. Diagonaline
reine Wolle, viele Farben, labelhaft billig
ca. 70 cm breit **jetzt nur** mtr.
Crêpe de chine
reine Seide, gute schwere Qualität, viele Farben
ca. 95 cm breit **jetzt nur** mtr.
Hammerschlag
Wolle mit Kunstseide, alle Modefarben, gute Quali-
täts-Ware, ca. 95 cm breit . . . **jetzt nur** mtr.

Schuhwaren

Ueberschuhe
Ganzgummi, farbig und schwarz, warm gefüttert,
Reißverschluss 3.40, Druckknopf **jetzt nur**
Rest- und Einzelpaare
modische Damen-Spangenschuhe und Pumps,
z. T. tenste Marken **jetzt nur** 4.70
Rest- und Einzelpaare
in flotten Herrenschuhen
Lack, schwarz und braun, **jetzt nur** 6.70 5.70
Mädchen-Halbschuhe
mit und ohne Kombination
in schwarz, farbig und Lack. **jetzt nur** 3.70 2.70

KARSTADT

Motorsport und Touristik im „Capitol“

am Sonntag, dem 15. Januar 1933,
vormittags von 11 bis 1 Uhr.

Ein Film-Programm voll Spannung
und Schönheit, die interessantesten Sport
und Reiseläufe, u. a.

Freiburger Bergrekord
Das klassische Bergrennen für Auto und
Motorrad.

Auslands-Tourenfahrt
Eine Fahrt durch Bayern, die schönste
Bergwelt der Hochalpen der Schweiz
und Italien an die sonnenige Mittelmeer-
küste. Herrliche Naturaufnahmen!

Das stählerne Pferd
Ein Film vom Ritter der Landstraße.
Dazu ein interessantes technisches Bei-
programm über Motorenbau, Reifen
und Zündkerzen.

Veranstalter:
Motorradklub Wilhelmshaven

Einmalige Eintrittspreise von 40, 60, 80 Pf.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

**Herta Reinsch
Hans Schönfeld**

14. Januar 1933

Rüstringen Hegelstraße Rüstringen

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Hans Henniges u. Frau

Erna, geb. Rippen.

Varel, Januar 1933.

Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Hinscheiden unseres lieben
Entschlafenen sagen wir allen herzlichsten
Dank.

Frau Ww. Behrens u. Kinder.

Rüstringer Blumenwerkstatt
Grenstr. 80, Fernnr. 1248.



Am Donnerstag, abends 6 Uhr, entschlief
sanft und ruhig nach schwerem Leiden
unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und
Großmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante,

Ww. Elise Thomas

geb. Hinrichs

im fast vollendeten 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Emil Walf und Frau,

geb. Thomas

Hermann Thomas

Karl Walf als Enkel-

Emil Walf kinder

nebst allen Angehör.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem
17. dieses Monats, nachmittags 3 Uhr, von
der Leichenhalle Heppens aus statt.

Es ist an der Zeit

daß Sie Ihre
Schönheiten nachmann
schreiben lassen

Bohn hoff,

Margarethenf. 23

Aquarium

(Strandhalle)

Neu:

Junger Aukubai.

Sonntag ermäß. Eintritt

Es gibt nur einen eleg.

Brantwagen

am Platz u. herabge-

fahren. Preis

Auto - Mobil 1500.

Bremer u. Mithras

Stahlgelb.

Zentralverband

der Arbeitslosen u.

Witwen Deutschlands

Ortsgruppe

Walden-Hüttingen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem
17. dieses Monats, nachmittags 3 Uhr, von
der Leichenhalle Heppens aus statt.

Germann Seeliger

findet am Montag, dem

16. Jan., nachm. 3 Uhr,

von der Leichenhalle des

Deppener Friedhofes

aus statt.

Um zahlreiche Be-

teiligung bittet

Der Vorstand.

Deutscher

Bauereigenen

Müllers

Wilhelmshaven

Am Donnerstag,

dem 15. Januar,

erfolgt plötzlich,

an den Folgen

eines schweren Un-

falls unter lang-

jähriges Mitglied,

der Bauer

Johann Schäfer

aus Accum.

Ehre seinem An-

denken!

Die Beerdigung

findet am Dien-

stag, dem 17. d. M.,

nachm. 3 Uhr, auf

dem Friedhofe in

Accum statt.

Der

Baugewerkschafts-

vorstand.

Trauer-Drucksachen Metten Paul Aug. & Co.

Todesanzeige.

Durch einen Unglücksfall entriß uns
der unerbitliche Tod nach Eilelieferung
ins Städt. Krankenhaus meinen innigst
geliebten Mann, unserer drei Kinder
treusorgender Vater, unser lieber Bruder,
Schwager und Onkel

Johann Schäfer

im blühenden Alter von 44 Jahren.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige

Tomma Schäfer

nebst Kindern und Angehörigen.

Accum, den 13. Januar 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag,

dem 17. d. M., nachm. 3 Uhr, auf dem

Friedhofe zu Accum statt.

NACHRUUF!

Infolge eines Unglücksfalles ver-

storb unser Kollege, der Maurer

Johann Schäfer

Die Belegschaft wird ihm wegen

seines aufrichtigen Wesens ein ehren-

des Andenken bewahren.

Die Belegschaft

der Firma Wllh. Kruse.

SPD. Ortsverein Accum

Den Mitgliedern die traurige Nachricht,

daß unser langjähriger Parteigenosse

Johann Schäfer

im besten Mannesalter bei der Ausübung

seiner Berufstätigkeit vom Tode ereilt

worden ist

Die Partei betrauert in dem Verstor-

benen einen stets operativen Genossen,

der nie vergessen werden wird.

An der am Dienstag, nachmittags 3 Uhr,

stattfindenden Beerdigung wollen die Mit-

glieder sich restlos beteiligen

Der Vorstand.

Eine gute Tasse Kaffee?

Bitte probieren Sie unsere
Kaffee - Mischungen

1/4 Pfund 0,95 0,85 0,75 0,60 0,50 RM.

Durch unsere Zentrale direkt bezogen
und in unserer Rösterei frisch geröstet

Gut und preiswert!!

Konsum-Verein Rüstringen

Abgabe nur an Mitglieder

Nachruf!

Am 12. Januar 1933 verschied unerwartet der
verdienstvolle Präsident unseres Aufsichtsrates

Herr Ratsherr

Wllh. Müller

Antonshausen.

Mit unermüdlichem Fleiß, großer Treue und
Erfahrung hat er als Präsident des Aufsichtsrates
seit 1906 unsere Genossenschaft im Interesse und zum
Wohle der Landwirtschaft geführt. Durch seinen
lauteren Charakter und seine frohe Natur gelang
es ihm stets, Gegensätze auszugleichen. Wir werden
ihn sehr vermissen.

Ehre seinem Angedenken!

Im Namen der Molkereigenossenschaft Neuende

Der Vorstand und Aufsichtsrat.

Wilhelmshabener Tagesbericht.

Einheitssturzstift in Auslandsschulen.

Im Zusammenhang mit einem neu beginnenden Stenographielehrgang erhielt aus der Schriftstube im Abdruck des Folgenden: Daß die deutsche Einheitssturzstift über den ganzen Erdball verbreitet ist, ergibt sich aus einer Rundfrage, die der Deutsche Jugendbund für Einheitssturzstift veranlaßt hat. Danach wird nicht nur in europäischen Ländern, sondern auch in Amerika, Afrika und Asien in Einheitssturzstift unterrichtet. In Europa sind es die Länder Bulgarien, Dänemark, Finnland, Italien, Polen, Portugal, Rumänien, Spanien, die Türkei, Ungarn, in denen deutsche Schulen Unterricht in Einheitssturzstift haben. In Amerika treten Argentinien, Brasilien und Chile auf. In Afrika werden in Südafrika und Windhof Stenographen in der Einheitssturzstift ausgebildet. Sogar in Peking (China) wird Unterricht erteilt.

Aus dem Schauspielhaus.

Das Schauspiel „Der Dieb“, das die ganze Woche den Spielplan beherrscht hat und vom Publikum als das Beste in dieser Saison beurteilt wird, gelangt heute zum letzten Male zur Aufführung. — Morgen, am 13. d. M., 7.30 Uhr Operetten-Operette aus Anlaß des Festanlasses Kompositionen von F. v. Schöller. Die Geschiedene Frau mit den Schlägen „Kind, du kannst tanzen“, „Man heißt nach“, u. v. m. Die Operette ist ganz neu ausgestattet und wird ab Montag bis einschl. Sonntags, 21. Januar, täglich abends 8.15 Uhr aufgeführt. Regie: Dr. Rob. Hellwig; musikalische Leitung: Kapellmeister Franz Mayer. In den Hauptrollen: Eisele, Sengas, Gene Abel, Paul Clemens und Herbert Henrich. — Die Vorstellung der fünften Abonnements-Rate gelangt die Vorstellung von Franz Arnold „Da ist mit was nicht!“, welches Werk in Berlin einen durchschlagenden Erfolg erzielte, zur Aufführung. — Sonntag, 22. Januar, zu kleinen Preisen „Das Dreimäderlhaus“. — Für das Opernspiel „Der E. v. Schöller“ am 15. Februar, vorgelassen. Es werden wiederum nur, wie es das Publikum gewohnt ist, prominente Gäste verpflichtet, u. a. Kommerzienrat Josef Dögle, ferner Grete Benke, beide noch in bester Erinnerung aus dem letzten Schauspiel „Die toten Augen“. Die Preise sind gegen das letzte Opernspiel um 10 Prozent ermäßigt. Außerdem erhalten Abonnenten 15 Prozent Ermäßigung auf den Kartenpreis. Auswärtige Theaterbesucher erhalten bei Vorlegung des Theatercheins 10 Prozent Ermäßigung auf den Kartenpreis. Kartenbestellungen täglich an der Theaterkasse von 10 bis 1 Uhr und ab 5 Uhr gegen Anruf 1000 und im Vorverkauf im Foyerhaus Kriemeyer, Ecke Markt und Marktstraße.

Aktologie im „Colosseum“.

n. Die große aktologische Sonderveranstaltung mit Film und Demonstrationstrakt, die schon am Donnerstag in den „Deutschen Lichtspielen“ einen außerordentlich starken Zuspruch fand, wurde gestern auch in den Colosseum-Lichtspielen als etwas ganz Besonderes aufgenommen. Neben dem eigenen Vorzug in diesem Jahre, erhielt man aus dem Theatergeschehen in dem man geboren ist, angeblich auch die Charaktereigenschaften. Die interessierten manchmal noch mehr, als die Erfolge und Mißerfolge leitender und nach der Macht strebender Staatsmänner, die man bekanntlich auch erfährt. Es trifft für das „Colosseum“, in dem die interessante Veranstaltung heute stattfand, das gleiche zu, was wir gestern über die aktologischen Darbietungen in den Deutschen Lichtspielen sagten.

Aus den Vereinen.

Die Ortsgruppe Wilhelmshabener-Kämpfer der Deutschen Bau- und Wohnungsgemeinschaft (DBS.) hielt ihre fast beständige Monatsversammlung.

Sie wanderten über die alten Schlachtfelder aus dem Jahre 1870; überall begegnete man den Spuren von Krieg und Kämpfen mit „Heldengräbern“, auf allen Wegen trafen einen Totentafeln und Kriegerdenkmäler an. Aber diese Erinnerungen hatten den Bewohnern nichts von ihrem lebhaften Temperament geraubt. Und daß man hier immer noch fremden Soldatenmärschen auf den Straßen begegnen würde, das immer noch aus den Häusern der öffentlichen Gebäude die Trifolore wehte, und die Stadt immer noch wie mit einem unsichtbaren, festen Netz umgeben war, durch dessen Gänge man nicht gelangen konnte ohne Paß und Zolluntersuchung — daran hatte man sich gewöhnt, behauptete Fritz. Was nütze es auch, sich dagegen auflehnen? Das blieb nun also, bis die Abfimmung war und das kleine Land wieder zu Deutschland kam oder — was man hier nicht hoffen — als Beute Frankreich zufiel. . .

Fritz verstand nicht so viel von Politik wie Olga, die sich über diesen unerträglichen Zustand der Ungewißheit sehr erregte konnte. Fritz war es einerlei, wo sie lebte. Ihre Heimat und ihre Vorhänge waren seit Jahrhunderten bald deutsch, bald französisch gewesen, wie es die Kriege entzünden. . . Einmal fuhr sie über die Grenze, in die nächste französische Gattinlandschaft. Das Restaurant, in das ihn Fritz führte — es gab kein anderes hier — war modern, sauber und elegant. Es lag in einer stillen Gasse, einem kleinen Geschäft gegenüber, in dem Gelbfarbender und Weißbrot von einer Pyramide gelber Wachstern zur Schau lagen.

Die Wirtin, eine zierliche, brünette Frau begrüßte Fritz: „Ma, mal wir der im Lande?“ Sie war dabei Willens einen raschen, tagierenden Blick zu Sie empfahl ihre Soufflets und Soles frites. . . Fritz bestellte ein „Hors d'oeuvre frites“, dazu eine halbe Pommes. Ein kleiner Knirps im Frack brachte eine kleine Weisstraube pyramide und entfaltete eine blaue Glasflasche. Das Hors d'oeuvre nahm den ganzen Tisch ein und war mit allen Delikatessen der Jahreszeit besetzt, sogar mit Hummer.

Das Lokal füllte sich rasch. Mehrere Autos

Ein Gespenst rennt durch die Straßen.

Diebes- und Kriminalkomödie mit happy-end.

Brief aus Berlin.

Trotz ihrer dreißigjährigen Jahre war Elefotte Ehrlich bereits Witwe. Eine junge Witwe, die noch obendrein blond und hübsch ist, bildet gewiß einen Anreiz für so manchen Mann.

Der Kaffierer Baldemar Kräbhorn ließ sich in Elefottes gemütlich verhielt. Doch die Liebe nur den Erinnerungen und heuchelt fleißig spirituelle Sätze, um mit ihrem Mann weiter in Verbindung zu bleiben.

Herr Kräbhorn hatte einen Freund. Wozu hat man einen Freund, wenn man ihn nicht das Herz ausschütten soll? Der Freund wußte auch Rat.

Wie hieß der Verlobte?

„Meines Willens Peter.“

Die beiden Freunde verabredeten, daß sie in einem kleineren Kreis eine spirituelle Soiree veranstalten würden und die junge Witwe erhielt eines Tages eine gedruckte Einladung zu dieser Sitzung. Mehrere Herren und Damen hatten sich bei Kräbhorns Freund eingeladen und man sah feierlich um einen Tisch, der sich auch sehr bald zu bewegen begann. Man ließ Peters Geist kommen. Der Erfolg war, daß der Geist durch Kröpfchen Elefotte zu verstehen gab, sie möge ihre Tür nachts offen lassen, da er die Absicht habe, sie zu nächster Stunde zu besuchen.

Klopfenden Herzens ging Elefotte nach Hause und ließ die Tür offen.

Um ein Uhr nachts stand vor Elefottes Bett eine in Faden gefüllte Gestalt und streifte ihr die Hände entgegen.

Elefotte machte aber, entgegen der ausdrücklichen Weisung, daß es im Zimmer dunkel

Sammlung ab. Zunächst konnte die Versammlung den Domini der benachbarten Drisgruppe

Ant Babel, mit der von hier aus eine engere

Zusammenarbeit besteht, begrüßen. Dann

wurde das jüngste nach den Abschlüssen der

gefallene jinslose Darlehen in Höhe von 13.000

Reichsmark dem ordnungsgemäß Empfangs-

berechtigten ausgeprochen. Bemerkenswert war

bei der jüngsten Darlehensausführung, daß von

den über hundert zur Ausgabe gelangten jins-

reichen Bauarbeiten in Höhe von 12 Millionen

Mark die Mehrheit der Empfangsberechtigten

nicht über vier Jahre nach Erlangung der An-

wartschaft hinausgegangen sind. Weiter wurde

in der Versammlung die ersteilige Mitteilung

gemacht, daß voranschreitend in diesem Jahre die

Schulden endlich durchgezahlt wird, so daß

die beiden Mitglieder, die bereits ihr

darlehen ausgeprochen erhalten haben, auf die

dort liegenden Baupläne bauen können, wenn

nicht behördlicherseits wider Erwarten neue

Hindernisse eintreten. Dann teilte der

Mann mit, daß am Donnerstag, dem 26. d. M.,

ein Mitglied des Hauptvorstandes aus Darm-

stadt, Direktor Griebel, in den Abschlüssen über

Reichsbefähigung, einschließlich der Syn-

thesenarbeiten, Förderung der Eigenheim-

bewegung, kurz über den Wert und die Ziele

der jinsreichen Bauparlamente sprechen wird. Die

übrige reiche Tagesordnung wurde für die

nächste Versammlung zurückgestellt, um das

Mitglied der Drisgruppe Architekt Peters zu

seinem angekündigten Vortrag kommen zu lassen.

Er sprach unter gespannter Aufmerksamkeit der

Anwesenden über den Werdegang eines Neu-

baues vom Grundstückskauf an bis zum Einzug,

über zweckmäßiges und solches Bauen, über

Kloß- und Spikdach, Beheizung u. v. m. Der

Vortrag fand lebhaften Beifall der Anwesenden.

Die Versammlung wurde hierauf mit dem Dank

des Domini für den Vortrag geschlossen. — Die

bleiben müßte, plötzlich Licht und schrie entsetzt auf. Der tote Peter hatte sich in Herrn Kräbhorns verandelt. Und Kräbhorn, der weber mit dem Licht, noch mit dem Schreien Elefottes gerechnet hatte, rannte, was er nur konnte, die Treppe hinunter, wobei er ganz vergessen hatte, das Leben abzugeben. Zufällig war die Tür nicht offen und Herr Kräbhorn fürzte durch die Tür auf die Straße. Elefotte im Wajama hinterher.

Für dieses ungewöhnliche Paar, das in vorgerückter Nachtszeit in zulebtem Tempo durch die Straßen Berlins jagte, interessierten sich nicht nur die Schaulustigen, sondern auch die Kaffierer und eine hundertköpfige Menschenmenge nahm die Jagd auf. Schließlich wurde Herr Kräbhorn gefasst. Er verweigerte jede Aussage darüber, was er eigentlich im Zimmer der jungen Frau gefast hatte.

Da aber einige Mäntel aus der Wohnung Elefottes fehlten, wurde gegen Herrn Kräbhorn Anklage wegen Diebstahls erhoben. Erst vor Gericht wurde Herr Kräbhorn mit der Sprache heraus und auch sein Freund beschwor, daß der Angeklagte nichts weiter vorgehabt hätte, als sich der jungen Frau zu nähern. Da Herr Kräbhorn vollkommen unbefolgt ist und man ihn den Diebstahl der Mäntel nicht nachweisen konnte, wurde er freigesprochen.

Die junge Witwe aber scheint sich inzwischen mit dem Geist verlobt zu haben, denn sie besuchte immerzu den Geist, daß sie gar keinen Wert auf Befragung des Angeklagten lege.

Der „Geist“ läßt sie auf dem Korridor dankbar und galant die Hand.

hiesige Drisgruppe des Reichsbundes ehemaliger Angestellte der Herrens- und Marineverwaltung, die sich Standau, hielt ihre gut besuchte Hauptversammlung im „Reichsheilshaus“ ab. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen. Der Vorsitzende gab verlesene Eingänge über Bundes- und Rentenangelegenheiten bekannt, welche eingehend besprochen wurden. Dann gab er einen Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre, und über den Bundesrat in Spanien, den auf 2. d. M. hieraus am 1. d. M. zu entnehmen, daß der Verein sich gut entwickelt hat und manchem Mitgliede zu seinem Recht verholfen hat. Der Schriftführer berichtete über die stattgefundenen Versammlungen und über die Mitgliederbewegung. Die Zahl der Mitglieder lag gegen das Vorjahr, trotz dreier Sterbefälle und mehrerer Fortzüge, gut vermehrt. Der Kassierbericht des Kassierführers zeigte eine erhebliche Mehreinnahme gegenüber dem Vorjahre. Die Kassierprüfer bemerkten, daß die Kasse in mustergetreuer Ordnung geführt worden sei. Der Kassierführer wurde entlassen.

Durch Jura wurde der Gesamtvorstand einstimmig bestätigt. Zum Schluß erfolgte noch eine Besprechung über Steuer- und Unterhaltungsangelegenheiten.

Barel — Trüffliche Wehde.

Ungeklärte. Dem heim hiesigen Freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten Larkts passierte gestern, als er mit anderen beim Sandfahren auf dem Barelweg beschäftigt war, ein Unglück. Die Kufe an der 2. Achse kippte und kam er mit seinem Bein darunter. Ein schnell herbeigeholter Arzt stellte einen Bruch des „Reines“ fest. Beim Freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigte Mitglieder der Arbeiter-Samariter-Kolonie leisteten die erste Hilfe.

Ummarsch der Eiserne Front.

Zum erstenmal nach den Wahlen und nach dem Burg-

hundertmal hintereinander dieselbe Rolle ge-

spielt. „Ein besserer Herr“ oder „Duell am

Abd.“ die Kufe auf die Kufe der Heiner

Stadt, jeden Abend etwas anderes gegeben: ein

einmal ein Schauspiel, einmal ein Schauspiel, einmal

ein Trauerspiel, und dazwischen trat noch eine

Operettenruppe auf. In mehreren Nachmittagen

hatten sie außerdem noch Schüleraufführungen,

die Kaffierer, „Tell“, „Romeo“, und nach dem

Abend vor dem Barelweg gab es noch einen

Strindberg'schen „Schwermühsen“.

Samstag wurde der Schlichter wiederholt. Aber

der Geldbarmacher war heiser; der Direktor

Willens, dessen Rolle im „Weiten Land“ zu

übernehmen und, statt des Führers, den ein

jüngere Schauspieler geben konnte, den Friedrich

Horreiter zu spielen. Das Stück „Jag“; es

hatte sehr gefallen.

Das ist eine Rolle für Sie“, sagte Olga

inzwischen. Die muß Ihnen liegen. Es ist zwar ein

älterer Herr — Sie müssen etwas Grau auf-

legen.“

Er sah sie an.

„Man kann auch mit grauen Schläfen Frauen

erwerben“, meinte er. Sie lächelte und mischte den

Salat.

„Dafür brauche ich am Sonntagnachmittag

nicht im „Tell“ mitzutun“, sagte Willens. Die

ersten letzten Tag habe ich wenigstens frei und kann

in Ruhe pafen.“

Fritz war blaß geworden bei diesen Worten,

die sie an die erinnerte, woran sie nicht denken

wollte.

„Ich habe einmal den „Tell“ gesehen als

Junge einer Dorfblume“, sagte der Vetter.

Als der Vetter seine Bemerkung abgeben wollte,

war sie nicht gekümmert und ging nicht los. Er

schaffte aus Verlebenskräften daran herum, er

schaffte — aber sie ging nicht los. Das Publikum

wurde schon ungeduldig, und der Gelehrer, der da-

rauf und darauf wartete, erschossen zu werden,

machte gar nicht mehr, was für ein Gefühl er

wachten sollte. Schließlich nahm der Tell in seiner

Wut die Wirtin und ließ auf den Gelehrer los.

bis der vollkommen war. Das gefiel den Leuten

so, daß ein reicher Bauer vor Begeisterung dem

Tell nachher ein Paß Bier heraufschickte.“

Diga lächelte, aber Willens, der in dieser Er-

frieden nahm, gestern abend die Eiserne Front Gelegenheit, sich einmal wieder der Barel Re- volution zu zeigen. Nur zwei Bereitwilligkeitsgruppen waren kommandiert und trotzdem ein ganz anständiger Zug. Unter Vorantritt des Gruppen-Landbours der Freien Turnerhag ging es durch mehrere Straßen der Stadt bis zum Ende der Kolonie, überall freudig von der Bevölkerung begrüßt. Beim Verlassen des Land auf dem Neumarkt löste sich der Zug wieder auf.

Keine Aufhebung des Schweinemarktes. In anderen Jahren war es wohl so, daß im Januar und Februar die regelmäßigen Schweinemärkte Montags ausfielen. In Anbetracht der guten Witterung wird der Markt vorläufig weiter jeden Montag abgehalten.

Aus dem Fußballlager. Die Fußball-Abteilung der Freien Turnerhag hielt ihre Jahres- haupversammlung ab. In spielerischer Hinsicht hat sich die Abteilung im letzten Jahr erheblich gebessert. Die Kassenverhältnisse haben durch die äußerst sparsame Verwaltung eine kleine Grundlage erhalten, die dem Verein zu arbeiten ermöglichen. Dem Kassierer konnte Entlassung erteilt werden. Die Neuwahl der Leitung ergab wiederum die alten Funktionäre. Die Beiträge wurden fast herabgesetzt, damit jedem die Bezahlung möglich ist. In nächster Zeit soll auch versucht werden, die Jugend wieder auf den Plan zu rufen.

Der Ausarbeiter will berichtigt. Unsere Schilderung über seine Doppeldienerei paßt natürlich Herrn Mönch nicht. In einer Zuschrift an uns läßt er in einigen nebenläufigen Punkten zu verstehen, was abzuwischen. Nachdem wir seine Angaben haben nachprüfen können, kommen wir darauf zurück.

Wippel. Generalversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Frisch auf“. Die Versammlung zeigte einen sehr guten Verlauf. Nachdem der Vorsitzende den Jahresbericht gegeben haben konnten drei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen werden, der damit auf 51 Erwachsene und 30 Kinder anwuchs. Der Kassierer gab eine Abrechnung und konnte entlassen werden. Die Wehrnachfeier des Vereins hatte einen guten Verlauf. Aus den Vereinen der Turnvereine war zu erleben, daß der Verein in letzter Zeit einen sehr guten Fortschritt genommen hat. Die Neuwahlen gingen glatt konstaten, zu den bisherigen Turnangelegenheiten wurden einige neu hinzugefügt. Zur Vereinfachung der eventuellen Unfällen wurde beschlossen, einen Verbandssachen anzuschließen. Zur Erhebung einiger Subskripte wurde beschlossen, eine kleine Feire zu veranstalten, die gleichzeitig mit der 40-Jahrfeier des Bundes verbunden werden soll.

Wippel. Botschaft am Sonntag. Sonntag nachmittag findet in Wippel ein sehr spannender Wettkampfsport zwischen den Vereinen „Vormärts“, Rangendam, und „Frisch auf“. Wippel, statt Gewinnen wird in drei Gruppen zu je fünf Mann. Der Kampf beginnt um 2 Uhr bei Kriemeyer's Gasthof.

Aus dem Oldenburger Lande.

Weitere Gehaltsverminderung soll den Staat retten.

Neuerdings werden die Möglichkeiten der Einsparungen durch die Verwaltungsreform mit höchstens 400.000 RM angegeben, so daß in Anbetracht des größeren Defizits, das am Ende des Etatsjahres 1932/33 zu erwarten ist, unbedingt noch weitere Einsparungen durch die Befolgsungsreform herauszugetrieben werden sollen. Die Gründe, warum die Gesamtaufwendungen für Gehälter heute noch höher sind als 1913, obwohl die verschiedenen Gehaltsreduktionen die Gehälter etwa auf den Vorkriegsstand gebracht haben, werden in der Rinderzusage, dem schnelleren und stärkeren Aufsteigen in die einzelnen Be-

stellungen des Aufstiegers und die der Rinder seien meist sehr gering.

Die Kaffierer wurden hier überhaupt glanzvoll gesehen“, sagte Olga. „Ich habe mal „Jungfrau“ hier gesehen, und als Johanna die ihrer großen Fährte durch das Tor von Orleans zog, nahm sie das ganze Tor mit.“

Der Vetter wußte von einem bekannten Tenor, dem der Schwam im „Vogelnest“ davon gelaufen war, er sei seinen Fährte hineingefallen. Aber der Künstler drehte sich um und fragte einen Ritter: „Wann fährt denn bei Ihnen der nächste Schwam?“

Sie waren allmählich in Stimmung gekommen und unterhielten sich so gut, daß sie zum Bahnhof im Galopp laufen mußten. Der Abschied zwischen Olga und ihrem Vetter lief sehr eilig aus. Er küßte ihr die Hand und sprang auf den schon fahrenden Zug; Olga winkte ihm nach.

„Hast du das gesehen?“ fragte Fritz, die am Arme Willens an dem Bahnhof dem Zuge nachsah, „Den nächsten?“

„Was willst du?“ sagte er gleichgültig. „Der war nur forrest. Ich finde es geschmacklos, als seine Gefühle auf offener Straße preiszugeben.“

Fritz schwieg. Er hatte eine vermurdete Stelle berührt. Gestern hatte er schon etwas Ähnliches gesagt, als sie ihn vor dem Theater umarmen wollte: „Nicht hier, bitte, nicht auf der Straße. . . Man kann auch zu viel geben, Fritz!“ Und er hatte so wunderbar gelächelt; das ganze Theater war einer Meinung: dieser „Frisch auf“-Schauspieler hatte Schwingen in den alten Schändlingen gebracht einen frischen Ton. Ein ganz neue Art, zu spielen, kam auf. Seine Natürlichkeit wirkte viel stärker als das mächtige Kathos des Geldbarmachers. Selbst der Direktor, der bei der Meininger Truppe großgeworden war und jammeln in Klaffbüch: Stücken Königsgrollen übernahm, war aufsteigen. Willens geläch. Er geläch nicht nur den Frauen, er lächelte auch die Männer, weil er jede Rolle zu verkörpern verstand.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder vom Tage

Der falsche Daubmann muß sich jetzt vor Gericht verantworten.



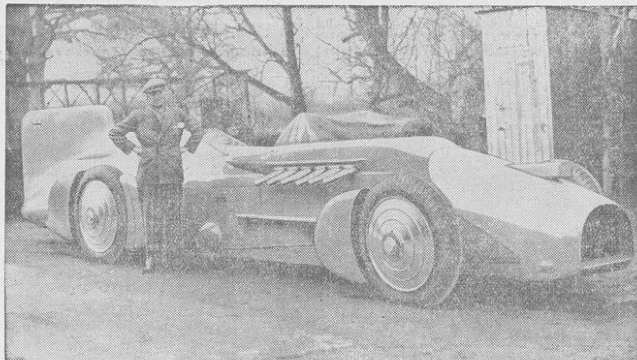
Christian Hummel, der im Frühjahr des letzten Jahres in dem badiischen Städtchen Engingen auftauchte und sich dort als der seit 16 Jahren verschollene Kriegsgefangene Oskar Daubmann ausgab. Hummel, der schon 1918 bis 1922 wegen verschiedener Straftaten im Gefängnis lag, hat sich vom 12. Januar ab vor dem Gericht in Freiburg i. Br. wegen seiner betrügerischen Vorpiegelungen zu verantworten.

Wieder Militär-Attasches ins Ausland.



Oberer Reihe: Nach Washington: Generalmajor Friedrich von Bötticher, Kommandeur der Jüterbog-Infanteriebrigade. Nach Rom: Oberst Fritsch, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium. Als Marine-Attache nach London: Kapitän z. S. Waffner, zuletzt Kommandeur des Kreuzers „Karlsruhe“. — Unterer Reihe: Nach Paris: Generalmajor Kühnenthal, Chef des Stabes des Gruppenkommandos II. Nach London: Oberst Freiherr Geyer von Schweppenburg, Kommandeur des Reiterregiments 14. — Nach der Anerkennung der deutschen Rüstungsgleichberechtigung schickt nun Deutschland zum ersten Male seit der Vorkriegszeit wieder Militär-Attasches in die Hauptstädte der wichtigsten Militär-Mächte.

Campbells neuer „blauer Vogel“ fertig für die Weltrekordfahrt.



Campbell vor seinem neuen Wagen-Ungeheuer, das mit 2500-P.S.-Rolls-Royce-Flugmotoren ausgerüstet ist. Campbell hofft, mit dem neuen Wagen seinen alten Weltrekord, der auf 108 Stundenkilometer steht, auf der berühmten amerikanischen Rennstrecke von Daytona Beach beträchtlich überbieten zu können.

Die erste große Felddiensteinübung mit der „zivilen Uniform“ des englischen Heeres.



Maschinengewehrposten mit der neuen Uniform, deren weicher Hut offener Kragen und Knickborders der militärischen Kleidung eine in der englischen „zivilen“ Note geben. Doch soll sich die Uniform bei den jetzt abgehaltenden Feldübungen auszeichnen bewährt haben.

Das Porträt einer Köchin wird zwischen Königsbildern aufgehängt.



Das Porträt von Mrs. Beeton, das jetzt in der britischen Nationalgalerie neben zwischen den Bildern weltbeherrschender Könige, genialer Forscher und berühmter Staatsmänner aufgehängt wurde. Kein offizielles Geheißbild nennt den Namen dieser Frau, die weder einen Titel führte, noch einer großen englischen Familie angehörte. Aber in jedem englischen Hause wird sie hoch geehrt, denn sie ist die Verfasserin des ersten englischen Kochbuchs, das vor nun 73 Jahren erschien.

Zum ersten Male ein Deutscher Mitglied der Internationalen politischen Akademie in Paris.



Freiherr Werner von Rheinbaben, der unter Stresemann Staatssekretär war, wurde in die Internationale diplomatische Akademie als erstes deutsches Mitglied gewählt. Rheinbaben, dessen fester Name bereits Ratlfand, wird in der Akademie über das Thema „Das Problem der Abrüstung im Rahmen der europäischen Zusammenarbeit“ sprechen.

Oesterreichs neuer Berliner Gesandter.



Ingenieur Stefan Tauschitz, Vizepräsident des Oesterreichischen Nationalrats, wird aller Wahrscheinlichkeit nach zum Gesandten des Donaulandes in der Reichshauptstadt ernannt werden.

Ein Pionier deutscher Weltgeltung gestorben.



Prof. Dr. Hugo Jöller, der hervorragende Journalist und geographische Forscher, starb in München im 81. Lebensjahre infolge eines Gehirnschlags. U. a. schloß Jöller auf seinen vielen großen Reisen, die er in einer Reihe von Büchern beschrieben hat, in Zusammenarbeit mit Gouverneur Nachtigall die Schutzverträge mit den Häuptlingen von Kamerun ab und begleitete den späteren Kaiser Friedrich nach Spanien und den Prinzen Heinrich nach Amerika. Mit einzigartiger Energie legte er als hoher Sechziger das Doktorexamen an der Münchener Universität ab und wurde dann an seinem 70. Geburtstag von der bayerischen Regierung durch die Verleihung des Professors-Titels ausgezeichnet.

Der Arzt, der des Herzes eines Lebenden zu nähern vermag.

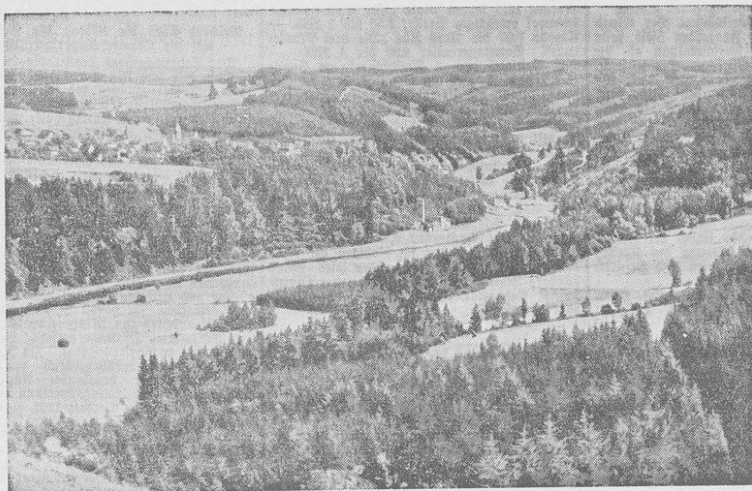


Dr. Loth, dem es in einem Chemnitzer Krankenhaus gelang, in einer dreiviertelstündigen Operation ein durch einen Messerstoß schwer verletztes Herz so zu nähern, daß der Patient am Leben erhalten blieb.

Die Saaletalsperre — In Deutschland gefeiert, in der Welt bewundert

Ein Werk sozialistischen Willens!

Das Kulturwerk von der früheren sozialistischen Regierung Thüringens in der Zeit des Zusammenbruchs begonnen und durchgesetzt



Saalburg einst

In der in- und ausländischen Presse ist die Vollendung des gigantischen Kulturwerks der thüringischen Saaletalsperre gefeiert worden. Man hat nicht nur die gewaltigen technischen Leistungen aller Arbeiter und Techniker anerkannt, man hat auch hervorgehoben, unter welcher ungeheuren Schwierigkeiten das Werk vollendet wurde. Die Saaletalsperre, der eine weitere fast gleich große von Preußen zu erbauende folgen soll, dient der Wasserwirtschaft, der Kraftwirtschaft und den Hochwasserschutz.

Wasserwirtschaft. Die Schiffsverbindungen, die durch den im Bau befindlichen Mittellandkanal das westdeutsche Industriegebiet auch mit der Elbe verbindet, kann in trockenen Jahren nur durch eine Wasserreserve aufrechterhalten werden. In Zukunft sollen neben den jetzigen 600-Tonnen-Schiffen 1000-Tonnen-Schiffe auf der Elbe verkehren. In trockenen Jahren, die in der Vergangenheit in Abständen von etwa sechs Jahren eintreten, sollen beide Sperren bis 350 Millionen Kubikmeter Zulußwasser liefern. Zur Aufrechterhaltung der Elbeschiffahrt mit 600-Tonnen-Schiffen kann aus der thüringischen Saaletalsperre die notwendige Wassermenge von 170 Millionen Kubikmeter geliefert werden.

Die Sperrmauer der Saaletalsperre bei Saalburg (Kreis Schleiz) ist 65 Meter hoch, 203 Meter lang, auf der Sohle 47 Meter und oben 7,20 Meter breit. Der Stauninhalt bei einer Stauhöhe von 58 Metern an der Sperrmauer beträgt 215 Millionen Kubikmeter Wasser, die Seeoberfläche ist dann rund 9,2 Quadratkilometer groß.

Kraftwirtschaft. Durch große Druckrohre, die am Wassereinfuhr in der Sperrmauer in quadratischer Form ein Ausmaß von 8x8 Metern, und in der Sperrmauer in runder Form 4,8 Meter haben, wird das Wasser auf Turbinen in das unterhalb der Sperrmauer errichtete Kraftwerk geleitet. Bei Vollbetrieb beträgt die sekundäre Wassermenge bis zu 200 Kubikmeter. Zwei Maschinensätze von je zwei Turbinen mit einer Pumpe und zwei zusammengebauten elektrischen Maschinen können aus der Wasserkraft je 20.000 KW = 27.000 PS, zusammen 40.000 KW = 54.000 PS leisten.

Unterhalb des Kraftwerks werden die Wassermengen erneut in einem Ausgleichsbecken, das bei Schloß Burgk mit einem Mauerwerk von 22 Meter Höhe abschließt, noch einmal gespeichert und in einem vor der Vollendung stehenden kleinen Kraftwerk erneut genutzt.

Hochwasserschutz. Zwei Stollen, die 447 und 357 Meter lang sind und 4,20 Meter durchschnittlichen Durchmesser haben, wurden zur Umleitung der Saale neben einem Wehr errichtet, um die Sperrmauer bauen zu können. Diese Stollen sind durch Rollschützen, die maschinell auf Aufzugsbahnen bewegt werden, verschließbar und dienen neben einer im Gestein angelegten Hochwasserrinne oder Entlastungsanlage und neben den beiden Turbinenrohren der langsamen Abführung von Wassermengen beim Eintreten von Hochwasser. Aus der Hochwasserrinne wurden die Gesteinsmassen für die Sperrmauer gewonnen. Nach menschlichem Ermessen ist durch diese Anlage in einem größeren Gebiet die Menschheit vor Hochwasserschäden, wie solche in vergangenen Zeiten wiederholt vorkamen, geschützt.

Arbeitsmöglichkeiten. Der Bau der Sperrmauer erforderte den Bau einer elektrisch betriebenen Kleinbahn (Zubringerbahn) von Schleiz nach Saalburg, die zur Personen- und Güterbeförderung weiter in Betrieb bleibt, da durch den Stausee eine große Anzahl Straßen und Wege unterbrochen wurden, mußten diese in höherer Lage mit Brücken und Durchlässen ersetzt werden. Drei Brücken 239, 190 und 164 Meter lang sind auf Pfeilern — zwischen 20 bis 50 Meter hoch — errichtet.

Landschaftliche Reize sind durch den Stausee, durch die technischen Wunderwerke ersetzt oder gar vernichtet worden. 919 Hektar Land, davon 348 Hektar Wald und rund 150 Hektar Oedland und Wege werden überflutet. 700 Menschen — 120 Wohnhäuser, 20 industrielle kleinere Anlagen — sind umgesiedelt worden.

Arbeit und Brot! Große Aufträge konnten an industrielle Betriebe vergeben werden. Die gesamten Bauarbeiten sind

als Notstandsarbeiten durchgeführt worden. Von insgesamt 1.130.000 Tagewerken wurden 740.000 von Notstandsarbeitern geleistet. Rund 12.000 Notstandsarbeiter wurden zu Tariflöhnen von den Arbeitsämtern vermittelt. In der Hauptbauperiode betrug die Belegschaftsstärke rund 1500 Mann.

Opfer des Schlachtfeldes der Arbeit. Trotz allen technischen Fortschritts hat dieses Wunderwerk der Technik und Arbeit fünf Todesopfer gefordert, der auch hier ehrend gedacht sei.

Gegner jeden Fortschritts und der Gemeinwirtschaft verlangten, als 10 Millionen verausgabt waren — die Gesamtkosten betragen rund 43 Millionen —, die Arbeiten einzustellen, die 10 Millionen als in das „Bleiloch“ geworfen zu betrachten. Dipl.-Ing. Feder (wirtschaftliche Größe der Nazis) tobte 1930 in Versammlungen und in der Presse über „Die Saaletalsperre, ein wirtschaftliches Verbrechen“. Nach der Fertigstellung nennt der Nazi-Dr.-Ing. Franz Lawaczek die Saaletalsperre „einen kostspieligen Mißbrauch der Technik“.

Wenn es zur Zeit schwer sein sollte, den gesamten, aus der Wasserkraft gewonnenen elektrischen Strom abzusetzen, wenn das Reich, Preußen, Sachsen und Thüringen zunächst auf Verzinsung des Anlagekapitals verzichten müßten, und wenn gar ein Teil des Kapitals später als verlorener Zuluß abgebuht werden müßte, so kann trotzdem Deutschland und können insbesondere Sozialisten auf das geschaffene Kulturwerk, durch das Naturkraft der Menschheit dienstbar gemacht wird, stolz sein.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Saaletalsperre nur möglich war, weil die Sozialdemokraten des Thüringer Landes mit ganzer Kraft an der Durchführung des Projektes arbeiteten. Mit ihnen kann die gesamte Sozialdemokratische Partei Deutschlands sagen, daß ohne die treibende Kraft des sozialistischen Aufbauwillens das gewaltige Werk der Saaletalsperre nicht begonnen und durchgeführt worden wäre. Wie immer, so hat auch hier die bürgerliche Presse die Verdienste der Sozialdemokratischen Partei verschwiegen, und wir sind gezwungen, wieder einmal darauf hinzuweisen, was Sozialdemokraten geleistet haben.

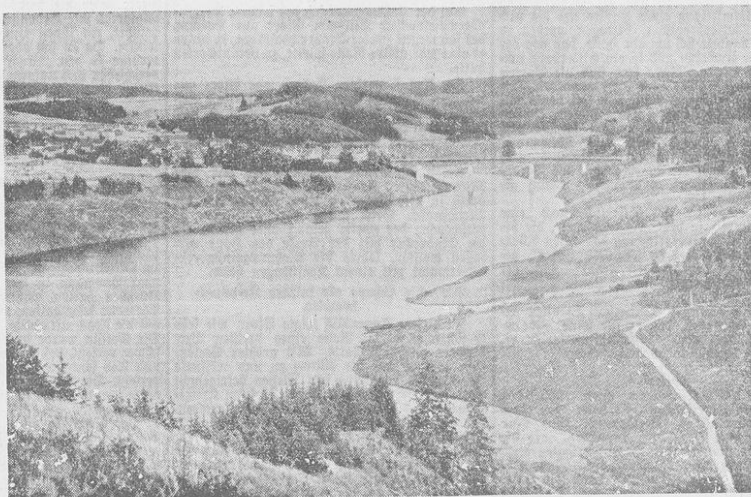
Das Projekt der Saaletalsperre konnte überhaupt nur in Angriff genommen werden, nachdem die acht thüringischen

Einzelstaaten zu dem einheitlichen Thüringen zusammengeschlossen waren. Diesen Zusammenschluß aber führte die thüringische Arbeiterklasse, vereinigt in der Sozialdemokratischen Partei, gegen den Widerstand des schwankenden Bürgertums und der kleinen gestürzten Dynastien durch, die hinter diesem Bürgertum standen. Mitten im Zusammenbruch des verlorenen Krieges und trotz aller Not und Sorgen entstand so durch sozialistischen Willen ein Staatsgebilde, das trotz aller gegenteiligen bürgerlichen Prophezeiungen lebensfähig ist, wenn auch seine Lebensfähigkeit durch einstürzende Kleinstaatenspolitik seit dem Jahre 1924 eine Beinträchtigung erfahren hat.

Schon bald nach Kriegsende ging die sozialistische Regierung des kleinen Reufs an die Projektierungs- und Vorarbeiten, die beim Zusammenschluß Thüringens im Jahre 1920 sofort von dem sozialistischen Wirtschaftsminister, dem heutigen Reichstagsabgeordneten Frölich, in einer Koalitionsregierung und anschließend in einer sozialistischen Regierung fortgeführt und abgeschlossen und im Jahre 1923 dem Landtag zur Beschlussfassung vorgelegt worden. Auf dieser Grundlage arbeiteten die späteren Regierungen. Sozialisten waren es, die neben dem Aufbau des Landes Thüringen auch das Projekt der Saaletalsperre anpackten. Der Zusammenschluß des Landes hatte die Voraussetzungen dafür geschaffen. Wenn man sich heute vorstellt, wie es damals in Deutschland aussah, wie die früheren Machthaber nur einen Trümmerhaufen hinterließen, wie alles zu zerfallen drohte, wie die Menschen hoffnungslos der Zukunft entgegensehnten, wie sie vor einem Nichts standen, weil größtenteils sinnlose Machthaber das Reich in den Abgrund geführt hatten — wenn man daran denkt, dann ist die Schöpfung der Saaletalsperre heute um so bewundernswerter. In dieser Zeit sind die Pläne in Angriff genommen worden, in dieser Zeit haben tatkräftige Männer aus dem Volke, sozialdemokratische Minister, das Werk begonnen. Es ist eines der Werke, das sie schufen. Wie in all den anderen deutschen Ländern, so haben die Sozialdemokraten auch in Thüringen praktische Aufbauarbeit geleistet, die zum Teil schon wieder vergessen wurde, die zum Teil von den bürgerlichen Feinden des Volkes, die sich heute meist „national-sozialistisch“ nennen, wieder vernichtet wurde und zum anderen Teil wurden viele sozialdemokratische Aufbaupläne von der Reaktion unterbrochen oder verhindert. Die Vollendung des Kulturwerks der Saaletalsperre aber konnte nicht verhindert werden. Heute wird es von Deutschland gefeiert und von der ganzen Welt bewundert. Es verkündet mächtig und für alle Zeiten sichtbar den Willen und die Leistung sozialistischer Arbeiter und Arbeiterinnen, ohne deren Organisation das Werk nie hätte begonnen werden können. Es wird späteren Generationen, die in einer besseren Gesellschaftsordnung leben werden, ein herrlicher und kraftvoller Beweis sozialistischer Tatkraft sein.

Unter enger Zusammenarbeit mit der fortschrittlichen Regierung Preußens, vor allem des Ministerpräsidenten Braun, wurden die Grundlagen des Werkes geschaffen und unter finanzieller Mitwirkung des Reiches vollendet. Ein Werk, das uns zeigt, was friedlicher Aufbau, gemeinsamer Wille und entschlossenes Handeln zu vollbringen vermögen.

Mag uns, besonders aber der Jugend, das Kulturwerk auch Mahnung sein. Wenn wir aufbauen wollen, wenn wir friedliche Arbeit leisten wollen, wenn wir der Kultur, dem Fortschritt, dienen wollen, wenn wir die gewaltigen Errungenschaften der Technik, des Forschens und Denkens menschlicher Arbeit in den Dienst aller Menschen stellen wollen, dann müssen wir überall und unaufhörlich um die Wiedererringung des sozialistischen Einflusses im Reich und in den Ländern ringen, dann müssen wir mit neuer Kraft um den Sozialismus kämpfen. Selbst in dieser Zeit, in der Maulaufrichter und Feinde des Volkes zu triumphieren scheinen, selbst in dieser Zeit wirkt sich sozialistisches Schaffen weithin sichtbar aus. Es gibt uns die Kraft zu neuem Kampf, es mag allen unseren Freunden, allen Sozialisten, allen Kämpfern der Eisernen Front den Kampfesmut weiter stärken, der in Millionen nie gebrochen war und in Millionen nicht zu brechen ist. Es lebe der Sozialismus!



Saalburg jetzt, bei dem niedrigsten Wasserstande

Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN

BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ AM 14. JANUAR 1933

Zwischen Grauen und Gelächter.

Von Robert Breuer.

Der aufgeregte Mensch schwört, daß es keine Geister gebe; aber er fürchtet sich vor ihnen. Man weiß, was Dämonen hierüber gesagt hat. In keinem Geisterdrama lautet es auf, das Unheimliche, das Nichtsichtbare, dem niemand zu entgehen vermag. Die Ängste werden lebendig, springen nicht nur aus dem Rahmen der Bilder, sondern aus der Seele des Lesers, der sich bis zur Verwirrung. Die Sünden und Tugenden der Väter walten wie ein unverlegbares Gesetz, Grauen und Segen spendend über den Lebenden, halten sie fest an der Kette der Vergangenheit und der Zukunft. Wer weiß von sich, wer er ist; wer kennt die Kräfte, die Leidenschaften, die schicksalhaften Götter, die Tugenden, die Missetaten, die in ihm wirken. Wie oft geschieht Unbegreifbares, scheinbar Sinnloses, geschieht zwangsläufig, unermittelt, bricht aus dem Unbewußten hervor und überrennt alle bewußte Überlegung, alle Erziehung, alle Vernunft. Triebe reden sich an, Antikie, von denen man bisher nichts ahnte, schwemmen die besten Grundzüge hinweg. Man verliert sich selbst, kaum kennt man sich noch. Geister gehen um. Zwischen Grauen und Gelächter steht man die schone, glatte Rechnung, für die man sich bis dahin hielt, zerbrechen.

Vom Löwen wird erzählt, daß ihn das Summen einer Mücke in Verzweiflung und Flucht treibe. Es gibt starke Männer, die ein Dämon nicht fürchten, und die sich doch nicht getrauen, nachts über einen Friedhof zu gehen. Sie wissen genau und geben dafür ihren Kopf zum Pfand, daß die Welt selbst durch Mysterium, durch Chemie und Mathematik erklärt wird. Und spüren doch Gänsehaut, wenn die Grabsteine im Mondlicht leuchten und aus den Wolkenschatten fahl aufsteigen, oder wenn das Laub raschelt und die Zweige knarren und irgendwo der Sand knirscht oder Steinchen über den Weg rollen. Die starken Männer lachen, wenn sie sich fünf Minuten in der hellen Nacht der Lampe solcher Gendarmen einmischen; aber sie können nicht leugnen, daß sie leben noch Grauen gefüllt haben.

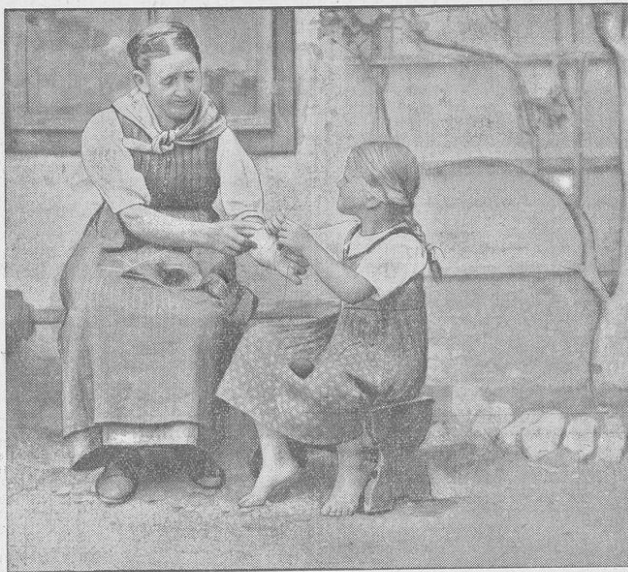
Wiederum des Nachts, wenn man aus dem Schlaf aufwacht und halbwegs noch den Traum spürt, der einen fliegen und fallen machte und einem die irdischen Körper selbst zum Verhängnis wird, hört man das Herz schlagen, hört die Töne der Geräuschlosigkeit, ein Jochen in den Dämonen, ein leichtes Knistern der Tapete, ein fernes Hundgebell oder das Weinen eines Kindes durch Stodwerke hindurch; man vergißt, daß nichts in der Natur sein kann, was nicht längst erfolgt und registriert wäre. Jeweils in der

Nacht fürchtet man sich, schwebt einen Augenblick, vielleicht nur einen halben, zwischen Grauen und Lachen und weiß nicht einmal, ob solche vorübergehende Unsicherheit nicht eine selbsterhellende Erweiterung des Blickfeldes, eine Kunstgebung aus einer höheren Wirklichkeit gewesen ist.

Die Psychologen meinen, daß der „schwarze Mann“, mit dem tödliche Ängste die Kinder lähmen, nichts anderes sei als ein letztes Erinnern an wilde, zotige Tiere, die einst vor

Jahrtausenden in die Höhlen eindringen, in denen die Vorfahren ihrer primitiven Vorfahren gefangen hatten. Eine seltsame Verewigung des Urhären. Die Sagen erzählen, daß über den Schlachtfeldern, in deren Erde die Gebeine von Tausenden moderner, die Geister der Erschlagenen noch immer miteinander ringen. Aber was sind Sagen, woher kommen sie, wie können sie entstehen, ohne daß irgendwann ein Erlebnis vorangie?

Und was ist Gewissen, was sind Ahnungen, was ist Fernsehen und was die unabwiesbare



Erste Häkelstunde. Bald bannst die Räte das Lachen in die Stube und da ist dann das Häkeln ein nützlicher Zeitvertreib.

Bedrohung durch irgendein nahendes Schicksal? Ist der Aberglaube nun eine Banalität? Ist es nur Subaltern, daß eine Rache, die über den Weg läuft, Unheil bedeutet? Daß der Dreizehnte stirbt, daß das Tiden des Holzwurms den Tod ankündigt und daß ein altes Weib dem Jäger blinde Augen verleiht? Und ist es nur Dummheit, wenn der Vengliche, um Krankheit oder sonstiges Unglück nicht zu berufen, wenn das Gespinnst darauf kommt, dreimal mit dem Knöchel gegen die Tischplatte klopft? Narreteien, alles miteinander. Ueble Dünke tranken Gehirns und Dred, der aus dem Gedärm steigt. Aber der Schiffer altert, wenn ihm aus dem Nebel Klabauteermann erheben und erst, wenn im fernen Hafen der Grog dampft, ruft er dem Seegespinnst ein Proßt zu.

Man hat gut lachen über die Furen, warum aber freischt der Mörder immer wieder um den Ort des Geschehens, warum schreit er im Traum auf, warum erklährt er, weil er plötzlich, viel leicht am helllichten Tag, sein Opfer sah, das Weil der Tat in der Stirn. Und warum begnügen sich die Menschen nicht mit dem, was zu messen und zu wägen ist, warum halten sie immer wieder Aufschau nach dem Wunderbaren. Als der Teufel mit der Erde noch auf du und du stand, ritten die Hegen durch den Schornstein und ließen sich verbrennen, weil sie mit Satanas geübt hatten. Und heute geben die Spiritisten zu Protokoll und lassen photographieren, wie die Tische sich heben und senken, wie sie fliegen, hüpfen, rücken und tanzen.

Einst sprachen die Orakel und die Großen und Reichen der Welt ließen sich von ihnen das Schicksal verkünden; oder sie befragten die Sterne, ob Sieg oder Tod geschrieben stünde. Nichts davon ist für uns bedingungslos gegeben und überwunden; aus der Handkraft und aus den Linien der Hand läßt man sich das eigene Wesen deuten; viele tragen ihr Horoskop als Talisman auf dem Herzen. Borend gab es Propheten, die sprachen Verheißungen aus lahen die Throne stürzen und die Säuglinge sterben. Heute sprechen die Kinder von Hypnose und Suggestion und auf den Jahrmärkten zeigt man, wie der berühmte freie Wille, der Ruhm des modernen Menschen, durch einen Blick, durch ein paar seltsame Striche mit der flachen Hand, über die Augen, den Körper entlang, fortgewischt werden kann.

Was ist das alles? Gewiß, es gibt dafür Formeln. Knechten zum Exempel. Wenn jemand niederkniet, was hundert Malen gegen Norden oder Süden vor sich geht, oder wenn ein anderer empfindet, wie zwei Eichenbohrer entfernt an ihn gedacht wird, so heißt es, daß das Gehirn Wellen entfende, die vom anderen Gehirn aufgefangen werden. Wenn aber möchte man verargen, wenn er ob all solcher Geheimnisse, solcher Gelehrsamkeit und solches Ineffizienten an der Weisheit dieser Welt immer noch und sich zwischen das Grauen vor dem Unerkennbaren und das Gelächter über die Schwäche und Schreckschäftigkeit der Seele gefüllt sieht.

Gespräch über 1000 Meilen.

Von Elisabeth Zernika.

Johanna erwachte spät. Sie sah, daß der Himmel blau wurde und die Lautsprecher an den Säulen glänzten. Ihr Geburtstag war heute, fiel ihr sofort ein, und zugleich dachte sie an Peter, ihren jernen Verlobten. Sie fragte sich selbst, ob sie es wohl vollkommen begriffe. Einen Tag vor seiner großen Reise nach Java hatten sie sich verlobt. Die Leute fragten: Warum nicht eher? Und lachten.

Es war durchaus nicht zum Lachen — es war nicht eher möglich gewesen. Vater und Mutter hatten sie nicht aufgezogen, mit Peter mitzuweisen und ihn an Bord zu bringen. Es wäre eine große Ausgabe gewesen, und außerdem: War er ihr nicht noch immer ein Fremder? Müßten sie nicht erst noch etwas überwinden lernen: Die Scham, die zwischen zwei Menschen steht, wenn sie sich für's Leben verbinden wollen? Das Gefühl, sich selbst behalten zu wollen, sich nicht ganz geben zu können? Man kannte sich selbst noch nicht gut und sollte sich einem andern Menschen nähern. Es war, als ob man ein seltsames Buch weggab, ohne es ausgelesen zu haben.

Sie liebte Peter, aber sie wußte nicht immer, was es bedeutete. Sie schrieb ihm Briefe, vornehmlich und überlegt. Manchmal ließ sie sich gehen und dann liefen ein paar eilige Zeilen mit unter. Sie sah es beim Durchlesen und ihr Herz klopfte schneller. Aber wenn es zuviel war, eine halbe Seite, dann zerrig sie den Brief, denn sie fühlte das abfällige Unbeherrschte, und das war ihr zuwider. Die Briefe von Peter waren anders. Lang und gleichmäßig, als ob er immerfort in der gleichen Spannung lebte. Dennoch dachte sie öfter nach dem Leben: Er ist unruhig, und die Frage erobert sich in ihr: Wie wird das enden?

Es klopfte an ihre Türe. „Ja!“ rief sie. Ihr Vater trat ein. „Du liegst noch im Bett?“ sagte er lächelnd und küßte seine Tochter. „Ja, gratuliere dir herzlich. Und nun lies‘ mir schnell auf. Du sollst am elf auf dem Postamt sein.“

„Warum denn?“

„Du kannst mit Peter sprechen, zwei Minuten. Es ist jetzt neun Uhr durch. Du kannst zu Fuß gehen und dir überlegen, was du sagen willst. Das ist mein Geburtstagsgeschenk.“

„Aber, Vater!“

„Er stand schon lächelnd an der Tür.“

„Es ist nicht ganz leicht, verlobt zu sein, nicht wahr? Aber Peter wird dir schon helfen.“

Sie hörte, wie sich seine Schritte auf dem Flur schnell entfernten. Warum hatte er das getan, der, der nicht gewollt hatte, daß sie mit Peter nach Genua reiste? Und was sollte sie sagen? Sie sah sich schon am Telefon stehen, verzogen und mit klopfendem Herzen. Geht es dir gut? Das ist schön. Ja, mir auch. Sonnabend habe ich meinen letzten Brief abgeschickt. Verheißt du mich nicht? Ich sagte — nein, so etwas war doch zu einseitig. Wie lange dauerten zwei Minuten? Sollte sie die Stoppuhr ihres Bruders mitnehmen? Aber wenn man auf den Zeiger blickte, wie er sprunghaft vorwärts ging, dann verlor man vor Aufregung die Sprache. Was für ein seltsamer Gedanke, mit Peter zu sprechen, über diese Entfernung! —

Sie sprang aus dem Bett. Im Spiegel nickte sie ihrem Gesicht zu. Guten Tag, das bist du, und wenn dich Peter auch heutig gefügt hätte, dann würde man es dir jetzt nicht mehr anehen. Aber er hat dir nur zum Abschied einen Kuß gegeben. In den Romanen liest man es anders. Vater betrachtet sie noch nicht als ein verlobtes Mädchen. Aber nun läßt er sie mit Peter telefonieren, Peter ist ein halbes Jahr fort.

Sie wußte, daß ihr Herz unregelmäßig schlug. Was sollte sie sagen?

Johanna ging langsam nach Hauke. Die Sonne stand an blauen Winterhimmel und aller Morstau war verdampft. Klar schimmerte das Wasser zwischen den starren Seinnern. Auf den Wägen wurden Blumen verkauft, weiße Christanthemen und Mimosen, die aus dem Süden kamen. Sie sah alles und lächelte. Ich habe Peter

ter gesehen, dachte sie. Wenn man so deutlich jemandes Stimme hört, sieht man auch sein sprechendes Gesicht. Und wenn keine Stimme einem so lieb ist, dann kennt man ihn ganz.

„Guten Tag, Jo“, hatte er gesagt, „guten Tag, Kind, ich freue mich immer so sehr über deine Briefe, schreib mir nur weiter so vorzügliche Briefe, dann ist es, als ob du bei mir bist und ich dir zubäue.“

„Wie deutlich deine Stimme ist, Peter“, hatte sie geantwortet, „und ich wußte nicht einmal, daß ich sie so gut kannte. Wann soll ich zu dir kommen?“

„Ich spare schon lange für deine Reise“, erwiderte er, „vielleicht im Sommer! Wenn du so schnell kannst.“

„Ja, ich denke wohl, daß ich kann, — aber dränge nicht in deinen Briefen.“

„Nein, du bist frei, aber wir kommen einander doch näher, findest du nicht?“

„Ja, ich glaube wohl. Küßst du dich draußen nicht allzu einjam?“

„Einjam? Ein kleines bißchen, aber das ist vielleicht gut.“

Eine fremde Stimme sagte: „Noch zwanzig Sekunden! Da begannen sie beide zu lachen und zu rufen: —

„Guten Tag, Jo, guten Tag, Peter! Grüß zu Haus, ja, alles Gute!“

Und es war vorbei. . .

Sie hätte lundenlang so weiter durch die Straßen laufen und allen Menschen ihr Gespräch erzählen können, immer wieder von neuem. Manchmal warf sie es durcheinander, und dann mußte sie die richtige Reihenfolge wiederherstellen. „Wußtest du, daß ich anrufen würde?“

„Nein, aber ich habe mich doch vorbereitet.“ Damit fing es an, und da war es sofort, als ob Peter ihr die Hand auf die Schulter gelegt hätte.

Sie kam nach Hauke. Ihr Vater stand am Fenster und drehte sich langsam um.

Sie schlang die Arme um seinen Hals. „Es war wunderbar. Ich denke, daß ich ihm bald nachreife, im Sommer vielleicht.“

So? Das ist schön.

„Nicht viel, aber ich bin ein wenig.“

„Hör mal, Vater, was es deine Absicht, daß ich — Gewissheit haben sollte?“

Sie sah ihn ernst an.

Er nickte. Seine Augen glänzten.

„Ja, mein Kind.“

„Vater“, sagte sie und drückte ihre Lippen auf seine Wangen.

(Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen.)

Zum Plagen...

Fuhr am Silvesterabend ein Herr aus Hamburg nach Hannover. Als er in Hamburg auf dem Hauptbahnhof einstieg, war der Wagen „stoppvoll“, so daß er Schulter an Schulter mit anderen stehen mußte. Da erlebte er eine lustige Episode. Gleich nach ihm stieg ein junges Mädchen mit einem Koffer in der Hand ein. Es zwängte sich durch die Menschen hindurch, und da auf dem Fußboden kein Platz mehr für den Koffer war, wollte es ihn oben verladen. Allein, es war nur Platz auf einem anderen Koffer, auf dem ein Hut lag. Das Mädchen bat den Herrn, der Eigentümer der beiden Teile war, er möge erlauben, daß es den eigenen Koffer oben auf lege. Der Herr nickte zu. Das Mädchen bat abermals, allein er verweigerte es wieder mit der Begründung, er wolle den Hut nicht auf dem Koffer haben. Allgemeines Murren der Mitreisenden über die Ungefälligkeit des Herrn. Ein hilfsbereiter Herr hob den Koffer in die Höhe, um ihn unterzubringen, aber der Eigentümer der Sachen beauftragte ihn noch nicht dazu, den Hut vom Koffer zu nehmen. Da stand ein kräftiger Hamburger von der nächsten Bank auf, verdrängte sich durchzudrängen und sagte: „Lass mal mal!“ Kurz entschlossen sagte er den oben liegenden Koffer des Herrn und den Hut an und warf beides im Handumdrehen aus dem offenkundigen Fenster hinaus, auf den Bahnhofsplatz. Der Eigentümer sprang schnell hinter seinen Koffer her. In demselben Moment setzte sich der Zug in Bewegung und fuhr ab. Der verdächtige Reisende stand da und sah dem abfahrenden Zug weitenden Blickes nach. Im Wagen aber sagte der entsetzte Hamburger ganz gelassen zu dem jungen Mädchen: „Nur jetzt ist das, mein Deern. Du heße Platz!“

Zwei im Schneesturm. / Von F. Friedrichs.

Christian war den ganzen Tag über Schnee- felder gewandert und fand, von überfrierenden Höhen herabkommend, rechtzeitig vor der frühen Nacht eine Almhütte, aus rohen Blöden ge- baut, darin die Holzstämme während ihrer Ver- brennung zu glühem pflegten. Er jündete sich ein Feuer in der Hütte an, ließ noch etwas Holz zusammen, stellte den Teefoder auf und ließ dann ein Weibchen vor der Hütte, die frühe Nacht und die Sternensilberwärme genießend.

Diese Nacht war von einer feinen, scharfen Klarheit, kristallhell, blau und wie unsichtbares, leuchtendes Glas. Die Sterne waren zahl- los, tief und von einem heimlichen, kalten Feuer bewegt. Brandfäden über den glänzenden Schneefeldern, Ästen, Zinten und blauen Ab- gründen spannten.

Plötzlich aber pfliff ein jäher Wind von der jenseitigen Paghöhe herab, Schatten flogen unter den Sternen hin, Kloden stiegen wirbelnd, der Wind wurde härter, der Schnee dichter und schon hämmerte der Sturm laut und unabding- an hohen, dunklen Bäumen, Schneewänden und Geshängen.

Christian hatte Mühe, die Tür in das höl- zerne Schloß zu bringen, den Riegel vorzuschie- ben und die Fensterbalken einzuhängen. Der Sturm schlug den Rauch des Feuers in die Hütte zurück. Christian konnte die kleinen Schwämme in diesem Gebiet. Er mußte auch, daß ihm wilde Sturmhände das Dach über dem Kopf davontra- gen könnten, daß er jetzt auf Wahrheitsfähr- ten nach einige Tage in dieser verlorenen Holz- fällerhütte eingeschneit sein konnte. Und obwohl er sich nicht einschaltete, er fühlte doch deutlich eine Botschaft, die ihm langsam in die Kehle fiel. Sein Blut, seine Lebenslust und sein tie- fer Drang nach dem Leben wurden wach und ver- suchten, gegen die dunkle Drohung der Ein- samkeit und des Alleinseins anzukämpfen. Trotz- dem ihm der Sturm alle Aufmerksamkeit nahm, kamen ihm doch merkwürdig ruhig und gelächelt, einseln und still andere Gedanken in den Sinn. Das Leben hatte seinen letzten, seinen letzten Kampf ihm Einzelnen vor die Augen; die Ein- innerung brachte nicht alles Schöne, gerade die anderen Sachen liefen ihn an.

Wachte er denn jetzt an die kleinen Fehler seiner Lebensweise denken, an die Veräumnisse seines Herzens, an die Unfreundlichkeiten seiner Gefühle wie ... und seine Wirtin Bobette, diese gute, alte, sorgsame Frau, deren stets an- haltende Güte und Freundlichkeit er durch nichts anerkannte, hatte er ihr nie einen ganz kleinen Beweis seiner Dankbarkeit gegeben? Bobette, die ihn wie einen eigenen Sohn behandelte.

Höhnend klopfte der Sturm an die Balken. Als würde harte Schnee ein Wirbel all dieser kleinen Dinge über ihn herfallen. Er sah in das Dunkel der Stube hinein, die nur schwach durch die gedämpfte Glut des Feuers erhellt wurde. Christian fühlte jetzt, daß er nicht mehr allein war. Wenn nur irgend jemand bei ihm gewesen wäre. Einmalig dachte er sich, wie schwer das Ge- meinschaft anfangt zu seiner Zeit, wie unabwies- lich die tausend kleinen Fehler des menschlichen Lebens ihre Stimme erheben ... Christian dachte in den Arm des Schneefurors hinaus und da geschah es, als die Stürme auf ein Weibchen in der Hütte herabfielen, daß es an der Tür des Blockhauses einen kurzen, dumpfen Schlag tat und darauf ein leises Wimmern hörbar wurde. Ein müdes Krächzen.

Christiane hörte auf, aber er vernahm nichts mehr. Einen Augenblick lang fand er bewegungs- los mitten in der Hütte, aufgeschreckt aus seiner Nachdenklichkeit. Dann schritt er auf die Tür zu, öffnete sie. Schöne trieb ihm ins Gesicht, er sah plötzlich den Körper eines jungen Weibes vor seinen Füßen. Er hob es auf, trug es in die Hütte, legte es neben dem glühen- den Holz auf die Feuerstätte. Raum hatte er

die Tür in den Riegel geschwenkt, begann der Sturm wieder um die Hütte ... oben. Christian schenkte eine Kerze an und beugte sich auf das junge Tier.

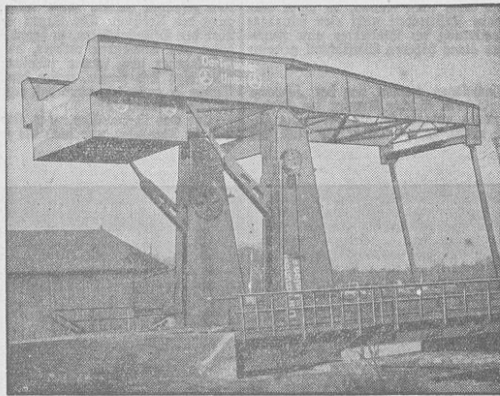
Selbstam bewegte sich er einige Augenblicke lang in der großen, anstößig geöffneten Hütte des Raues, fragte nicht danach, wie es her- gekommen; er freute sich darüber, wie über das gnadenvolle Geschenk eines Himmels. Lang- sam legte er die Hände auf den jungen, kalten Leib, er streichelte das bebende Körperchen, löste die zergehenden Schneetropfen, fühlte den jäh- migen, von Angst verolagten Schlag des Her- zens. Er verzog alles: Sturm, Schnee und Ein- geschnittenwerden. Seine ganze Aufmerksamkeit gehörte dem Leben des jungen Weibes. Er nahm den Wetterrock, deckte damit das Weibchen, das er auf weiches Stroh gelegt, sorgfältig zu, er

milde Wärme wurde immer härter. Aber immer wieder sah er nach dem Reh, das nun schlief. Er hielt seine Hände an den warmen Körper, er fuhr furchend über das Fell.

Da sah er nun funderlang in der tiefen Nacht und träumte. Allein in der Schneefirn- der Berge verließ, allein mit einem Tier, das er um alles in der Welt nicht verlieren möchte. Und ganz klar, wie eine erwachende Blüte, war in ihm das Glück, die Sorge um etwas an- deres, als das große Selbst, das Mitleid um eine Zufriedenheit.

Es wurde Morgen. Das Reh erwachte, ließ einen hellen Laut aus, der Christian mit jubelnder Freude er- füllte. Und Christian wärmte die Milch, mit vieler Sorgfalt trankte er das Tier. Unge-

Neuartige Brückenkonstruktion in Swinemünde.



Die neue Klapp-Brücke in geschlossenem Zustand. Links sieht man das Gegengewicht, durch dessen Niederziehen die Öffnung ermöglicht wird. — In Swinemünde wurde eine neuartige Eisenbahnbrücke dem Verkehr übergeben. Es handelt sich um eine Klappbrücke, die mittels einer sinnreichen Gegengewichtskonstruktion geöffnet wird, und die dann der Schiffsahrt einen ungehinderten Verkehr ermöglicht.

bliches das Feuer an, wärmte Wasser, öffnete eine Büchse mit Milch und begann dann, leicht, jag- haft, mit sorgsamem Händchen den kleinen Körper zu massieren. Manchmal bebten die garten Röh- ren, manchmal drang ein kaum hörbares We- ßen aus dem mäßig geöffneten Mund. Er unter- suchte die Füße, griff den langsam wieder warm werdenden Körper ab, fühlte nach dem Atem und als die Milch warm war, verlor er sich in dem Reh einzulösen. Nach langer Mühe gelang es ihm. Das feine, zeitweilige Weinen hörte er nicht mehr. Den kleinen Körper rief es aber manchmal so sehr, daß Christian fürchtete, das Reh verlor sich.

Canalam schloß das Reh ein. Christian sah bei ihm, von seltsamen, frem- den Gefühlen bewegt. Dunkel empfand er die Gnade, daß das Leben neben ihm war; warmes, wiederwachendes Leben, das er bebte makte. Er sah in den dunklen, toten Stürmen die Schmetter fliegen, durch die Wälder getrieben in den Angst und Wut um das Jüngere. Er aber dachte dem Zufall, der ihn hier in der Einsamkeit der Berge, umhüllt von den Schneefurors, nicht allein gelassen. Und die Stürme tobten ohne Unterlaß; er hörte es nur ferne, der Schnee fiel an und fiel an der Hütte hoch; eine weiche,

schwacht trieb der Sturm um die Hütte. Schnee fiel und nichts deutete auf eine Besserung. Der Proviant reichte, wenn er sparsam war, auf fünf Tage und so lange würde wohl der Sturm nicht anhalten. Leicht erträglich war es ihm. Er sah bei dem jungen Weibchen, sprach zu ihm, sah ihm in die großen, ruhig gemordenen Augen. Manchmal löste es einen leichten, dünnen Pfiff oder es stand auf und lief umher.

Am zweiten Tag sprang es schon munter in der Hütte herum, schmeigte sich an die Knie Christianes und wenn er ihm das Köpfchen hob, sah er in die großen, dunklen, ruhig gemordenen Augen, und er hörte den sorglosen Pfiff der Jugend.

Selbstam! Da dachte Christian plötzlich an den Glanz der menschlichen Augen und da fiel ihm die kleine, dunkelbraune Ange ein. Ange siebte ihn sehr, mit all ihrem Glauben, mit all ihrer Innigkeit hing sie an ihm, und ihre Liebe war so groß, daß sie schweigend wartete. Ja, und nun dachte Christian also an Ange. Und er dachte daran, wie sehr er das Weibchen über- sehen hatte, nachlässig behandelt hatte, wie oft er an ihrem Gaze vorübergegangen war, ohne auch nur auf einen Augenblick lang einen „Gu-

ten Tag“ zu wünschen. Und wie ein Jäh- der sich plötzlich als Gehst entthüllte, wie Christian die Liebe des kleinen Weibchens ge- bewußt und sein Herz schlug jetzt eben- sehr, wie öfter noch das des jungen Reh- Er begriff seine Unzufriedenheit. Er sah et- daß er durch sein Verhalten ein aufrechtiges an- ehrliches Weibchen mit Weisheit und Trauer er- füllte. Und er empfand, daß es da im Stet- war, etwas zu verlieren, das ihm das Schick- wohl niemals mehr auf seinen Lebensweg wech- len würde ...

In der zweiten Nacht wurde der Sturm verhalten, stiller, so weit in die Ferne, wie tief sich groß, lang noch einige Male an- dunklen Schluchten herauf und brach dann ab- rasch, wie er gekommen.

Die Hütte war vernebelt, hochüber. Chris- tian arbeitete einen vollen Tag, ehe er einen Weg gefunden hatte. Als er endlich in der freien Land, brach ein rotangefärbter Abend über die Welt, entflammte Zinten und Kogeln, über die Wände und hing an zartem Gewebe.

Das Weibchen klappte und sprang neben ihm umher, schmeigte sich immer wieder an sein Fuß und tief in die Hütte zurück. Und er sah, daß es hatte den Blick in die Weite geworfen und seine Sehnsucht wuchs klar und kräftig auf.

Am nächsten Tag trat er die Wandern- talwärts an. Das Reh war bei ihm, eine weite gute Strecke lang. Der Himmel sprang glän- über die funkelnde Welt, die Wälder hülfen sich in Schneepflege und die vernebelten Bäume machten drohlige Gesichter, Sonne funkelte an den silbernen Flächen und Ästen.

Tief im Walde blieb das junge Reh plötzlich stehen. Es spürte die Luft, pfiff leise und ke- dem talwärts schreitenden Freunde nach, der es in der Hütte geprügelt.

Christiane merkte sich einige Male um, winkte zurück. Das Reh stand, so lange es der Wanderer herum konnte, bis ihn eine Schne- aufnahm. Visionen füllte in der Sonne weiten und die Täter goldgelb immer näher blin- blickend in der Erinnerung schritt er weiter durch den Sonnentag ...

Niederdeutscher Humor.

Hans Kerkerink war als Hauptmann an einem Ueberdies Kriegsschiff an den Beinen ge- wunden worden und hatte davon schlechte Be- bekommen. Im Jahre 1484 wurde er in den Re- der Stadt Lübeck geworfen. Schon bei Verhaftung sah er sich seinen Grabstein an. Hier war der Heiland am Kreuz zu sehen und Hans Kerkerink mit seinen Kindern auf dem grünen Kalen davor als Schafe und Kämmer. Darum stand folgender Vers:

Hier liegt begraben Hans Kerkerink,
Der schon um hene Beene ging;
O Herr, mach mal de Beene tief,
Um nimm em in din Himmelfried.
Du nimmst de Schaa in Gnaden an.
So laad den Bud doch of mit gaan!

So ein Glück ...

Die Straßenbahn ist bis auf den letzten We- belegt. Auch auf dem Vorder- und Hinterrad stehen die Fahrgäste in fürchterlicher Enge.

Beim Suerbeer gelang es noch, einen Sitz- platz auf dem Hinterrad zu gewinnen. In der Enge tritt er seinem Hinterrad anbauend er- die Hüftgelenke, bis es diesem doch zu be- wird und er heint föhlich aufordert, ihm das Hinterrad anbauend auf die Hüfte, sondern auch wo anders hinzutreten.

Doch Heint legt leerenruhig: „Sünd es blo- froh, daß ich bloß auf de Höderogen pfe! Wer- ist de moanners Hinterschen, denn können be- verteln Dage nich sitten!“

Die geheimnisvolle Stimme.

Von Walter Schirmeier.

Wieder einmal hatten wir vier Freunde uns in der kleinen Weinblüte getroffen und stehen es uns gut sein. Herbert hatte Geburtstag und zeigte sich freigeig. Wir saßen schon geraume Zeit beisammen; aus der ersten Hälfte waren mehrere gemorden, und allmählich kamen wir in jene heiter-beidäuliche Stimmung, in der man stundenlang am Tische sitzen und plaudern kann, ohne zu merken, wie die Zeit vergeht. Die alte, gemüthliche Gaststube war auch gerade der richtige Ort dazu, mit ihren schummrigen Ecken, in denen man so behaglich sitzt; es war still und außer uns nur noch ein einziger Gast auf der Türe zu, öffnete sie. Schöne trieb ihm ins Gesicht, er sah plötzlich den Körper eines jungen Weibes vor seinen Füßen. Er hob es auf, trug es in die Hütte, legte es neben dem glühen- den Holz auf die Feuerstätte. Raum hatte er

Langsam glitt die Unterhaltung dahin. Wie- der einmal verlor sie Hellmut, der glückliche Ver- träter, uns drei Jünglingen zu befehlen. In- dem er die Freuden und Vorzüge des Ge- lebens in den verlockenden Farben schilberte, — vergesslich, gegen unsere lächelnde Stes- phan er nicht auf. Der kleine Karl ritt sein Stedenpferd und hielt uns einen Vortrag über die Wismoonalgie; ich gab auch mein Teil dazu, und Herbert, der Weisgerichte, mit seiner ge- schenen, schwärzen, Sonnenbrille, mit seiner ge- schenen, hodie in der dunklen Gasse und erzählte uns zum Gott weih wievielen Male jene Ge- schichte seiner Ankunft in Honolulu, die mit einem romantischen Spaziergang unter dem zauberhaften nächtlichen Himmel der Südpole be- gann, und mit einem trübsamen, hinterläßt geführten Schläge über den Kopf und dem Ver- lust seiner sämtlichen Kleidungsstücke zu enden. Dann schwiegen wir wieder, und jeder kann still vor sich hin. Es war einer der Augenblicke,

in denen so dieses Vergangene an einem vor- übergeht — da hing, ganz wider Erwarten, Herbert von neuem an. „Mir ist etwas auf- gefallen, und ich möchte hören, wie ihr darüber denkt“, begann er geheimnisvoll. Sofort war unsere Neugierde geweckt, und wir laßen ihn gespannt an. Ihr kennt doch die Geschichte der von dem Deutschamerikaner aus Little Falls?“ Wir nickten. Gewiß kannten wir die Geschichte; sie gehörte genau so zu Herberts eltem Ver- hand wie die aus Honolulu; die Geschichte des überpannten amerikanischen Geldteufels, der, in seiner Jugend aus Deutschland eingewandert, sich drüben zum Häuptling einer spiritistischen- offizistischen Jüngerschaft aufgeschwungen und unteren Freund, der sich als Trumpf durch die Staaten schlug, eine Zeitlang bei sich aufgenom- men hatte. Ob aus wirtschaftlicher Menschen- freundschaft oder weil er hoffte, einen geeigneten Gehilfen für seinen Holzpops in ihm zu fin- den, darüber war sich Herbert selbst nichts recht klar gemorden. Jedenfalls hatte der alte Zauberer die Behauptung, er sei im Besitz über- natürlicher Kräfte, bis zum Schluß aufrechterhal- ten, und als sie sich später trennten, waren seine letzten Worte: „Einst werde ich wieder bei dir sein; du wirst meine Stimme hören, auch wenn du noch so weit entfernt bist!“

Trotz unserer Versicherung, sie wäre uns be- kannt, wiederholte Herbert doch noch einmal die ganze Geschichte. Wieder machten wir uns lustig über den orakelhaften Schluß, und es Herbert sagte: „... und nun denkt euch, zwei- mal schon, kurz hintereinander, habe ich von ihm geträumt! Mit einer Deutlichkeit, wie sie bei Träumen nur selten vorkommt!“ da schrien wir laut auf. Karl hatte sofort eine Erklärung bei der Hand; denn Herbert, alles, was mit Träumen zusammenhing, überhaupt, all die

jubilanten seelischen Vorgänge, das war kein Spezialgebiet, in dem er sich ausstunnte wie kaum einer. Er beugte sich vor; die Genußung, mit der er zum Angriff ausholte, leuchtete ihm aus den Augen; gleich würde er die unausgesprochene Vermutung, die hinter Herberts Worten verborgen war, hervorzerren, sie analysieren, zerplünden, ihre Unfinnigkeit be- weisen ... Schon die hinterhältige Frage: „Du, sag mal, hat dein Traumgeflücht eigentlich zu dir gesprochen?“ gehörte dazu — da trat ein Ereignis ein, das wie ein Blitz zwischen uns fuhr und uns das Wort im Munde stocken ließ. Es war eine Stimme — kam sie nicht aus der dunklen Ecke hinter Herbert? — sie sprach halbsacht, dennoch war jedes Wort deutlich zu verstehen: „Hier bin ich!“ — Und noch einmal: „Hier bin ich!“

„Hier bin ich!“ es klang den Rücken herab. Was war das? Hatte sich Herbert einen Scherz erlaubt? Aber nein, kein Ungehörig trug den Ausdruck äußerster Beteiligungs. Kallos bildete er umher. Augenblicklich war er selbst am meisten erschrocken. Bevor wir etwas sagen konnten, entlang schon wieder die Stimme — es war gepochelt, wie sie aus der Wandöffnung zu dringen schien: „Ich habe dir gesagt, daß ich wiederkomme. Jetzt bin ich da!“ — Unter Herberth fuhr herum, griff zu, griff ins Klee, justete Räder die Wägen ...

„Entweder sind wir alle vier betrunken“, fand Hellmut als erster die Sprache wieder, „oder es ist tatsächlich ...“ Doch Karl, unter- sonst so sanftmütig, sagte: „Ich habe gehört an: Du dachstest?“ schmeigte er, „sagst nur noch, daß du behauptest, es wäre tatsächlich Gesche- Wir sind auch nicht betrunken. Es ist nicht als natürlich erklären!“ Vorläufig blieb er uns diese Erklärung allerdings noch schuldig. Man sah nur, wie er trampfhaft nach Bewei- sen für seine Behauptung suchte.

Es verging eine halbe Stunde, doch kein Kopfzucken half. Alle Bemerkungen, die sich in der Zeit auf der Türe, daß jeder von uns die Stimme gehört hatte. Dazu behauptete Her- bert jetzt und jetzt, es hätte sich wirklich und

mathematisch um die Stimme des Offizisten ge- handelt. Dieser deutsch-amerikanische Klang war unentbehrlich!

Das Wägenem erlitten unlesbar. Die Je- verging. Der Gast am Nachbarrische hatte ent- lich alle Zeitungen ausgelesen und war gegen- wärtig. Wir grübelten weiter mit heißen Köpfen, suchten vergeblich nach Erklärungen, taten Her- bert die Annahme, Jüngens eines geheimnisvollen offizistischen Vorgangs geworden zu sein.

Wie endlich Hellmut, unser guter Hellmut, die Lösung fand. Plötzlich fuhr er aus seinem Grublen empor und winkte den Wir: her- zu. „Kennen Sie eigentlich den Herrn, der nebenan am Tische saß?“ fragte er.

Der Wir schüttelte den Kopf. „Ich war nur, daß er seit einigen Tagen im Varietes auftritt und hier die Zeit zwischen der Ab- mittags- und der Abendvorstellung verbringt. Das ist alles.“

„Ragt auf!“ Hellmut griff nach den Zeitun- gen auf dem Nebentisch. Hältig blätterte er darin. Eine Umrang begann in uns aufzu- gen. Jetzt habe Herbert gefunden, was er suchte. Mit einem Kubelruf deutete er auf den Theateranzeiger: „Da, sehr ...!“

Wir blüht, da fand es, seit gedruckt, in der Anzeige des Varietes X: „Mr. Hellmut, Sprachkünstler, von keiner Ameri-famous-ge- rüht!“

„Bauchredner ist er — unser Gespräch hat er mit angehört und sich einen Spaß mit uns ge- macht! Wir sind einem Bauchredner ent- gesehen!“ häßte Karl fassungslos — und je- endlich, löste sich der Bann auf in ein einzi- unaufhaltsames, nicht endenwollendes Geläch- er. „Darauf müssen wir trinten“, sagte He- bert aufatmend. Und dann saßen wir mit- lange beisammen, erzählen und tranken, endlich der Raum, unter Tisch, die Wand, alles in einem riesigen, geheimnisvoll ge- genben, dennoch ganz und gar nicht offizist- lichen sondern sehr natürlich begründeten Re- derschwamm ...

Sonder-Angebot!

Skatkarten

Französisches Bild, 32 Blatt,
guter Druck, einschl. Steuer
..... nur 0.60

Ferner noch auf Lager:

Skatkarten

französisches Bild
..... 1.40 1.10 0.80

Skatblocks

zu 0.25 und 0.15

Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstr. 46 Tel. 2158
Filialen: Brake Oldenburg, Nordenham

Central Sonnabend und Sonntag Preisskat

Haakes Gasthof, Rüstersiel

Am Sonntag, dem 15. Januar,
großer Kappenball.

... und abends ins SC

das erstklassige Kabarett Programm.

ES Erfrischungshalle „Siebethsburg“
Ecke Mühlenweg u. Damstr.
Rauwaren aller Art.
Zeitungen, Zeitschriften u.
sämtliche Radio-Zeitungen. Paul Kuhne.

Inventur-Verkauf

Alle Filz- und Seidenhüte
1-5 RM.

Velour- u. Samthüte äußerst billig.
Freudenthal, Wilhelmshavener
Straße 72.

Rekordtage!

1a Bohnerwachs, gelb Pid. 40 ¢
1a Bohnerwachs, farbig ... Pid. 40 ¢
1a pol. Wäscheklammern, 60 St. 27 ¢
1a Reisstärke Pid. nur 25 ¢

Prüfen Sie bitte die Qualität!

Seifenhaus „Zur billigen Quelle“
Ecke Peterstraße, Eingang Schillerstraße.

Aus dem Januar-Heft

Die Gesellschaft

Internationale Revue für
Sozialismus und Politik!

Rudolf Hilferding:
Zwischen den Entscheidungen
Alex. Schiffrin:
Wege aus der Spaltung
Otto Kirchheimer:
Verfassungsreform und Sozial-
demokratie
Walter Blühahn:
Zur Geschichte des Bolsche-
wismus
Fritz Naphthal:
Der Ablauf der Krise
Kurt Heine:
Der Reichshaushalt im Jahre
1932
Max Schneider:
Frauen an der Wahlurne
Gregor Bienstock:
Weltgeschichte als Völker-
bewegung

Preis jedes Heftes 1.75 RM.

Zu beziehen durch:
Volks-Buchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstraße Nr. 46
Fernsprecher 2158



Maskenbälle

benötigen in heutiger Zeit wirkungsvolle
Reklame. - Ersiklassige Drucksachen:
Plakate, Programme u. Eintrittskarten
liefert in kurzer Frist die Buchdruckerei

Paul Hug & Co.

Rüstringen, Petersstraße 76. Fernruf 58 u. 109



Verdingung.

Die Erde, Mauer, Zimmer, Dachdecken, Eisen,
Klempner, Tischler, Maler, Geler, Elektro,
Fliesen, Gas- und Lichtinstallationsarbeiten so-
wie die Lieferung von Herden, Oefen und Heizöfen
für ein 16-Kamilienhaus der Gemeinnützigen
Bau- und Erbsungs-Gesellschaft der Jabelstraße
an der Wangeroothstraße sollen öffentlich ausgie-
schrieben werden. Die Unterlagen sind am 18.
und 19. Januar, nachmittags zwischen 4 bis 7 Uhr
folange der Vorrat reicht, gegen eine geringe Ge-
bühr beim Untergeladen erhältlich.

G. Peters, Architekt (H. d. A.), Archteide 10

Von heute auf morgen
erhalten Sie Ihre
Gummistempel
nur bei
Fernsprecher 460, Werthe 4
Christian Wiechmann

Wo kauft man seit Jahrzehnten
seine Pfeife preiswert u. gut
Bei Schwarzenberger ??
Ecke Metzger Weg und Börsenstraße

Bücherei der Jadedstädte e. V.

Hollmannstraße 3 (Offizierskasino)
15.000 unterhaltende und belehrende Bücher.
Benutzungszeiten u. Leihgebühren sind durch
Ausgaben in der Bücherei bekannt gemacht.

Uhren-Reparaturen

werden in meiner eigenen Werkstatt
fachmännisch, zu den billigsten Preisen, von
mir selbst repariert. 1 Jahr Garantie für
jede Reparatur. Der weiteste Weg lohnt sich!
Ernst Buttlinger, Uhren u. Goldwaren
Mitscherlichstraße 4 Ecke Börsenstraße

COLOSSEUM

Am Sonntag den Abenteuerfilm:
D-Zug 13 hat Verspätung!
mit Charlotte Susa.
Dazu ein fabelhaftes Beiprogramm.
Sonntag 3 Uhr: Jugend-Vorstellung.
Richard Talmadge in:
Kampf um Mitternacht.

NEUES SCHAUSPIELHAUS

6.15 Heute Ende ca. 10.30
Der Dieb
7.30 Morgen (Sonntag) abends 7.30
Operetten-Premiere
6.15 und dann täglich
aus Anlaß Leo Falls 60. Geburtstag
Die geschiedene Frau

Sonntag, 22. Januar, präzise 11.30 Uhr:
Musikalische Morgenfeier
des Philharmonischen Orchesters.
Leitung: Kapellmeister Hans Mayer.
1. Ouvertüre z. Op. „Die verkaufte Braut“
Smetana
2. Trio für Harfe, Violine, Cello
3. Sinfonie Nr. 6 (Pathétique) Tschaikowsky
Eintritt für alle Plätze 50 Pf. Vorverkauf
nur im Schauspielhaus.

Neidsbund Deutscher Mieter e. B.

Ortsverein Wilhelmshaven-Rüstringen.
Dienstag den 17. Januar, abends 8 Uhr,
Mitg. jeder Jahres-Mitgliedsversammlung
im Werkzeithaus.

Die Mitglieder werden erucht, recht zahlreich
zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch gilt als Aus-
weis.
Der Vorstand.

Kleingartenverein Rüstringen e. B.

Generalversammlung
am Sonntag dem 28. Januar 1933,
im Gemeindefesthaus.

Tagesordnung:
1. Berichten der Niederstift.
2. Geschäftsbetrieb.
3. Kassenbericht
4. Bericht der Abt. 1.
5. Bericht von der Loggia in Oldenburg
6. Wahlen.
Der Vorstand.

Deutsche Einheits-Kurzschrift

Ein neuer Lehrgang für Anfänger beginnt am
Dienstag, dem 17. Januar abends 8 Uhr, in der
Städtischen Berufsschule am Mühlenweg. -
Unterrichtsgeld 8 RM 30 Pf.

Kursleiter Lehrer S. Wachtendorf,
geprüfter Lehrer der Einheitskurzschrift.
Anmeldungen am ersten Unterrichtstag erbeten.
Anspruchsberechtigte in Wilhelmshaven-Rüstringen

Rafenärztlicher Sonntagsdienst

für Mitglieder d. Neids-Betriebskassenteile
Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den
gewünschten Raffenarzt zu bekommen. Erst wenn
dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende nach-
stehende Ärzte in Anspruch zu nehmen.

Am 15. Januar:
Dr. med. Dr. Schwanndorfer, Peterstraße 25
Dr. med. Dr. Strömer, Götterstraße 76

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 15. Januar
Apotheken-Sonntagsdienst: Bismarckstraße 79.
Vom 16. bis 22. Januar, morgens:
Apotheken-Sonntagsdienst: Götterstraße 77.
Königs Apotheke, W. hav. Str. 112.

Kirchliche Nachrichten

Evangel. Kirchengemeinde Rüstringen-Sant.
Sonntag, den 15. Januar:
10 Uhr Gottesdienst. Pastor Wiffens. 11.15
Uhr, Kinder Gottesdienst. Pastor Wiffens.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.

2. Sonntag n. Epiph.
10 Uhr vormittags, Gottesdienst. Kloppenburg.
11 Uhr, Konfirmandenlehre 2. Bez. 11.20 Uhr.
Kinder Gottesdienst. Kloppenburg. 8.45 Uhr
vorm., Gottesdienst im Altenheim. Kloppen-
burg.

Mittwoch, den 18. Januar:
7.30 Uhr abends, Bibelstunde im Jugendheim.
Die Warrer sind am nächsten anzufragen
weiterführend 16.30 bis 16.50 Uhr, außer Son-
nertags.

Evangel. luther. Kirchengemeinde Neuende.

Sonntag, den 15. Januar:
9 Uhr Kinderkirche. Samberger. 10 Uhr Got-
tesdienst. Deger. 11.15 Uhr, Kinder Gottes-
dienst. Samberger.
Montag, den 16. Januar:
8 Uhr, Frauenbund. Samberger.
Mittwoch, den 18. Januar:
7.30 Uhr Bibelstunde. Samberger.

VOLKSFÜRSORGE



2.5 MILL. VERSICHERUNGSSUMME
835 MILL. RM VERMÖGENSBESTAND
180 MILL. RM PRÄMIENRESERVEN
118 MILL. RM GEWINNANTEILE DER
VERSICHERTEN

Die Zahlen sind überzeugende Beweise für
die Güte des Lebensversicherungsunter-
nehmens der Werkstätten / Entscheiden
Sie sich deshalb für einen Lebensver-
sicherungsabschluß, aber nur bei der

VOLKSFÜRSORGE

Rüstringen, Börsenstraße 74
Wesermünde, Deutscher Ring 15

Achtung! Radiohörer!

Wenn Ihr Radio nicht trennt
kommen Sie zu uns, wir beraten Sie

Wenn Ihr Empfang schlechter wird
lassen Sie Ihre Röhren bei uns kostenlos prüfen.

Wenn Sie Bastler sind
beachten Sie unsere billig. Preise in Kleinmaterial

Radio-Tiemann

- Wilhelmshavener Straße 49 -

Öffentliche Filmveranstaltung

Der große Russenfilm:

„Der Kampf um die Erde“

(Bilder aus dem heutigen Rußland)

Wird am Montag, dem 16. Januar,

5 Uhr abends, im Gesellschaftshaus

Der Volkschor singt, Gen. Osterkamp rezitiert, Hoffmann
und Joppich musizieren - Eintrittspreis 20 Pfennig
Arbeitslose und Jugendliche sowie Anrecht 20 Pfennig
An der Abendkasse Aufschlag. Vorverkauf:
Volksbuchhandlung, Marktstraße 46, Fernsprecher 2158
Zigarrengeschäft W. Kohnert, Wilhelmshavener Str. 75.

Arbeiter-Bildungsausschuß.

... doch, sehr zufrieden!



Immer wieder bestätigen anspruchsvolle Druck-
sachenverbraucher ihre Zufriedenheit mit den
von uns gefertigten Arbeiten. Ermöglichen Sie
es uns, auch Ihnen unsere Leistungsfähigkeit zu
beweisen! Bitte verlangen Sie bei eintre-
tendem Bedarf unser Angebot, wir sind über-
zeugt, Ihnen Vorteile bieten zu können.

Volksblatt

Rüstringen, Peterstraße 76-78
Fernsprecher 58 und 109

Technokratie.

Nur ein neues Schlagwort?

In Genf hat, wie gemeldet, am letzten Dienstag die Vorkonferenz zur Vertilgung der Arbeitslosigkeit ihre Beratungen begonnen. Die deutsche Großunternehmerpresse erklärt furchsbar Klug und weise, sozialpolitische Bindungen leisten eine Gleichmäßigkeit der wirtschaftlichen Bedingungen voraus. Das Fehlen dieser Bedingungen wurde ja gerade jetzt zum Ausgangspunkt einer Weltwirtschaftskonferenz genommen. Solange die Arbeiter nicht aus dem jetzigen gegenseitigen Kampf, aus der selbstmörderischen gegenseitigen Abwühlung herausfinden, setzen alle anderen Bemühungen, die sich wie die Arbeitslosigkeit nur an Symptomen der Krise halten, gleichfalls hoffnungslos. Die klugen Ratgeber der Schwerindustrie haben also noch immer nichts davon gehört, daß durch die moderne Technik eine ungeheure Freilegung von Arbeitskräften herbeigeführt worden ist. Die Technik der menschlichen Arbeit ist heute eine in allen führenden Industrieländern glänzend gegebene Vorbedingung zur Vertilgung der Arbeitslosigkeit.

Auch der Bericht des internationalen Arbeitsamtes an die Vorkonferenz enthält eine Reihe von Zahlen, die deutlich das Ausmaß der durch die Technik verursachten Arbeitslosigkeit erkennen lassen. Die auf einen Arbeiter in Deutschland entfallende Triebkraft liegt von 0,9 PS im Jahre 1907 auf 2,8 PS im Jahre 1925. Sie ist inzwischen weitergestiegen. In den Vereinigten Staaten liegt sie bei 3,26 PS im Jahre 1919 auf 4,65 PS im Jahre 1927. Charakteristisch an dieser Entwicklung ist vor allem die gesteigerte Produktion elektrischer Triebkraft und ihr relativer Anteil an der Gesamtproduktion von Triebkraft. Der Anteil der elektrischen Triebkraft innerhalb der Gesamtmenge mechanischer Triebkraft, die in der Industrie Verwendung fand, betrug in Deutschland 1907 18,54 v. H. und stieg bis zum Jahre 1925 auf 40,14 v. H.

Die Arbeiterorganisationen bleiben dabei, daß die technologische Arbeitslosigkeit einen großen Anteil an Gesamtumfang der Arbeitslosigkeit hat. Sie finden in ihrer Haltung weitgehend Unterstützung und Befähigung in der neuen, in Amerika entstandenen Bewegung der Technokraten, die unter Führung von Dr. Howard Scott, eines Ingenieurs, die Auffassung vertreten, daß schon heute ein ungeheures Maß an Arbeitslosigkeit auf die Folgen der technischen Entwicklung entfällt. Eine Wiederempfehlung der Arbeitslosen in den Produktionsprozess sei selbst bei einer Lebenserwartung des Konsums der Prosperitätsjahre nicht zu erwarten, wenn nicht eine beträchtliche Vertiefung der Arbeitszeit eintrete. Zum Beweis für die Wichtigkeit ihrer Auffassung weisen die Technokraten darauf hin, daß in 7000 Jahren, die seit den Pharaonen bis zur Wende des 19. Jahrhunderts in besonderer Arbeit und Arbeitsleistung keine wesentlichen Veränderungen eingetreten seien. Eine maßvolle Produktion habe erst nach 1800 allmählich eingesetzt, aber die in höchstem Maße vervollkommenen Maschinenautomaten mit ihrer ungeheuren Produktionskapazität seien erst 20 Jahre alt. Ein Arbeiter in einer Glühlampenfabrik leistet heute in einer Stunde das gleiche wie in 9000 Stunden im Jahre 1914. Moderne Zigarettenmaschinen hätten eine Minutenleistung von 2500 Zigaretten. In den neuesten Getriebemotoren in Minneapolis genüge ein Arbeiter, um ein tägliches Mahlen von 30.000 Barrels Wehl zu überwachen. In einer modernen Ziegelei betrage die tägliche Produktionsleistung eines Arbeiters 400.000 Ziegelsteine. Veränderungen haben die Technokraten in der Landwirtschaft festgestellt. Heute leiste hier ein Mann in einer Stunde

daselbe, was er im Jahre 1840 3000 Stunden benötigt habe.

Angefaßt dieser Tatsachen — lagen die Technokraten, die weder Gewerkschaften, noch Sozialisten, sondern nüchtern rechnende Kapitalisten sind — dürfte die tägliche Arbeitszeit höchstens vier bis fünf Stunden betragen und daneben müßte der Konsum ganz beträchtlich gesteigert werden.

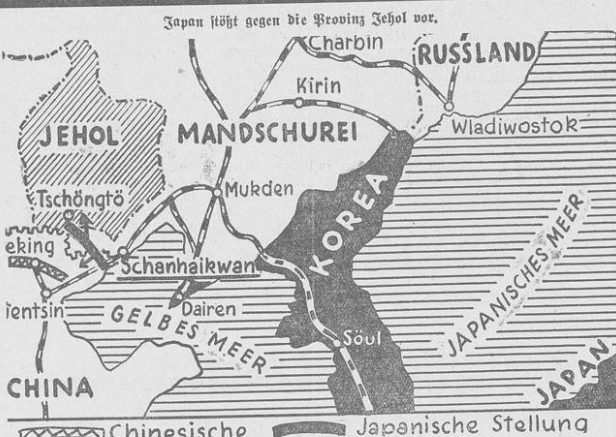
Zweifellos ist die Forderung der amerikanischen Gewerkschaften auf Einführung der Fünftageswoche mit einer feststehenden täglichen Arbeitszeit, d. h. also praktisch der 30-Stunden-Woche, auf den Einfluß und die Beweisführung der Technokraten zurückzuführen.

Selbstverständlich spielen bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit neben dem technischen Fortschritt eine ganze Reihe anderer Faktoren eine wesentliche Rolle. Aber selbst das internationale Arbeitsamt sagt zu dieser Frage in seinem außerordentlich vorsichtig abgefaßten Bericht:

„Die Annahme, daß der technische Fort-

schrift im Endergebnis neue Beschäftigungsmöglichkeiten für die freigesetzten Arbeiter eröffnet, mag unter theoretisch idealen Verhältnissen, bei vollkommenem Handelsverkehr und ausreichender Beweglichkeit von Kapital und Arbeitskräften berechtigt sein. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit muß jedoch ihre Gültigkeit unter den neuzeitlichen Umständen bezweifelt werden.“

Wirtschaft und Gesellschaft — das zeigt die Entwicklung — können heute von der rein privatwirtschaftlichen Seite her nicht mehr beherrscht werden. Die allgemein und international angestrebte Arbeitsverteilung kann im Rahmen eines internationalen Programms zur Bekämpfung der Krise und ihrer Folgen sehr wohl ein wertvoller Faktor sein. Darüber hinaus muß selbstverständlich national und international und ohne Rücksicht auf einen etwaigen neuen Aufstieg der kapitalistischen Wirtschaft, dem nur eine noch schwerere Krise folgen würde, der Umbau der Wirtschaft und die planwirtschaftliche Gestaltung der Produktion und der Handelsbeziehungen in Angriff genommen werden. Sonst wird sich die düstere Prophezeiung der Technokraten verwirklichen, daß in wenigen Jahren hundert Millionen Arbeitslose mit all ihren gesellschaftlichen Problemen die Welt in Chaos und Untergang stürzen.



Stöße zur Kriegslage im Fernen Osten. — Die Japaner, die nach der Eroberung der Mandchurien Schanghaiwan, das östliche Tor der Provinz Jehol vor, gehen nun in einer neuen Offensive konzentrisch gegen die Grenzen der Provinz Jehol vor, auch diese für ihre wirtschaftliche Expansion zu erobern. China, dessen alte Hauptstadt Peking in der unmittelbaren Nähe des Kriegsschauplatzes liegt, ist entschlossen, mit allen Mitteln dem neuen Angriff zu begegnen.

Das „kopfslose Gespenst“ fordert 5 Todesopfer

Selbst eine Nachbarn eines abgewiesenen Verehrers.

Aus Belgien wird berichtet: Vor einiger Zeit tauchte in einer östlichen Ortschaft das Gerücht auf, daß das Haus des Bauern Michael Stanowecis von einem Gespenst heimgesucht werde. Das Gespenst wurde zunächst von den drei Kindern des Bauernhepates wahrgenommen. Eines Nachts wurden sie durch das Bellen des Hundes aus dem Schlaf geweckt und sahen eine phosphoreszierende Gestalt durch das Zimmer schweben. Das Gespenst trug seinen Kopf unter dem Arm. Am nächsten Tag machten auch die Eltern die Bekanntschaft mit dem un-

heimlichen Gast und nun stellten sich die Besuche allmählich ein.

Es sprach sich nun in der Ortschaft herum, daß Stanowecis ein Gegenwärtiger sei, der mit dem Teufel im Bunde stehe und infolge dessen die bösen Geister der Unterwelt herbeizurufen. Auch die Gendarmen besaßen sich jetzt mit der Angelegenheit, da man einen schlechten Spah eines Nachbarn vermutete. Als aber in der Nacht die Beamten das kopfslose Gespenst mit eigenen Augen zu sehen bekamen, ergriffen sie selbst die Flucht. Von da ab blieb die Familie

ihrem Schicksal überlassen. Der Bauer wurde allgemein gemieden. Er erhielt keine Besuche mehr. Die Aufregungen riefen bei den Kindern häufig Strykämpfe hervor. Dazu ge- ließe sich später Verfolgungswahn und die Kin- der starben eines nach dem anderen. Die Frau erkrankte in einem Wahnsinnsanfall. Stanowecis ergab sich nun völlig dem Trunke. Er zündete in einer Nacht sein Haus an und fand in den Flammen den Tod.

Seither wurde das Gespenst nicht mehr ge- sehen. Man erzählt, daß an Stelle des Janics sich früher eine Hölle befunden habe, in der Igo Corzi, ein berühmter Räuberhauptmann des siebzehnten Jahrhunderts, geboren wurde. Er wurde später gefoltert und mit dem Kopf unter dem Arm beerdigt.

Nun haben die Nachforschungen der Polizei zu der Auffassung des unheimlichen Räubers geführt. Das Gespenst war von dem Bauern Mirlo Becker dargestellt worden, der sich seit Jahren vergeblich um die Gunst der Frau Stanowecis bemüht hatte. Becker wurde ver- haftet und wird sich wegen seiner verbreche- rischen Missetaten vor Gericht zu verantworten haben.

Kleine Reportagen.

Die Schweigepflicht des Arztes.

Ein Einbrecher wird bei seiner Tat über- rascht, flüchtet über die Hausdächer und kommt dabei der Suchen nach dem Versteck. Er entkommt zwar, aber er ist doch so schwer ver- brannt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen muß. Die Polizei, die ihn verfolgt, hat gesehen, daß er sich verletzt hat, und fordert jetzt durch die Presse die Ärzte auf, ihr Mitteilung zu machen, falls sich der Einbrecher behandeln läßt. Darf der Arzt nun den Mann der Polizei verraten, der sich ihm anvertraut? Die ärzt- lichen Ehrengesetze sagen nein und geben eine Angelegenheit, die nur dann zu einem Verbrechen wird, wenn es sich um ein Kapitalverbrechen handelt, also um einen Mord. Das Strafgesetzbuch ist aber anderer Meinung und verlangt die Anzeige. Die Praxis der Rechtsprechung hat aber bisher ein Durchbrechen der ärztlichen Schweigepflicht nur dann wirklich verlangt, wenn das Interesse der Allgemeinheit an der Aufklärung der Straftat wesentlich war, als das Interesse des Täters an der Geheimhaltung. Im vorliegen- den Fall ist also der Arzt nicht verpflichtet, den Einbrecher anzuzeigen, der sich von ihm be- handeln läßt.

Schulden vor hundert Jahren.

Auch vor hundert Jahren hatten die Leute schon kein Geld. Man hat ein „Contobuch“ für alte Rente 1802—1845“ der Königsberger Buch- handlung Gräfe u. Unzer aufgefunden, das eine ganze Menge von faumigen Schuldnern aufweist und außerdem zeigt, daß die Geldlos- keit auch vor hundert Jahren bereits einen großen Teil ihrer Forderungen abschreiben mußten, weil sie nicht bezahlen waren. Der Buchhändler Unzer, der dieses Buch geführt hat, tat es mit jenseitigem Humor. Von einem Schuldner heißt es in einer Randbemerkung: „Wurde unfähig und kam nicht wieder!“, von einem anderen: „Betrog vornehm und ver- schwand!“. Von einem dritten: „Starb als großer Schwindler“. Von einem vierten: „Hinterließ eine große Summe“. Ein Buch- händler, der auch mit einer hübschen Summe zu Buch stand, hatte alles vertrieben!“, ein Kalku- lator „veraltete sich und entwich“. Sogar der Königsberger Oberbürgermeister Seidemann hinterließ ein offenes Konto und Unzer letzte, als er dieses Konto frisch, hinu: „Starb insol- vent!“. Und es waren nicht nur kleine Schul- den, die in der Zeit des Königs beim Buchhändler gemacht wurden: Sie beliefen sich in einigen Fällen auf mehrere tausend Taler. Also war es auch vor hundert Jahren nicht anders: man pumpte und verpag zu zahlen. Nur in einer Lebensbedürftigkeit ist doch eine Milderung ein- getreten: beim Buchhändler macht man heute kaum noch Schulden.

Die Ungelesenenzahl 13.

Die Londoner „Daily Mail“ erzählt eine phantastische Geschichte, die abergläubischen Ge- mütern stark zu schaffen machen wird. Am 24. September 1916 ist bei einem Luftangriff auf England in Essex das deutsche Luftschiff „L 32“ abgeschossen worden. Das genannte Blatt hat nun einen Augenzeugen des Untergangs des deutschen Luftschiffes ausfindig gemacht, der, als er das Luftschiff wie eine brennende Fackel fallen sah, eilte herbeizulaufen und als erster das bren- nende Wrack erreichte. Nach seinen Angaben hat er einen Mann, dessen Gesicht vom Rauch ge- schwärzt war, aus dem Gefänge des Luftschiffes herausgeführt. Er schien sich nur noch mit dem Aufgeben seiner letzten Kräfte fortzuleben zu können. Mit seinen Armen umklammerte er ein kleines Buch. Möglicherweise war es ein Buch, das die Erde und der Mann schrie drei- mal mit gleicher Stimme: „Dreizehn! Dreizehn! Dreizehn!“ Die Bedeutung dieses Luft- schiffes ist nach dem genannten Blatt jetzt klar: „emorden: aus dem Buch, das dieser in den Armen gehalten hatte, es war das Verzeichnis des „L 32“, ergab sich nämlich, daß es die dreizehn Fährten dieses Luftschiffes war. Das Buch ist mit Angaben über Brandstätten, mit- geteilten Bomben, Raketen usw. anesetzt! — nur die dreizehnte Seite ist leer. „Daily Mail“ deutet das so, daß der Kommandant des „L 32“ sich vor der Zahl 13 gefürchtet habe, und tatlich- lich habe er ja auch mit seiner Angst recht be- halten.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Die gefährlichsten Schlangen der Erde.

Auf der Erde gibt es insgesamt gegen 200 Giftschlangengattungen, von denen einige Arten besonders gefährlich sind. In der Giftwirkung besteht ein ziemlich erheblicher Unterschied zwischen dem Gift der Viper und Nattern, zu denen auch die so gefürchtete Brillenschlange gehört. Die Nattern haben Gifte, die zwar auch Ver- änderungen im Blute hervorzubringen, in der Haupt- sache jedoch die Gifte der Nattern Verengung, die den Tod durch Atemungs- lähmung herbeiführen. Dagegen ist die gefährliche Giftschlange des Viperengiftes, das Blut zum Gerinnen zu bringen. Das Schlangengift hält sich übrigens viele Jahre lang; noch nach 12 bis 15 Jahren ist es wirksam. Von den gefährlich- sten Schlangen genügt der Bruchteil eines Gift- tropfens, um schwere Giftwirkungen auszulösen. Die Wirkung ist jedoch nicht immer die gleiche. An ihr heissen, schweren Tagen wird das Gift weit härter als an anderen Tagen. Ebenso ist das Gift viel gefährlicher, wenn eine Schlange seit längerer Zeit wieder zum ersten Male beißt.

Die meisten Giftschlangen sind heimisch in Ostindien und in den angrenzenden Gebieten und weiter in Australien sowie in den heißen Gebieten von Amerika. Im Verhältnis zu der Zahl der überhaupt vorkommenden Schlangen- arten hat Australien die meisten Giftschlangen. Der Färbung nach gehören die Giftschlangen der Regel nicht zu den schönsten der Schlangen. Das gilt es auch Ausnahmen. So gehört das 60 bis 70 Zentimeter lange, in vielen Teilen des amerikanischen Kontinents und in West- indien heimische Korallenschlange mit zu den schönsten Schlangen. Ihre Grundfärbung ist

zinnroter. Dieses Rot ist mit schönen schwar- zen Ringen durchzogen. Auch die in Südchina, Sinterindien und Nepal heimische, gegen 60 Zentimeter große Mastenfundotter ist eine Giftschlange mit einem hübschen Aussehen. Ihre rötlichbraune Oberseite ist durch schwarzweiße Querbinden unterbrochen.

Wohl mit zu den gefährlichsten Schlangen ge- hört die Brillenschlange, die Kobra. Ihr Biß ist oft tödlich. Von ihr kommen jedoch ver- schiedene Arten vor. Die eigentliche Brillen- Schlange, die 140 bis 180 Zentimeter lang wird und die afrikanische Schildviper, auch Kräus- und Kropftrahlschlange genannt, sind die bekann- testen davon. Von einer afrikanischen Schild- viper soll sich Kropftrahlschlange haben töten lassen. Diese Schlange wird etwas länger als die eigentliche Brillenschlange. Die Brillenschlange ist heimisch in ganz Ostindien, in den südlichen Teilen von China, in Siam und auf der Ma- lasischen Halbinsel. Die Kropftrahlschlange ist in vielen Teilen Afrikas anzutreffen. Selten- ders gefährlich ist auch eine Art Giftschlange, die ebenfalls in einigen Unterarten von ver- schiedener Größe in Ostindien vorkommt, das ist die Bungar. Die größte Art wird 175 Zenti- meter lang. Eine kleinere Art ist sehr gefürch- tet, weil sie sich auch in die Behagungen ein- schleicht. Doch häufiger dringt die Kettenviper, die in Ostindien, Siam und auf Ceylon heimisch ist, in die Behagungen ein. Diese Schlange wird 140 bis 150 Zentimeter lang; sie ist als die gefährlichste Schlange in Ostindien noch mehr gefürchtet als die Brillenschlange.

Die Riesenschlange, die in Bengalen, auf Borneo und auf den Philippinen häufig vor- kommt, wird gegen 4½ Meter lang. Sie ist besonders in grasreichen Ödlandschaften anzutref- fen, ist sehr angriffs-lustig und gefährlich. Es

ist schon beobachtet worden, daß die von ihr ge- giften Menschen bereits nach drei Minuten tot sind. Die gefährlichste der australischen Giftschlangen ist die 130 bis 225 Zentimeter lange Schwarzwetter, von den Eingeborenen auch Springhalschlange genannt. Auch diese Schlange richtet sich in den Behagungen ein. Beinahe ebenso gefährlich ist die 100 bis 150 Zentimeter lange Kreuzgatter, die von den Anfieldern die Todeschlange genannt wird. Von den Gift- schlangen des amerikanischen Kontinents gelten die Klapperschlangen als die gefährlichsten. Von ihnen gibt es sechs Arten, davon vier Arten in den Vereinigten Staaten von Amerika anzutreffen. Die Klapperschlangen Nordameri- kas werden 160 bis 200 Zentimeter lang. Die schönste von ihnen ist die Diamantklappersch- linge. Größer wird eine in Zentralamerika und in Brasilien heimische Giftschlange, der man den Namen Buchschmeißer gegeben hat. Sie wird gegen 2½ bis 3½ Meter lang und haßt meistens in düstigen Wäldern. Nur wenn sehr rasch Hilfe geleistet wird, sind Menschen, die von Buchschmeißer gebissen worden sind, noch zu retten. Weit verbreitet in Nordamerika ist auch die Molassenschlange, die gegen 100 Zenti- meter lang wird. In Europa haben wir nur wenige Giftschlangen. Dazu gehören vor allem die Kreuzgatter, die in Europa bis hoch nach Skandinavien und auch in weiten Teilen Asiens in einigen Wäldern vorkommt, sowie die gegen 95 Zentimeter lange Sandviper in Italien.

Aber nicht allein auf dem Lande gibt es Giftschlangen, auch im Meere leben solche Schlangen, besonders im Indischen Ozean und in den südlichen Teilen des Stillen Ozeans. Die bekannteste der giftigen Seeschlangen ist wohl die gegen 100 Zentimeter lange Zeilenschlange, die von Fischen und anderen Meerestieren lebt, die aber auch badenden Menschen an leichtem Meeresstellen gefährlich werden kann.

Warum Trostis Tochter in den Tod ging.

Schwere Lungenkrankheit. — Ein Opfer politischer Verhältnisse.

Die dreißigjährige Tochter von Trostis, Sinaba Wolow, hat in Berlin, wo sie seit anderthalb Jahren zwecks ärztlicher Behandlung aufhält, Selbstmord begangen. Man fand sie tot in dem von ihr gemieteten Zimmer auf, mit einem Gasnach im Mund. Alle Wiederbelebungsvorläufe blieben erfolglos.

Brief aus Berlin.

Der plötzliche Freitod der Tochter von Trostis hat überall ein um so größeres Aufsehen hervorgerufen, als bisher der Öffentlichkeit so gut wie unbekannt war, daß die Tochter des verdammten russischen Revolutionärs seit anderthalb Jahren in Berlin weilte. Sie hatte im Laufe des Jahres 1931 die Erlaubnis erhalten, aus der Türkei, wo sie an jenen ihres Vaters lebte, nach Deutschland zu kommen und hier ihr schweres Lungenleiden zu heilen. Es stand ihr die behandelnde Ärzte fest, daß bei dem außerordentlich hohen Stande der ärztlichen Kunst auf dem Gebiete der Lungenleiden in Deutschland die erkrankte Tochter von Trostis nur von deutschen Spezialisten weiter behandelt werden konnte.

Die junge Frau Trostis seit ihrer frühesten Jugend ein Abenteuererleben führen müssen. Sie kam in der Verbannung, in Sibirien, als Tochter der ersten Frau von Trostis, Alexander Monstaja, zur Welt und wuchs, zusammen mit ihrer um zwei Jahre jüngeren Schwester Nina, inmitten der schlimmsten Verfolgungen, Kriege und Revolutionen auf. Schon frühzeitig erkrankte beide Schwestern an Tuberkulose; das unfruchtbare Leben verschlammte ihr Leben immer mehr.

Aus Rußland verbannt.

Nach zur Zeit, als ihr Vater neben Lenin der gefeierteste und beliebteste Bolschewikenführer in Rußland war, heiratete Sinaba, zweiundzwanzigjährig, den Ingenieur Wolow. Der Ehe entsprossen zwei Kinder, ein Mädchen und ein Junge. Als Trostis nach dem Tode von Lenin aller seiner Ämter verlustig erklärt und nach einem harten Kampf mit Stalin nach Sibirien verbannt wurde, folgte ihm seine ganze Familie, denn auch sein Schwiegerohn, der Frau zu ihm hielt, war nach Sibirien verbannt worden.

Im Jahre 1928 starb die jüngere Tochter Nina. Kurz darauf mußte die ganze Familie Rußland verlassen und sich in die Türkei begeben, wo Trostis selbst mit seiner zweiten Frau und den Kindern lebte. Ingenieur Wolow blieb mit seinen Kindern in Rußland; nur seiner Frau hatte man nachsahen, in der Heimat zu bleiben. Sie erkrankte schwer in der Türkei und erlangte die Erlaubnis, nach Deutschland zu kommen und sich in Berlin behandeln zu lassen.

Bericht der Staatsbürgerzeitung.

Hier, weißte bereits ein Sohn Trostis aus der zweiten Ehe, der an der Zeitungs-Postkasse kassiert. Die beiden Geschwister lebten völlig zurückgezogen, um so mehr, als der Zustand der Frau Wolow längere Zeit desorganisiert war. Sie fühlte sich in Deutschland sehr unglücklich und unternahm fortwährend Versuche, um die Inseln zu ihrem Mann, der in der sibirischen Verbannung lebt, zu erlangen. Da die russische Regierung diese Bemühungen abföhlig belohnte und überdies vor einem Jahr der ganzen Familie Trostis die Staatsbürgerrechte entzogen hatte, verließ die junge Frau immer mehr und konnte nur durch die Hoffnung auf baldige Veränderung des harten Standpunktes ihrer Heimatbehörden aufrechterhalten werden. Um sie etwas zu beruhigen, ließ ihr Schwester auf Anraten der Ärzte ihren leiblichen Sohn aus der Türkei nachkommen. Leider sollte ihr gerade diese gute Aussicht zum Verhängnis werden. Raum langte der kleine Wewolod in Berlin an, als Frau Wolow bei der russischen Botschaft Papiere für ihn verlangte. Man nahm ihr aber dort ihren Pass ab und ließ ihr Geld abnehmen. Dazu kam, daß die Aufenthaltserlaubnis für Deutschland am 31. Dezember 1932 zu Ende ging und vom Fremdenamt der Befehl kam, daß Staatenlos auf Verlängerung des Aufenthalts nicht rechnen könnten.

Jetzt setzten sich für die Tochter ihre Verhältnisse ein und wandten sich sowohl an die russischen als auch an die deutschen Behörden. Man hat die russische Regierung, Frau Wolow die Vereinigung mit ihrem verbannten Gatten zu ermöglichen, da sonst zu befürchten bliebe, daß sie aus Sehnsucht nach ihrer Familie zugrunde gehen würde.

Dieses Gefühl blieb unbeantwortet. Dagegen verlängerte die Berliner Polizei die Aufenthaltserlaubnis bis Februar und versprach, bis dahin einwillig zu entscheiden, ob nicht mit Rücksicht auf den kranken Zustand der Frau Wolow eine weitere Verlängerung ihres Aufenthaltes verfügt werden könnte.

Indessen scheinen die politischen Depressionen der Patientin einen solchen Umgang anzuzeigen zu haben, daß sie schließlich freiwillig in den Tod zu gehen. In einem Abschiedsbrief an ihren Schwester teilte sie mit, sie habe ihre Krankheit immer mehr fortgeschritten und habe keine Hoffnung mehr. Auf einen Zettel schrieb sie außerdem: „Kümmert Euch um meinen Jungen. Ich setze mich mit meinem Selbstmord.“

Der Junge weiß tatsächlich nichts von dem Tode seiner Mutter; er dürfte vorläufig bei seinem Onkel bleiben. Zur Zeit, als Frau Wolow Selbstmord beging, befand er sich in der Schule, von wo er dann von Bekannten zu dem Sohn von Trostis gebracht wurde.

Als auch an die deutschen Behörden. Man hat die russische Regierung, Frau Wolow die Vereinigung mit ihrem verbannten Gatten zu ermöglichen, da sonst zu befürchten bliebe, daß sie aus Sehnsucht nach ihrer Familie zugrunde gehen würde.

Dieses Gefühl blieb unbeantwortet. Dagegen verlängerte die Berliner Polizei die Aufenthaltserlaubnis bis Februar und versprach, bis dahin einwillig zu entscheiden, ob nicht mit Rücksicht auf den kranken Zustand der Frau Wolow eine weitere Verlängerung ihres Aufenthaltes verfügt werden könnte.

Indessen scheinen die politischen Depressionen der Patientin einen solchen Umgang anzuzeigen zu haben, daß sie schließlich freiwillig in den Tod zu gehen. In einem Abschiedsbrief an ihren Schwester teilte sie mit, sie habe ihre Krankheit immer mehr fortgeschritten und habe keine Hoffnung mehr. Auf einen Zettel schrieb sie außerdem: „Kümmert Euch um meinen Jungen. Ich setze mich mit meinem Selbstmord.“

Der Junge weiß tatsächlich nichts von dem Tode seiner Mutter; er dürfte vorläufig bei seinem Onkel bleiben. Zur Zeit, als Frau Wolow Selbstmord beging, befand er sich in der Schule, von wo er dann von Bekannten zu dem Sohn von Trostis gebracht wurde.

lich war. Jeden Monat einmal bekam Garzon eine Art Wutanfall und unternahm er einen „Ausbruch“. Auch „schmuggelte“ er sich eine Stachelsäge in seine „Zelle“, um das Gitter zu durchschlagen. Im polnischen Augenblick mußte ihn dann der „Wärter“ überfallen und an eine mittelalterliche Kette fesseln. In anderen Wörtern war allerdings alles anders: Garzon war ein Mann, der die Rolle des Gefängniswärters zu spielen hatte, schüttelte wohl mehr als einmal den Kopf über die sonderbaren Taten, denen sein Herr, der frühere Polizeipräsident, verfallen war. Auch in den Kreisen der höheren Beamten von Paris nahm man Garzon nicht mehr ganz ernst.

Vor einigen Jahren jedoch strafe Garzon die Leute, die ihn für überpannt hielten, und er kündigte eine Vortragsreihe über seine Erfahrungen als Polizeipräsident an. Was der damals schon über achtzigjährige Berichtete, war klar, einfach, interessant und verriet nicht eine Spur von der Wahrheit der Geschichte, die besagte, daß es im Kopfe des alten Polizeipräsidenten nicht ganz richtig lag. Garzon plauderte von demütigen Kriminalaffären und von Hinfälligkeiten berüchtigter Verbrecher, denen er als Zeuge beigegeben hatte. Dabei betonte er besonders seine Gerechtigkeit gegenüber der Todesstrafe, die den psychologischen Erziehungsmethoden des zwanzigsten Jahrhunderts unzulänglich sei.

Nun ist der alte Sonderling, der seine Pension freimüßig in einer Zuchthauszelle verbrachte, dieser Tage gestorben. Nicht etwa auf seiner Betstiege, wie er das wohl erträumt hatte, sondern im Krankenhaus. Die Pariser Blätter, die sich eingehend mit dem Leben des alten Herrn, das interessanteste Stoff zu einem psychoanalytischen Roman liefern könnte. Ueber das Schicksal der berühmten Schauererzählung des Polizeipräsidenten ist noch nichts entschieden. Wahrscheinlich werden die Erben in einem Kriminalmuseum zur Verfügung stellen.

Wußten Sie schon . . .

... das Fragezeichen im sechzehnten Jahrhundert von dem berühmten venezianischen Drucker Aldus Manutius zum ersten Male gebraucht wurde?

... in den Vereinigten Staaten dreimal soviel Jren leben wie in Irland?

... in England noch immer nach mittelalterlicher Sitte ein Diktat offiziell gekrönt wird? Der jehige „poeta laureatus“ ist John Marfield.

... es bereits vor 700 Jahren eine große Weltkarte gab? Am Jahre 1288 gab es in Paris 214 Mitglieder der Buchhändlerinnung, dagegen nur 19 Mitglieder der Tuchhändlerinnung.

... es in Shanghai 40 chinesische Fußballmannschaften gibt, die nach europäischen Regeln spielen?

... das berühmteste Opernhaus Italiens, die Scala in Mailand, 1767 erbaut wurde? Der Verbrauch an Seife in Deutschland ist im letzten Jahr um 10 Prozent gestiegen. Wir haben im letzten Jahr unseren Verbrauch um rund ein Drittel vermindert und trinken nur noch 4,4 Millionen Kilo Seife.

Hoovers erfolglose Präsidentschaftskandidatur einer republikanischen Partei über 10 Millionen Wähler gekostet hat?

Die Kaiser-Universität von Indianapolis ein neues Fach „Gefühls“ eingeführt hat? Dozent für diese Kollage ist ein ehemaliger geschiedener Rechtsanwalt.

In Jugoslawien haben die Freizeiter eine Petition an die Regierung gerichtet, den Besitz von Kaliberwaffen zu verbieten oder auf diejenigen Personen zu beschränken, denen das Waffenpatent erteilt ist. Dadurch, daß sich heute so viele Männer selbst töten, würde ihnen, erklären sie, das Geschäft verfallen.

Irrtum im Rausch.

Den Wirt mit Morphinum vergiftet.

In Berlin wurde in der Nacht der Dentist Walter Roggenwald, der von der Polizei seit einigen Tagen gesucht wurde, in der Wohnung seiner Freundin festgenommen, da der Verdacht besteht, daß er seinen Wirt durch übermäßige Fütterung einer Morphiuminjektion vergiftet hat.

Der Dentist war Untermieter beim Rühnerehepaar Lieben in der Schmiedstraße und nahm am Sonntagabend seinen Wirt auf einen Nachtbummel mit. Erst in den Morgenstunden des Montag erschienen beide wieder in der Wohnung in nicht ganz nüchternem Zustande. Da der herabgekommene Lieben Beschwerde veräußerte, wandte er sich an seinen Freund um Hilfe. Roggenwald gab ihm eine Morphiuminjektion. Statt der erhofften Besserung brachte diese jedoch eine weitere Verschlimmerung des Zustandes Liebens, so daß die Gattin des letzteren Roggenwald aus dem Schlaf weckte, damit er nach dem Kranken sehe. Da Lieben die Symptome einer schweren Morphinumvergiftung aufwies, sah der be-

stürzte Dentist unter seinen Gittern nach und entbande den verhängnisvollen Fehler: er hatte statt der geführlichen Lösung von 0,03 eine dreifach stärkere Dosis dem Kranken eingepritzt.

Bald darauf starb Lieben an den Folgen seiner Injektion; der herbeigeholte Arzt stellte Ermittlungsverfahren ein. Roggenwald wurde auf die Polizei vorgeladen, erschien jedoch nicht selbst, sondern sandte dem Revier einen Brief zu, in dem er seinen Irrtum gestand. Gleichzeitig äußerte er jedoch Zweifel, daß die Morphinuminjektion den Tod verursacht habe und meinte, es sei möglich, daß der herabgekommene Lieben ein Opfer des übermäßigen Alkoholkonsums geworden sei. Schließlich teilte Roggenwald in dem Brief mit, daß er sich das Leben nehmen werde.

Das Ermittlungsverfahren der Polizei läuft weiter und man erhofft von der Obduktion der Leiche endlich die Klarheit über die Todesursache.

Freiwillig im Gefängnis.

Das Leben des Polizeipräsidenten Pierre Garzon.

Brief aus Paris. In Paris ist im Alter von fünfundsiebzig Jahren der ehemalige Polizeipräsident, ein französischer Provinzial, Pierre Garzon, gestorben. Garzon war einer der bestkennnten Polizeigewaltigen, die es je gegeben hat.

Im Amt war Garzon ein pflichtbewusster und gewissenhafter Beamter gewesen. Aber in seinem Privatleben unterlag er sich seit je seinen Leidenschaften. Während die anderen von seinem Geld in Wertpapieren oder im Ankauf eines Hauses angaben, verwendete Garzon sein gesamtes Einkommen für Sammlungen. Er lachte und erwarb außer Dienst gestellte

Kassette, Schwerter, die im Mittelalter zu Hinfälligkeiten gedient hatten, und Folterinstrumente. Alles, was mit dem Stralvolzug zusammenhing, wurde Garzon sich zu verschaffen. Als er vor zwanzig Jahren, kurz vor dem Krieg, pensioniert wurde und nach Paris zog, besaß er in seiner Wohnung ein komplettes kleines Gefängnis mit allem erdenklichen Komfort.

Seit Garzon als pensionierter Beamter keine Rücklagen mehr zu nehmen brauchte, überließ er sich völlig seinen zentralen Leiden. Er lebte sich ein Zimmer als Kerkergasse ein und verbrachte darin Tag und Nacht. Den alten Diener, der ihn betreute, kassierte er als Gefängniswärter aus. Jeden Abend schloß der „Wärter“ die „Sträfling“, der freiwillig in seiner Zelle lebte, hinter einer dicken Panzertür ein. Epistolapresident Garzon schlief während der Nächte der letzten zwanzig Jahre ohne Ausnahme auf einer elenden Zuchthauspritsche, die er vor langer Zeit einmal bei einer Verkegung billig erstanden hatte. Die Fenster der Zelle waren mit dicken Gittern versehen, so daß ein „Entkommen“ des „Sträflings“ unmöglich war.

Gelehrten-Röpenidiade in Rußland.

Zwei falsche Polarforscher nasüßren die Moskauer Behörden. — Nach der Entlassung zum Tode verurteilt.

Brief aus London. Mit unerhörter Freiheit haben, wie der Berichtsführer der „Times“ aus Moskau meldet, zwei Schwindler namens Ordinsky und Katolin sich vor den russischen Behörden eine komplette Expedition zur Erforschung der Arktis ausbitten lassen. Nur durch einen eigenartigen Zufall kam der ganze Schwindel vorzeitig heraus, woraufhin die beiden „Forscher“ nach kurzem Prozeß zum Tode verurteilt wurden.

Eines Tages hatten sich die beiden „Hauptleute von Moskau“ in verschiedenen Regierungskanzleien der russischen Hauptstadt eingefunden und sich als die Leiter einer neuen Arktis-Expedition nach der Karischen See vorgestellt. Die Russen haben sich bekanntlich mit großem Eifer auf die Erforschung der im Norden Rußlands gelegenen Polargebiete geworfen. So wurden auch Ordinsky und Katolin überall, wo sie vorkamen, mit der größten Zuversicht behandelt und bekamen keine andere Einführung als die, die sie sich selber gaben. Nach diesem über Ermutigung glücklichen Start der Gelehrten-Röpenidiade wendete sich alles mit logischer Zwangsläufigkeit ab.

Nordlandletzen im Kreml.

In aller Ausführlichkeit lezten Ordinsky und Katolin den zukünftigen Beamten die Einzelheiten der geplanten Expedition auseinander. Niemand zweifelte auch nur im entferntesten daran, es mit erfahrenen Polarforschern zu tun zu haben, und so blieben ihnen nur noch übrig, ihre Wünsche zu äußern. Unfallslos wurde ihnen das verlangte Geld und eine umfangreiche technische Ausrüstung bewilligt. Klimapapiere, wissenschaftliche Instrumente und Proviant wurden gekauft und telegraphisch die Vertiefung eines Polarstiftes angeordnet. Schließlich bekamen die Beamten ein Telegramm des bekannten Forschers Samoilowitsch, das ihnen die Schwindler vorlegten und das natürlich gefälscht war.

Zur Unterhaltung der Ministerialbeamten gaben die „Polarforscher“ eine Reihe spannender Ergebnisse von früheren Polarfahrten zum besten. Besonders anziehlich erzählten sie von gefährlichen Eisbär- und Seebüßjagden, obwohl sie keine Tiere, wie sich dann herausstellte, noch nicht einmal im Zoologischen Garten gesehen hatten.

Alles klappte ausgezeichnet. Die empfangene Ausrüstung war bereits in klingende Münze umgelegt und hatte ein ansehnliches Vermögen eingebracht. Ordinsky und Katolin gedachten nunmehr zu verabschieden und den Herren im Kreml nur das Versprechen zu lassen, als sie durch einen peinlichen Zwischenfall gerade noch rechtzeitig entlarvt wurden.

Entlassung durch verkaufte Ueberfläche. Bei einem Besuch eines Moskauer Restaurants hatte Ordinsky bei der Garderobe u. a. auch seine Ueberfläche abgegeben. Durch ein Versehen des Garderobenmannes wurden sie vertauscht und Ordinsky erhielt Schuhe zurück, die ihm zu klein waren. Er beschwerte sich, aber seine eigenen Ueberfläche waren nicht mehr da. Nun verlangte der Garderobenmann seinen Namen, die Adresse und die Arbeitsstelle, um ihn eventuell später seine Schuhe zuhelfen zu können.

In seiner Verlegenheit blieb nunmehr dem „Forscher“ nichts anderes übrig, als eine falsche Adresse anzugeben. Kurz darauf brachte der Eigentümer der kleineren Schuhe die von Ordinsky zurück, und es stellte sich alsbald heraus, daß die von diesem angegebene Adresse überhaupt nicht existierte. Nunmehr nahm sich die Polizei des Falles an und ließ schnell nach der ganzen Schwindler heraus. Ordinsky und Katolin wurden verhaftet, als sie sich gerade anständig, aus Moskau abzureisen. Die erschwundenen Gelder wurden bei ihnen vorgefunden und beschlagnahmt. — Die beiden Schwindler werden ihre fälsche Röpenidiade nunmehr mit dem Tode büßen müssen.

HUMOR.

Dann allerdings. Schaffner: „Sie müßen für den Jungen bezahlen der ist ja schon über sechs Jahre alt!“ Dame: „Ich habe aber noch nie für ihn bezahlt müßen!“ Schaffner: „Unmöglich, man steht doch, daß der Junge mindestens zwölf Jahre alt ist.“ Dame: „Sicher. Aber wenn er gar nicht mein Junge ist, wieviel soll ich dann für ihn bezahlen?“

Der Lebensretter. Peter: „Hast du gehört, der Willy hat das medizinische Studium aufgegeben und will umfalten?“ Paul: „Das ist eine Tat, die vielen Menschen das Leben rettet!“

Kalte Dusche. Dolly: „Und dann sagte er, ich sei das erste Mädchen, das er je wirklich geliebt hat!“ Mary: „Ist das nicht reizend, wie er das immer sagt?“

Reite. Banier: „Wir wollen einen Großen hochhehren. Jaß bedeutet, daß ich nachmittags im Büro bleibe; Rückseite bedeutet, daß Sie bleiben!“

Profutrit. „In Ordnung. Ich will nur mal leben, ob uns einer im Büro einen Großen dafür pumpt.“

Der Raucher. „Hast du eine Zigarette bei dir?“ „Junge, Junge, wieviel rauchst du eigentlich am Tag?“ „Gerade soviel wie ich gekniet frage!“

Die richtige Antwort. Hein: „Wetten, daß ich zehn Minuten nachdem wir in Hamburg sind, an jedem Arm ein hübsches Mädchen habe?“ Teddie: „Wie, — gibt es da jetzt eine Schnell-Zuwer-Ausfall?“

Zweideutig. Krämer: „Ist das Kaffeebrotstück auch eßt? Das klingt so lecker!“ Kunde: „Und ob es eßt ist. So eßt, als wenn ich es selber gemacht hätte!“

Unfehlbares Rezept. Peter: „Wo bewahrst du eigentlich dein Geld auf, daß es deine Frau nicht findet?“ Paul: „Ganz einfach, ich tu es in den Korb mit ungesägten Soden!“

Warum auch? Bubi: „Bin ich nicht immer artig gewesen in der letzten Zeit?“ Mutti: „Ja, mein Junge.“ Bubi: „Hast du Vertrauen zu mir?“ Mutti: „Aber gewiß doch, mein Junge.“ Bubi: „Warum fragst du das alles?“ Mutti: „Warum vertrittst du denn eigentlich immer den Hontigtopf?“

Aus den „Lustigen Blättern“. Der Erfolg. „Einmal habe mein Theater einen geradezu riesigen Erfolg.“ „Was spielten Sie da gerade, Herr Direktor?“ „Gar nichts. Es stand in Flammen.“

Unser Briefkasten.

Fragen und Antworten.

Brant. Trägt man zur Hochzeit noch Krant und Schleier?

Dies ist lediglich Anstands- und Gewohnheitsfrage. Wenn Ihr zukünftiger Mann es nicht wünscht, dann laßt es. Die Krant und Schleier beileide. Dem zukünftigen Herrn und der zukünftigen Braut ist es wohl der Gelehrte über diese Frage einig, damit der erste Haart vor der Ehe vermieden wird.

Fräulein. Ich bin Schneiderin. Kann die bei mir stehende, meinen Schwiagerelementen entlehnte Nähmaschine gepachtet werden?

Mit einem Urteil gegen Sie kann die Nähmaschine zwar gepachtet werden, wenn Sie die Maschine zum Pachten durch Vertrag, eideschwörend, übergeben, was glaubhaft machen, daß die Nähmaschine Ihren Schwiagerelementen gehört. Mit einem Urteil gegen Ihre Schwiagerelementen kann die bei Ihnen stehende Nähmaschine erst dann gepachtet werden, wenn Sie selber zur Bildung der Vollstreckungsurteil sind. Ohne Rücksicht auf die Eigentumsfrage kann die Nähmaschine überhaupt nicht gepachtet werden, falls Sie zur Fortführung des Gewerbes einer Schneiderin auch im Nebenberuf unentbehrlich ist. Sollte der Gerichtsvollzieher Sie pfehlen, so müssen Sie beim Gericht Beschwerde einlegen. Der Nebenberuf einer Schneiderin liegt auch dann schon vor, wenn auf der Nähmaschine Kleiderstücke hergestellt werden, die bei Ihrer Vermögenslage nicht zu kaufen sind. Da dies heute der Regel ist, so ist der Gerichtsvollzieher, wenn er Ihnen nicht von einer Verfügung ab. Wird die Maschine trotzdem gepachtet, so müssen Sie sich beim Amtsgericht darauf stützen, daß die Maschine für Ihr Fortkommen unentbehrlich ist.

Verlobung. Man hört und liest oft so viel über das Gesundheitsgeheim. Richtig wäre es doch, wenn der Austausch eines solchen Heilmittels vor der Verlobung stattfände. Ein solches Verlangen könnte aber vielleicht als Mangel an Vertrauen aufgefaßt werden. Meiner Ansicht nach ist der Gesundheitszustand einer der Hauptgrundlagen für eine glückliche Ehe. Ich hätte gerne einen Rat, wie man sich darüber informieren kann, ohne das gegenseitige Vertrauen zu verletzen.

Ihre Frage ist sehr sehr heikel. Beides ist für Brautleute an einer Krankheit, die Sie Ihnen mitteilen wollen, so wird er Ihnen das ärztliche Urteil nicht vorlegen; der Arzt darf Ihnen keine Auskunft geben, und Sie werden also nicht erfahren von dem, was Sie wissen wollen. Was Sie aber vor allem im Interesse einer glücklichen Ehe wissen müssen. In Südamerika gibt es die heilsame Maßnahme, daß sich beide Brautleute vor der Eheschließung eine Gesundheitsprüfung unterziehen müssen; das kann nur nach medizinisch-ärztlicher Untersuchung geschehen. Beinhaltet die Versicherung die Aufnahme des Brautpaares oder der Braut ab, so dürfte ein Grund vorliegen, der den Abschluß der Ehe als nicht ratsam erscheinen läßt. Dieser Weg dürfte auch bei Ihnen in tatvoller Weise dazu führen, daß Sie Gewißheit vom Gesundheitszustand Ihres Ehepartners erreichen.

Frau Anna. Vor einigen Jahren wurde in meinem Haus elektrisches Licht angelegt und wir Mieter übernahmen die Kosten auf Abzahlung. Nun erfahre ich, daß ich noch der jeweiligen Berechnung für die Brennstelle und den Monat zuviel bezahlt habe, oder müssen wir Mieter auch für das Treppenlicht aufkommen?

Bei diesen Dingen kommt es einzig und allein auf die Abmachung an. Im besten ist es, wenn die Punkte schriftlich festgelegt werden, damit über die Zahlungsverpflichtungen kein Streit herrscht. In der Regel kommen alle Mieter gleichmäßig für die Treppenbeleuchtung auf. Nur wenn dies nicht vereinbart (hierüber müssen sich alle Mieter einig sein), können Sie Rückzahlung dessen beanspruchen, was Sie zuviel bezahlt haben.

Zwei Streikende. Hermann Böns fiel im Jahre 1914 in Frankreich. 2. Schnellere Schiffe gab es nicht.

S. G. Die Wartzeit beträgt in der Invalidenversicherung 250 Beitragswochen. Sind weniger als 250 Beiträge auf Grund der Versicherungsleistung geleistet worden, also etwa freiwillige Beiträge, so erhöht sich die Wartzeit auf 500 Beitragswochen. Zur Aufrechterhaltung der Invalidenversicherung ist notwendig, daß bei Pflichtversicherung innerhalb fünf Jahre wenigstens 20 Beiträge und bei Selbstversicherung mindestens 40 Beiträge geleistet werden.

Freuche Wand. Der Hauseigentümer ist verpflichtet, dem Uebelfand auf irgendeine Weise abzuwehren. Sie können ihn für allen Schaden haften machen, der durch die Freuche entsteht. Der Schaden kann nur ein Schadensersatzpflicht befähigen.

A. A. 1. Benutzen Sie Anstettenspulver, das Sie in der Drogerie erhalten. 2. Das Volkseinkommen betrug im Jahre 1913 45 693 Millionen und im Jahre 1931 57 074 Millionen.

Alimentation. Muß ein in Deutschland lebender Ausländer für sein ebenfalls in Deutschland lebendes uneheliches Kind sorgen? Ist das Kind erbberechtigt und besteht eine Nahrungspflicht?

Hier kommen die Bestimmungen in Frage, daß ledern, der in Deutschland seinen ordentlichen Wohnsitz hat, zivil- und strafrechtlich

lich den deutschen Gesetzen unterliegt. Das Gesetz sagt weiter, daß der uneheliche Vater mit seinem Kinde überhaupt nicht verwandt ist, sondern für ihn nur lediglich eine Unterhaltspflicht besteht. Es ergibt sich, daß der Vater, ohne weiteres Alimente zahlen muß, das Kind aber nach dem Ableben des Vaters keinen Erbschaftsanspruch hat. Hat es jedoch zu diesem Zeitpunkt des 16. Lebensjahr noch nicht erreicht, so erlischt der Anspruch auf Unterhalt nicht, vielmehr treten die Erben in die Pflichten des Verstorbenen ein. Diese können das Kind allerdings durch Auszahlung einer Summe, die die Höhe des Pflichtteilsrechtes eines ehelichen Kindes hat, abfinden.

C. St. Die Wartzeit beträgt 250 Beitragswochen. Wenn weniger als 250 Beitragswochen auf Grund der Versicherungsleistung geleistet wurden, verlängert sich die Wartzeit auf 500 Beitragswochen. Zur Erlangung der Altersrente muß eine Wartzeit von 750 Beitragswochen zurückgelegt werden. Rente wird bei Erfüllung der Wartzeit und Aufrechterhaltung der Invalidität (20 Marken innerhalb zweier Jahre bei Pflichtversicherung, 40 bei Selbstversicherung) entweder bei Eintritt der Invalidität oder Vollendung des 65. Lebensjahres gewährt.

M. S. Carl Lindström AG., Berlin SO. 36, Schleißische Straße 26.

M. B. Im zweiten Falle brauchen Sie keine Gebühren an den Aktionär zu zahlen. Wenn der Aktionärvertrag über die zwei Jahre stillschweigend fortgesetzt wird, gilt er als unbestimmte Zeit abgeschlossen.

D. v. S. Hier gibt es keine bestimmte Freigrenze. Die Mutter muß nach Kräften für den Unterhalt des Kindes bestreuen.

C. Einswerden. Das Studium des Chemikers dauert 8 bis 10 Semester. Voraussetzung ist das Reifezeugnis einer neunzehnjährigen höheren Lehranstalt. Der Chemiker muß eine Universität besuchen. Solche befinden sich in Berlin, Bonn, Breslau, Erlangen, Frankfurt am Main, Freiburg, Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Hamburg, Heidelberg, Jena, Köln, Königsberg, Leipzig, Marburg, München, Münster, Rostock, Tübingen und Würzburg. Der Diplom-Ingenieur studiert seine 10 Semester an einer technischen Hochschule, also in Aachen, Berlin-Charlottenburg, Braunschweig, Breslau, Danzig, Darmstadt, Dresden, Hannover, Karlsruhe, München oder Stuttgart.

Jangjährliger Leier. Wenn Sie nicht triftige Gründe haben, müssen Sie die Veranlassungen unterbreiten. Für das Geld, das Sie erhalten, müssen Sie dann einen Vertreter bestellen. Die gesetzlichen Bestimmungen sind leider so, daß Sie nichts zu ändern.

K. Jever. Nur die Kriegsbefähigten, die eine Zuschläge nach dem Reichsversorgungsgesetz bekommen, sind von der ordentlichen Wohnungsversteuerung unabhängig von der Höhe ihres Einkommens befreit.

S. H. Ein gutgepäcktes deutsches Kanje, wie in der Heringsfischerei gebraucht wird, enthält 175 bis 180 Pfund Heringe.

M. Wilhelmshaven. Die Artikel-Serie „Mithlungen A t t e n t a t e“ haben wir in unserm Blatte vor etwa einem halben Jahre veröffentlicht.

M. D. Das wissen wir nicht; Sie brauchen ja doch bloß bei der betreffenden Firma anfragen!

K. Küstingen. Alles, was in Büchern oder Zeitungen steht, ist durch Gesetz gegen jeden Nachdruck geschützt. Dabei ist es ganz gleich, ob das „Nachdruck verboten“ darunter steht oder nicht. Im allgemeinen hat das „Nachdruck verboten“ einen anderen Zweck. Sie dürfen also ohne Erlaubnis aus dem betreffenden Buch nichts herausnehmen. Fragen Sie beim Verlag um Erlaubnis an, man wird Ihnen die für Ihren Zweck gewiß gestatten.

M. Wiesmoor. Die Briefe wird Ihr Cousin, da eine Rücksendung nicht erfolgt ist, schon in Empfang genommen haben. Um seinen jetzigen Verbleib feststellen zu lassen, legen Sie sich am besten mit der deutschen Gesundheitskass (Cecagon de Alemania) in Montevideo, Calle Washington 288, oder in Buenos Aires (Cecagon de Alemania), Avenida Leandro N. Alem Nr. 108, in Verbindung. Die Ermittlungen werden wahrscheinlich sehr schwierig sein. Wenn Ihr Cousin nicht antwortet, wird ihm vielleicht seine Eintragung an Sie, nach dort zu kommen, leid geworden sein.

Oldenburg. Wie wird Tabak weiter behandelt, wenn er bereits auf dem Boden getrocknet ist?

Zuerst werden die Blätter angefeuchtet, um ihnen die für die weitere Verarbeitung notwendige Geschmeidigkeit zu geben. Es kann durch einfaches Besprühen mit Wasser, dem ein gewisser Prozentteil Salz zugefügt wird, geschehen. Die angefeuchteten Blätter bleiben dann noch auf Haufen liegen, damit sie gleichmäßig durchziehen. Das Entrippen der Blätter geschieht, wenn starke Rippen vorhanden sind, durch Auslösen der Rippe mittels eines kurzen Wetzels mit abgerundeter Spitze oder durch Wismiden des vorhandenen Teils mittels eines schmalen, scharfen Wetzels. Die ausgeschalteten Rippen werden geteilt, wodurch eine leichtere Verbrennung und auch größere Gleichmäßigkeit des ge-

mischten Materials erzielt wird. Die Verbesserung der „roten“ und „weißen“ Schmiedeten Sorten geschieht zunächst durch Auslaugen mittels Lösungen von Alkalien, Salzen oder Säuren oder auch durch Rosten auf erhitzten Eisenplatten oder in besonderen Apparaten, am zweckmäßigsten aber durch einen zweiten, rational geleiteten Gärungsprozeß, zu welchem Zweck die Blätter in feuchtem Zustand in geräumige Gefäße eingepreßt und bei gelinder Wärme (bis 30 Grad Celsius) stehen gelassen werden. Eine Gärung des Tabaks erreicht man durch Säucieren, d. h. durch Zusetzen von Säuren, Weizen oder Bräuen. Die Säuren bestehen meist aus wässrigen Lösungen von Zuckerlösung, allerlei Gewürzen, Salzen, Farbstoffen, wöhrliehenden Substanzen und Alkohol. In der einfachsten Weise pflegt man das Säucieren in der Art vorzunehmen, daß man die in Bündel gebundenen Blätter in die Sauce taucht, hierauf einige Augenblicke mit der Sauce aufwärts gelassen, über den die überflüssige Flüssigkeit ablaufen zu lassen, und sie dann aufgeschichtet oder in Tücher geschlagen liegen läßt, bis sie gleichmäßig durchzogen sind. Um Blätter, die von Natur oder infolge der Gärung sehr dunkel sind, eine hellbraune oder gelbe Farbe zu geben, werden diese mit Ocker und Glycerin gefärbt oder besser durch Schmelzen gelichtet. Das Schmelzen des Tabaks geschieht unmittelbar nach dem Aufweichen der Blätter oder nach dem Säucieren und Färben. Das Schmelzen wird mit der Schnellpresse besorgt. Der geschnittene Tabak wird in der Regel noch geröstet, um ihm das Wasser zu entziehen und eine vorhandene Feuchtigkeit zu beseitigen und dem dämpfenden Geruch zu nehmen. Nach dem Rosten muß der Tabak schnell abgekühlt werden. Er wird in möglichst dünnen Ragen auf einer großen Fläche ausgebreitet.

13. Braut. Selbstverständlich ist der Rauch im Schlafzimmer schädlich. Die Umkleung sich in einer reinen Luft erfolgen. Es mußte also zum mindesten dafür gesorgt werden, daß der Rauch abziehen kann, etwa durch Öffnen der Fenster. — Ohne sein Wissen werden Sie Ihren Schwager von diesem Uebel nicht befreien können. Es handelt sich hier um den typischen Raucherlaster. Bitte nicht fragen Sie einmal den Apotheker, ob er Ihnen ein Mittel empfehlen kann.

Anna R. Rast. Ich lerne vor einiger Zeit einen jungen Menschen kennen, der ich leiden mag und der auch erst sehr zurückhaltend war. In letzter Zeit wird er zudringlicher; er sagt dann immer, ich hätte ja sein Eheversprechen. Nun möchte ich wissen, ist dieses Eheversprechen gültig?

Darauf können wir Ihnen nur sagen, daß ein Eheversprechen überhaupt zu nichts verpflichtet. Solche unter vier Augen mündlich gegebene Versicherungen sind insofern wertlos. Aber auch sonst kann man niemand zur Ehe zwingen. Wird die Unbescholtenheit eines Mädchens durch solchen Verkehr zerstört, daß von Seiten des Mannes bestimmte Verbindungen auf eine Heirat vorliegen und sie unter diesen Umständen den Verkehr mit ihm pflegte, so kann der Betreffende unter Umständen zur Zahlung einer bestimmten Summe verurteilt werden. Und zwar deshalb, weil die Heiratsaussichten des Mädchens darunter gelitten haben. Ist ein Kind da, so muß der Mann für den Unterhalt des Kindes aufkommen, soweit bei ihm die Mittel vorhanden sind. Sind Zwang zur Heirat aber gibt es niemals und wenn Sie es auch „samarz auf weiß“ haben!

K. Jever. Ich habe in der Tanzstunde einen Freund gewonnen, mit dem ich mich gut verstehe. Meine Mutter will jedoch davon nichts wissen. Sie meint, mit sechzehn Jahren brauche ein junges Mädchen noch keinen Freund. Früher hätte es sich etwas auch nicht gegeben und wenn ich mich mit dem Tanzstundenfreund noch einmal hinter ihrem Rücken treffe, dann würde sie mich sehr verurteilen. Darf meine Mutter das?

Gewiß darf Ihre Mutter das. Das körperliche Züchtigungsrecht steht ihr bis zu Ihrer Großjährigkeit (21 Jahre) zu. Natürlich muß dieses Züchtigungsrecht in einem gewissen Rahmen bewegen; werden Sie ganz ungewöhnlich grob verurteilt, dann greift die Polizei ein und Ihre Mutter kann wegen Körperverletzung bestraft werden. Aber nur, wenn Sie Sie durch „grün und blau“ schlägt!

S. S. Die Beleuchtung der Türe und Treppenhäuser soll abends bei Beginn der Dunkelheit einleuchten und so lange brennen, bis die Hausgassen für den allgemeinen Publikumsverkehr geputzt werden, was in Küstingen gegen 9 Uhr üblich ist.

K. Küstingen. Muß für einen Schornstein, welcher nicht gebraucht wird, trotzdem Reinigungsgebühr an den Schornsteinfeger bezahlt werden?

Für einen nichtbenutzten Schornstein braucht dort nicht bezahlt zu werden, wenn er rechtzeitig als „tot“ angemeldet und zugebunden worden ist. Andernfalls gilt die Nichtbenutzung nicht als erwiesen.

„Käuter.“ Vor einem halben Jahr lernte ich auf einer Familienfeier einen Herrn kennen. Nach Schluß der Feier hat er mich um ein Wiedersehen gebittet. Ich habe zu mir gingen auch des Mannes aus und lernten uns schätzen und lieben. Ich habe mich jetzt täglich zusammenfinden. Da mein Freund jetzt 7 Jahre jünger ist als ich (ich selbst bin 34 Jahre) und auch alles aufbietet, um mir kein Vertrauen und keine Liebe zu betreiben, bin ich sehr im Zweifel, ob diese Wiedersehen zu einer glücklichen Ehe. Ich möchte meinen Freund nicht verlieren, doch da ich schon 8 Jahre verheiratet war (diese Ehe wurde im

vorigen Jahr zu gleichen Teilen gelöst), möchte ich nicht ein zweites Mal ein Jaso erleben. Außerdem würden die Eltern meines Freundes wohl kaum die Einwilligung zur Heirat ihres Sohnes mit einer geschiedenen Frau geben. Ich führe dies darauf zurück, daß mein Freund nicht gern haben möchte, daß seine Eltern von meiner Scheidung erfahren, obwohl sie mich dem Bild nicht kennen. Wie soll ich darüber denken? Soll ich die Freundlichkeit aufrechterhalten? Seelisch leide ich sehr unter dieser „Heimlich-Tuerel“.

Eine Ehe kann, wenn sie für das Leben dauern soll, nur auf Wahrheit aufgebaut werden. Der Altersunterschied? Ja, da gibt es Beispiele, daß solche Ehen trotz anderer Voraussetzungen recht glücklich geworden sind, natürlich auch zu Bruch gegangen sind. Schließlich liegt das an dem so genannten „Herrn der Schöpfung“, und es kann Ihnen bei pflanzendem Alter ebenso, als bei jüngerem, eine sogenannte „Ehemüdigkeit“ eintreten. Ob dabei nicht auch der Frau etwas Schuld zusammen ist? Eine richtige „Ehe“ wird das bald heraushaben und der Benehmen dem Manne gegenüber so einrichten, daß seine Frau immer wieder nicht nur die Frau, sondern „seine Geliebte“ ist! Vor allen Dingen müssen Sie mit dem Herrn Ihres Brautpaares persönliche Beziehungen aufnehmen, damit diese Sie erst einmal als Mensch kennen lernen, wenn Sie hier ebenfalls Beziehungen haben. Ich kann Ihnen nur raten: vollkommene Klarheit und dann lieber ein Schmerz, der, wenn auch schwer, vorübergeht, als ein langes freudloses Leben durch diese Lüge. Also frisch gemagt, ist bald gewonnen, und: guten Erfolg!

B. A. Wenn Sie sich nicht an die Rindfleischprüfung, wie im Gesetz vorgeschrieben, gehalten haben, kann die Wirtin noch für den ganzen Monat die Miete verlangen. Ist nichts vereinbart und wird monatliche Miete gezahlt, so muß zum Schluß des Monats, spätestens am 15. gezahlt werden. Kalten Sie es nicht auf eine Rasse ankommen.

S. A. Wenn Sie den Vertrag unterschrieben haben, müssen Sie auch die Zahlungen leisten. Das ist nicht zu ändern.

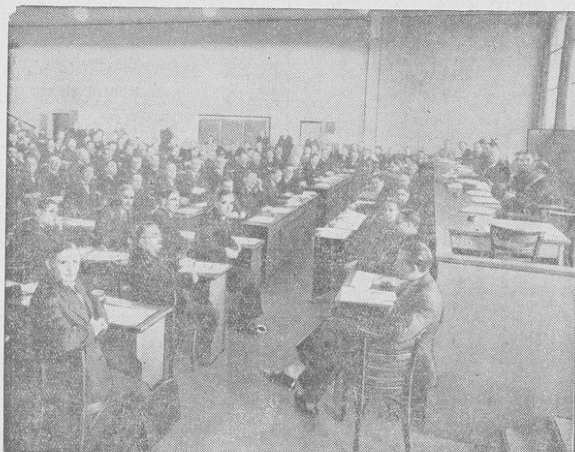
S. 30. Sie können hier leider nichts unternehmen. Eine Heilbehandlung nach dem Reichsversorgungsgesetz ist nicht möglich, da es sich ja nicht um Folgen einer Dienstbeschädigung handelt. Schadensersatzhaftung, die durch den das Unglück entstandenen, ist, können Sie wegen Verjährung nicht mehr erheben. Außerdem dürfte es kaum möglich sein, dem Betreffenden ein Verdulden nachzuweisen.

S. von D. Wenn Sie sich zu Schupfpolizei wollen, so müssen Sie sich bei einer staatlichen Polizeiverwaltung melden. Dort erhalten Sie auch Merkblätter, aus denen Sie Näheres über die Laufbahn erfahren können. — Wer zur Polizei will, muß sich als Schiffsjunge anstellen. Eine bestimmte Schiffsbildung ist nicht gefordert, doch werden für die Offizierslaufbahn von den großen Reedereien junge Leute mit abgeschlossener höherer Schulbildung bevorzugt. Das Mindestalter für den Eintritt ist 15 bis 16 Jahre, bei Oberleutnantsstelle bis 18, bei Kapitän bis 20 Jahre. Der Bewerber meldet sich entweder bei dem Deutschen Schiffsvermittlungsbureau, Herfordstraße 5, oder bei den Deutschen Seemannsschule in Hamburg-Großneubau. Bei der Erhaltung 12, oder bei einer partiellen Heuerstelle für Seeleute in den verschiedenen Hafenplätzen. Die Laufbahn weist sich so ab, daß der Schiffsjunge nach etwa einem Jahre je nach Leistungen und Fähigkeiten zum Leutnant oder Leutnantleutnant wird, in etwa drei Jahren zum Vollleutnant aufsteigt und nach 50 Monaten Laufbahnzeit, wenn er von dieser 18 Monate als Vollleutnant und 20 Monate auf Seglern verbracht hat, die Seemannsschule besuchen kann. Nach bestandener Seemannsschule, kann das betriebl. als Seemann (Schiffssoffizier) auf deutschen Schiffen auf großer Fahrt zu fahren, muß man als solcher eine Fahrzeit von drei Jahren zurücklegen. Auf Schiffen der großen Reedereien wird man als 4. Offizier, auf kleineren Schiffen als 3. oder 2. Offizier anfangen. Dann belohnt man 25 Wochen lang die Schiffschule und das Lramen als Schiffer auf großer Fahrt (Kapitän). Die Umschreibungen der Seemannsschule sind: in Emden, Kleine Jaderstraße 67; in Bremerhaven, in Norbentham an der Weier; Brate an der Weier; Bremen, Jantzenstraße 30; Hamburg, Abt. A, Steinböck 9; Kiel, Am Wall 30a; in Lübeck, Untertrave; in Rostock, Strandstraße 68a; in Stettin, Auguststraße 23; Zweigstelle in Swinemünde, Bollwerk 11; in Danzig, in Königsberg i. Pr., Neuer Graben 13; in Joltenau und Brunsbüttelkoog. Bei den Seemannsschulen Seemannsschulen werden von den Reedereien alle offenen Stellen angemeldet und die Bezeichnung erfolgt durch laufende Bewerber in der Reihenfolge, wie sie sich in den Seemannsschulen Heuerstellen haben vornehmen lassen. Von den Meldetellen erhalten Sie einen Fragebogen zur Ausfüllung überläßt, aus dem Sie sich über alles Nähere unterrichten können. Natürlich ist vor allen Dingen ein guter Gesundheitszustand, besonders ein gutes Geb- und Charaktereigenschaftenvermögen, erforderlich. Dies wird durch den Vertrauensarzt festgestellt. Ein Eintritt in die Laufbahn vor dem 15. Lebensjahr ist nicht zu empfehlen, da erit von diesem Alter ab die für die Zulassung zu den späteren Prüfungen notwendige Fahrzeit berechnet wird. Als Veranlassung empfehlen wir Ihnen das Buch von Kapitän A. v. d. L. „Die Seemannsschule in Bremen“. Die Laufbahnen in der Handels- und Reichsmarine“, erschienen im Verlag von W. Köster, Minden i. Westf. — Ueber sonstige Verhältnisse, die für Sie in Frage kommen, holen Sie sich beim zuständigen Berufsamt Auskunft.

(Anmerkung: Die Fragen nach der Handelsmarine kommen immer aus neue. Wir können nicht fortwährend diese umfangreiche Auskunft mitteilen. Im Zukunft versetzen wir auf die heutige Nummer unseres Blattes!)

~ Bilder vom Tage ~

Der Kampf um die 40-Stunden-Woche.



Die Eröffnungssitzung der internationalen Genfer Konferenz für die Einführung der 40-Stunden-Woche, die unter Vorsitz des Belgiers Mahaim (X) tagte. Angesichts der hohen Arbeitslohnzahlen, die alle Länder aufzuweisen haben, wird damit gerechnet, daß die 40stündige Arbeitswoche nun international eingeführt wird.

Dem Feuerkobe entgangen.



Bei einem Motorbootrennen in Long Beach (Kalifornien) geriet eines der Boote in voller Fahrt in Brand. Die Lenkerin des Unglücksbootes konnte sich aus dem Flammenfessel, in den sich das Boot verwandelte, durch einen Sprung retten und wurde dann gerade noch von einer Konkurrentin aufgenommen und davongeführt, bevor das brennende Boot explodierte.

Die Ankunft des neuen Kommandeurs der deutschen Heilsarmee in Berlin.



Kommandeur William H. Howard (links) und seine Gattin nach ihrer Ankunft. William H. Howard, der bisher die Leitung der Heilsarmee in der Schweiz inne hatte, wird die Nachfolge des aus Altersgründen zurückgetretenen langjährigen Kommandeurs Friedrich übernehmen.

Zu dem Konflikt zwischen Reichsregierung und Landbund-Präsidium.



Links: Heinrich von Seydel, Vorstandsmitglied des Landbundes. Rechts: Graf Kallreuth, Präsident des Landbundes. — Anlaßlich der jüngsten Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichstagspräsidenten einerseits und dem Präsidium des Landbundes andererseits kam es zu einem heftigen Konflikt zwischen den Beteiligten, da die Reichsregierung der Auffassung ist, daß das Präsidium durch eine vorzeitige Mitteilung an die Presse illoyal gehandelt habe.



Zum Pionier-Inspektur der Reichswehr ernannt.

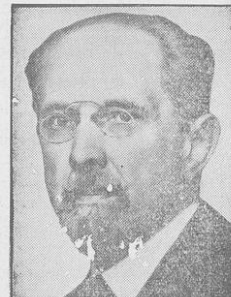


Oberst Förster, zuletzt Kommandeur des 4. Pionier-Bataillons, übernimmt durch die neuen Personalveränderungen in der Reichswehr die Inspektion der Pioniere und Festungs-



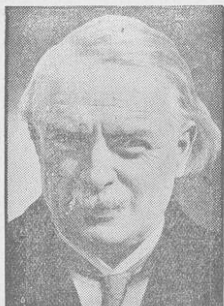
Dr. Maniu, der Ministerpräsident Ruminiens, ist mit seinem Kabinett zurückgetreten.

Der Nationalökonom Professor Sombart 70 Jahre alt.



Prof. Werner Sombart, der bekannte Soziologe und Nationalökonom der Universität Berlin, vollendet am 19. Januar sein 70. Lebensjahr. Viele der Schriften Sombarts, vor allem „Der moderne Kapitalismus“ und der „Bourgeois“, haben seinen Namen weit über die Fachkreise hinaus bekannt gemacht.

Lloyd George 70 Jahre alt.



David Lloyd George, der bedeutende englische Politiker, feiert am 15. Januar seinen 70. Geburtstag. Lloyd George, der seit vielen Jahrzehnten einer der maßgebendsten Führer der englischen Liberalen war, bekleidete schon in Vorkriegszeiten mehrere Ministerämter und leitete dann von 1916 bis 1922 die Geschäfte Englands als Ministerpräsident. In dieser Zeit wirkte er auch beim Zustandekommen des Versailler Vertrages mit, dessen Bestimmungen er später bekämpfte. In den letzten Jahren mußte er den Rückgang und die Spaltung der Liberalen Partei erleben.



C. J. Hummel am ersten Tag nach seiner „Rückkehr“ vor der festlich geschmückten Wohnung des Endinger Ehepaares Daubmann, denen er sich als ihr Sohn Oskar ausgab.



Festschrift zu einer Karlsruher Kundgebung, die zu Ehren des fälschlich Daubmann verankert wurde, der sich überall als Märtyrer feiern ließ.

In London werden bei den Modenvorführungen Mannequins im Alter von sechs bis zu sechzig Jahren beschäftigt. Die Jüngsten bekommen ein Pfund für jede Vorstellung, die im Durchschnitt eine Viertelstunde dauert.

Wie die Schätze des Meeres verwertet werden

Die größte deutsche Fischbörse in Wesermünde

Der Fischerhafen von Wesermünde ist der größte Fischhandelsplatz Deutschlands. Fast alle Fänge, die von deutschen Fischern in der Nordsee gemacht werden, werden nach hier befördert und in den großen Hallen der Fischbörse gelagert. In den frühen Morgenstunden entwickelt sich hier ein reges Leben und Treiben. Fischer, Händler und Makler üben in fieberhafter Eile ihre Tätigkeit aus. Eigenartig ist es, wie hier tausend und aber tausend Kisten nebeneinander auf dem Boden stehen und Käufer und Verkäufer darüber hinweggehen. Meistens stellt sich der Käufer gleich auf die Kisten, für deren Inhalt er Interesse hat. Die kleinen Karren und Marktswagen fahren auf diesen nebeneinanderliegenden Kisten gleichsam wie auf Schienen. Der Verkauf des Gesamtangebotes muß sich in einigen Stunden ab-

kurzer Blick noch in die eingelaufene Post — dann heißt die Sirene zum zweiten Male durch die Halle. Die Auktion beginnt. Es ist 11 Uhr morgens.

Es gibt wohl kein Gewerbe, in dem ein Kaufmann so schnell und unvorhergesehen über große Beträge disponieren muß, wie der Fischgroßhändler der großen Seefischmärkte an der Küste. Je nach Wind, Wetter, Jahreszeit und Fangergebnis schwankt die Menge der Anlandungen durch die Fischdampfer und andere Fischereifahrzeuge; aber fast noch größeren Schwankungen von Tag zu Tag ist die Nachfrage der Hausfrau und damit die Bestellung des Fischhändlers aus dem Binnenlande unterworfen. Um alle Fische am gleichen Tage, an dem sie gelandet, in stets frischem Zustand zur Verarbeitung und zum Verland zu bringen, bietet die freihändige Versteigerung die einzige Möglichkeit, täglich von neuem einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herzustellen.

Die Auktion beginnt. Vor den zu versteigernden Fischen wird eine fahrbare Kanzel aufgestellt, in der ein Auktionator mit zwei Protokollführern sitzt. Rings um die Kanzel stehen die Inhaber und Einkäufer sämtlicher am Fischmarkt anliegenden Fischfirmen. Die Versteigerung geht ungeheuer schnell, so daß der Laie ihre Abwicklung überhaupt nicht begreift. Der Auktionator bietet an, je nach Art und Menge des Fanges. Angenommen, die jetzt zur Versteigerung gelangende Lachung enthält 70 Kisten Schellfische zweiter Größe, dann ruft der Auktionator: „70 Kisten Schellfisch II, eine oder zwanzig, wieviel dafür?“

„Eine oder zwanzig“ bedeutet, daß der Käufer, der den Zuschlag erhält, mindestens eine oder zwanzig Kisten nehmen kann. Diese Begrenzung nach oben wird entsprechend der vorhandenen Kistenzahl festgelegt, damit ein Käufer nicht mit einem Fischtag die ganze Sorte an sich bringen kann. Einer der Käufer ruft nun einen Preis, z. B. „20 Pfennige“. Sofort beginnt der Auktionator laut und rasend schnell zu zählen: „21, 22, 23, 24, 25 usw.“, schließlich immer nur einen Viertelpfennig, etwa 26¼, ¼, ¾, 27, bis der am längsten Bietende den Zuschlag erhält. Die interessierten Käufer, die die Ware wünschen, zeigen durch Erheben einer Hand, eines Fingers, durch Kopfnicken oder Zusage, manchmal nur, indem sie den Auktionator scharf anreden oder mit den Augen blinzeln, daß sie den Preis halten.

Während die Auktion weitergeht, sind die Arbeiter der tausenden Firmen damit beschäftigt, die Fischkisten in ihre Hallen-Abteilung zu schaffen, wo die Fische sorgfältig mit Eis verpackt und in Waggons verladen werden. Kurze Zeit nach Beendigung der Auktion sind die Hallen von Fischen geräumt; und während noch die letzten Hammerschläge des Auktionators durch die Halle tönen, stehen die ersten Sonderzüge schon bereit, um als beschleunigte Eilzüge ihre kostbare Fracht zum Verbraucher ins Binnenland zu bringen.

Bevor die Kisten auf die Reife gehen, wurde ihr Inhalt von sachverständigen Kontrollbeamten geprüft und nichtentsprechende Ware rücksichtslos entfernt. Spätestens am Mittag, wenn die Sonne durch die Fenster der Halle dringt, ist das ganze Schachfeld geräumt. Die Fische sind beim Händler, unterwegs auf dem Transport zu den Kühlhäusern, verladen in die Waggons.

Die Fischfütter auf hoher See sorgen dafür, daß am andern Morgen neue Ware da ist, und so geht es Tag für Tag, denn der Bedarf an Seefischen in Deutschland ist beachtlich und die große Börse darf nicht ohne Schätze des Meeres sein.



In Hörben kommen die Schollen von den Fischfüttern und werden von den Fischern in bereitstehende Kisten gelegt.

gewickelt haben. Die großen Fischmengen müssen noch vollständig frisch in den Besitz des Händlers oder der Vertreter der großen Konfervenfabriken gelangen.

Im einzelnen spielt sich die Auktion etwa folgendermaßen ab: In unendlichen Reihen, in Tausenden von Kisten stehen da Schellfisch, Kabeljau, Seehecht, Knurrhahn, in den Spätsommermonaten riesige Mengen von Hering, im Herbst besonders Seelachs und Rotbarsch. In kleineren Mengen stehen daneben Kisten mit Schollen, Rotzungen, Heilbutt und Steinbutt. Besonders große Exemplare, etwa ein Heilbutt von über 200 Pfund oder einige Thunfische bis zu 500 Pfund Gewicht, liegen gesondert in der Halle.

Kurz vor Beginn der Auktion erscheinen die Fischgroßhändler. Durch einen Blick auf die schwarze Tafel am Eingang der Halle mit den auswechselbaren Namen aller Fischdampfer orientieren sie sich über die in den nächsten Tagen zu erwartenden Anlandungen. Darunter hängen, für jedes Fahrzeug getrennt, Kisten mit einem genauen Verzeichnis der in der letzten Nacht gelieferten Fänge. Schnell wird die Qualität der angebrachten Ware verglichen, dann einen Sprung ins Geschäftsbüro im oberen Stockwerk, um die telegraphischen Bestellungen der Kundschaft anzusehen und telefonische Anfragen aus dem Binnenland zu beantworten. Ein



Die zweite Etappe der Fischanlieferung. Der Inhalt der Körbe wandert in Tausenden von Kisten, die am frühen Morgen in den großen Fischhallen zum Verkauf bereitstehen.



Oft fördern die Fischerne auch Ungeheuer des Meeres zutage. Unser Bild zeigt einen übermannsgroßen Heringsshai, dessen Fleisch genießbar ist.



Blick in eine der großen Fischhallen in Wesermünde



Ein anschauliches Bild von dem Umfang des Verandes in den Binnenmärkten. Hausboje Kistenkapel werden in den Waggons verladen und treten ihren Weg nach den Binnenmärkten an.